mennonitische
# Rundschau

Juni 1999 · Nummer 6
Winnipeg, Kanada · 122. Jahrgang

*Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist*

*EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877*

PHOTO: COURTESY MENNONITE BRETHREN HERALD

## Gemeinde des Herrn

Gemeinde des Herrn, Gott hat dich berufen,
den Bund zu bewahren in dieser Welt.
Er wird bei dir die Früchte einst suchen,
die er in dir gestellt.

Wird er finden das neue Leben,
das überfließend quillt,
da er dir seine Vergebung gegeben
und dich mit ihm erfüllt.

Leben, das Müden gibt volles Genüge,
Frieden im Sturme dieser Zeit,
Brot, das stärkend ward zum Segen,
und die Gebundenen, sind sie befreit?

Hast du für jeden offene Türen,
bist du ein Licht und Salz dieser Welt?
Konntest du Seelen zu Christus führen
und sie bergen im ew'gen Gezelt?

Gemeinde des Herrn, Gott hat dich berufen,
auf dieser Erde wie Christus zu sein.
Nicht weniger wird man bei dir suchen,
alles was Jesus hat ist auch dein.

Leben aus Gott im vollen Maße,
Sieg über jede Feindesmacht.
Lobend und preisend zu zieh'n deine Straße,
gehend einher in Gotteskraft.

Daß du schon hier schauen kannst
Gottes allmächtige Hand,
weil dich seine ewige Gnade fand,
Gott sich mit dir in Christus verband.

# Leitartikel

## Mit Hingabe zueinander leben

In seinem Buch "Building up one another" bespricht der Autor, Gene Getz, viele biblische Aspekte, die sich mit dem Prozeß des gegenseitigen geistlichen Aufbaus befassen - Begriffe wie einer dem anderen mit Hingabe, Ehre, Annahme, Ermahnung, Dienst, Fügen, Ermutigung usw. entgegenkommen kann.

Im Auftakt seines Buches schreibt Gene Getz den folgenden Paragraphen: "Niemand, der das Neue Testament objektiv liest, kann leugnen, daß Gott einen einzigartigen Plan für jeden Christen während seiner Lebzeit auf Erden hat. Obwohl es stimmt, daß Gott einen ewigen Plan hat, beginnt dieser schon hier und heute. Jeder Gläubige soll in seiner lokalen Gemeinde ein tätiges Mitglied sein. Die Glieder dieser "Familie" sorgen füreinander, dienen sich gegenseitig und, folgedessen, bauen sich gegenseitig geistlich auf."

Der Schlüssel für "einer dem anderen" wird uns in Johannes 13, 34-36 gegeben, wo Jesus unter anderem sagt: *"Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt".* Das ist der eigentliche Schlüssel des ganzen Bildes, und alles andere ergibt sich daraus. Wie drückt sich diese Liebe aus?

Die Bibel schenkt der Gemeinde verschiedene Bilder, wie z.B. die Gemeinde als Familie, als Gebäude oder als ein Leib. Paulus spricht darüber in 1. Korinther 12, 12-14: *"Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele."*

Das bedeutet, daß kein einzelner Gläubiger auf wirksamer Weise im Reich Gottes tätig sein kann. In unserer heutigen Zeit ist das eine sehr wichtige Erklärung, da wir alle solch Individualisten sind. Paulus sagt, es gibt keine Solochristen. Wir müssen miteinander verbunden sein. Wir brauchen uns gegenseitig. Zusätzlich bedeutet es auch, daß niemand das Gefühl haben sollte, er sei wichtiger oder aber auch unwichtiger im Vergleich zu anderen. Wir sind alle Glieder eines Leibes, obwohl eine Vielfalt in Gaben und Pflichten besteht.

In Epheser 4, 1-16 beschreibt Paulus, was "in gegenseitiger Hingabe leben" bedeutet. Bis zum 6. Vers bittet er dringend um Einigkeit im Geist unter den Gläubigen. Er fordert sie angesichts des reichen Segens, den sie durch Christus haben, dazu auf (Kapitel 1-3). *"Denn in ihm hat er uns erwählt", "er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein", "in Ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut".* In Anbetracht dieser Fülle der Gnade Gottes bittet Paulus die Christen, *"ihrer Berufung würdig zu leben"*, damit Gottes Gnade in der Welt, in der wir leben, weitergegeben werden kann.

Die Gnadengaben Gottes sollen nicht aufgehäuft oder aufgestaut werden und sollen auch nicht nur für uns selbst aufbewahrt werden, wie das Tote Meer, in dem Wasser herein- aber nicht herausfließt. Von uns sollen jedoch Ströme des Segens zu anderen, zu unserer Welt fließen. Deshalb ermahnt Paulus die Ephesergemeinde im ersten Vers ganz dringend, ihren christlichen Wandel ernst zu nehmen. Wir sollen miteinander in Hingebung leben, damit das wahre Leben sich auch in unserer Gesellschaft ausbreiten kann.

Wenn eine Gemeinde sich an die Anweisungen des 4. Kapitels des Epheserbriefes hält, kann durch Gottes Kraft eine lebendige Gemeinde entstehen. Wenn jede Person in der Gemeinde den Vorschriften Paulus' Gehorsam leistet, bildet sich eine dynamische Gemeinde. Gegenseitige Hingabe kommt in verschiedener Weise zum Ausdruck.

Alles beginnt mit **korrekter Geisteshaltung**. *"... in Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertraget einer den andern in Liebe"* (Vers 2). In seiner Gemeinde, die Er, Christus, baut, soll jedes Mitglied den Charakter Christi annehmen.

Jesus sagt, **seid demütig**, seid sanftmütig, seid geduldig, ertraget euch in Liebe. Wenn wir demnach als Einzelpersonen danach trachten, wie Jesus zu sein, werden wir eine dynamische Gemeinde werden. Die Gemeinde ist nämlich nur so geistlich wie die Personen, die Teil davon sind. Jesus war vollkommen demütig. Er sagte Nein zu sich selbst, um uns zu dienen, um für uns zu sterben, um uns zu erheben. Das ist wahre Demut. Wir verleugnen uns selbst und strecken unseren Mitmenschen die Hand zu.

Wenn wir die **Arbeit und den Wert des anderen anerkennen**, bringen wir ebenfalls den Charakter Christi zum Ausdruck.

Wenn die Bibel von Sanftmütigkeit und Bescheidenheit spricht, bedeutet das kontrollierte Stärke, die Fähigkeit, sich selbst vorstehen zu können und ein Diener anderer zu sein.

Eine sanftmütige Person reagiert in schwierigen Situationen mit **Freundlichkeit und Geduld.** Solche Person kann sich zurückhalten und Schwierigkeiten erdulden, auch wenn die Möglichkeit der Rache besteht. Man erinnere sich dabei an Josef, der von seinen Brüdern verkauft worden war und ins Gefängnis und Not geriet. Als er seine Brüder wiedersah, hatte er seine Fähigkeit, sich zu rächen, unter vollkommener Kontrolle. Statt seinen Brüdern für das ihm zugerichtete Übel zurückzuzahlen war er geduldig, freundlich, hilfreich, vergab ihnen und nahm sie auf. Das ist Christi Geisteshaltung und der Grundstein der Einigkeit in der Gemeinde. Daraufhin sollen wir hinwirken und uns anstrengen. Der Heilige Geist kann Einigkeit bringen, es ist jedoch unsere Aufgabe, sie beizubehalten. Einigkeit muß entwickelt werden, indem wir in Liebe unser Leben in einer Haltung von Demut, Freundlichkeit und Geduld zum Ausdruck kommen lassen.

2. In Hingabe zueinander leben bedeutet, **der Wahrheit**, ausgedrückt in Versen 4-6, **treu zu sein:** *"...ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glau-*

*be, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen."* Damit besitzen wir ein grundlegendes Glaubensbekenntnis, das wir brauchen, um miteinander in Hingabe leben zu können:

Da ist **ein Leib**, eine Gemeinde, und das ist die Gemeinde Christi, in der Einigkeit möglich ist, weil der Heilige Geist gegenwärtig ist. *"Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft...."* (1. Korinther 12, 13). Es ist der Heilige Geist, der uns in einen Leib zusammenfaßt. Somit haben wir die universale Gemeinde, zu der alle Gläubigen gehören sowie der lokale Leib, dem wir in besonderer Weise gewidmet sind, weil das unser Heim ist.

Da ist **eine Hoffnung** - ein Glaube, eine Taufe - weil es nur einen Herrn gibt. Jesus Christus ist die Hoffnung aller Gläubigen. Nur durch ihn können wir mit Gott versöhnt werden.

Da ist nur **eine christliche Familie**, deren Mitglieder durch das Blut Christi erkauft wurden und die darum Brüder und Schwestern - in der lokalen wie in der universalen Gemeinde Christi - sind. Und darum die Bitte, miteinder in Hingabe zu leben.

3. In Hingabe miteinander leben bedeutet auch, **die Gaben**, die Christus der Gemeinde geschenkt hat, **anzuerkennen** und sie **zu schätzen** (Epheser 4, 7-11). Die Gabe, die er in Vers 8 beschreibt ("*.....Er ist aufgefahren zur Höhe und hat Gefangene mit sich geführt und hat den Menschen Gaben gegeben"*), ist die rettende Gnade Gottes, die Er zur Erlösung aller schenken will. Wir sind alle begnadigte Sünder, die, wiederum durch Gnade, von Ihm ausgerüstet werden, um uns gegenseitig zu dienen. Eine Vielfalt von Gaben hat Er gegeben, die alle zum Wohle des anderen angewandt werden sollen. *"In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller"* (1. Korinther 12,7). Gaben sind weder zur eigenen Ehre noch für ichbezogene Gründe anzuwenden.

Dann spricht Paulus von vier Gruppen von Menschen mit Gaben, die der Gemeinde gegeben wurden und die besondere Führungsrollen einnehmen. In Epheser 4, 11 lautet es: *"Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer"*. Apostel und Propheten haben das autoritative Wort von Gott. Evangelisten geben dem Vorhaben Leitung, Menschen zu Christus zu bringen. Pastoren und Lehrer sind für die "Pflege" und das "Wachstum" in der Gemeinde verantwortlich. Paulus erinnert daran, daß diese Leiter anerkannt und und rechtmäßig in der Gemeinde geehrt werden sollten, damit sie ihrer Verantwortung im Leib Christi nachkommen können.

Der 12. Vers in Epheser 4 bringt den **Zweck der Leitungsgaben in der Gemeinde** zum Ausdruck: *"...damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden."* Also besteht der Zweck dieser Gaben darin, Menschen **für den Dienst auszurüsten.** Diese Gaben wurden nicht an Pastoren, Apostel, Evangelisten und Lehrer weitergegeben, damit sie die Arbeit der Gemeinde verrichten sollten, sondern damit sie jedes Mitglied der Gemeinde zu Dienern ausrüsten würden, die dann ihre von Gott anvertrauten Gaben anwenden - eine riesengroße Verantwortung für Leitende. Wenn jeder in der Gemeinde dient und in Hingabe zueinander lebt, wird der ganze **Leib Christi aufgebaut** werden, und nur dann kann die Vision der Gemeinde in dieser Welt ausgeführt werden. Wenn die Leitung in der Gemeinde scheitert, scheitert die Gemeinde selbst. Wir müssen zusammenwirken und uns gegenseitig Anerkennung schenken. Alle Gemeindemitglieder sind Diener. Die Leiter sind da, damit der Leib funktionsfähig ist. Gaben in der Gemeinde sollen zu **Reife und größerer Christusähnlichkeit** führen.

Zur geistlichen Reife zu gelangen ist ein langer Prozeß, der nur dann beendet ist, wenn wir Jesus sehen. Paulus sagt in Vers 13: *"...bis alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi."* Bis dann müssen wir mit Hingabe zueinander leben. Paulus fordert die Gemeinde auf, *"wahrhaftig in der Liebe zu sein und in allen Stücken zu dem hinzuwachsen, der das Haupt ist, Christus."* Seid gute Freunde in der Gemeinde, haltet zusammen, teilt Freuden und Leiden, betet füreinander, bestätigt einander, sorgt füreinander, wie die ersten Christen in Apostelgeschichte 4, 32-38, die in Einigkeit miteinander und Hingabe zueinander lebten. In dieser Situation konnten die Apostel mit großer Kraft von Jesus Zeugnis ablegen, und die Gnade Gottes lag auf ihrem Werk.

Apostelgeschichte 2, 42 gibt uns ein Bild von der gegenseitigen Hingabe der ersten Christen. Es ist wie ein Gelöbnis, wie Ehepartner es an ihrem Hochzeitstag ablegen, wenn sie sich gegenseitig versprechen, in allen Situationen füreinander dazusein. Das ist wirkliche Hingabe. Mögen wir den dringenden Bitten Paulus' Gehör schenken, unsere persönlichen Neigungen und Pläne niederzulegen, um das Wohl unseres Mitmenschen und der Gemeinde zu suchen. Wenn das geschieht, werden wir eine dynamische Gemeinde werden, die ausgerüstet ist, ihre Mission in dieser Welt auszuführen.

(*Rudie Willms* ist hauptverantwortlicher Pastor der Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde in St. Catharines, Ontario)

**Was wir um Christi willen aufgeben, ist unser Gewinn; was wir zurückbehalten, ist in Wirklichkeit Verlust.**

**Es gibt keinen sicheren, direkteren Weg, geistlichen Segen weiterzugeben, als durch die eigene Persönlichkeit, das Beispiel, das Vorbild.**

(HUDSON TAYLOR)

# Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

**Dr. David Ewert**
**25 - 3115 Trafalgar Street**
**Abbotsford, B.C.**
**Canada V2S 8C5**

*DR. DAVID EWERT*

**Frage**: *In dem Brief an die Gemeinde zu Laodicea spricht der Herr durch seinen Knecht Johannes den Wunsch aus, "Ach, daß du kalt oder warm wärest!" (Offenbarung 3,15) Wie sollen wir das verstehen?*

**Antwort**: Laodicea war zur Zeit des Johannes eine reiche Handelsstadt. Sie war bekannt als ein Finanzzentrum und hatte mehrere Banken. Auch für das Produzieren von guter Wolle und das Herstellen von Kleidern war die Stadt berühmt. Obendrein war Laodicea bekannt für das Medizinstudium. Hier wurde z.B. gute Augensalbe hergestellt (Augenkrankheiten waren damals eine Plage). Das Evangelium hatte auch Laodicea erreicht, und es entstand eine Gemeinde Jesu Christi. Über die Gründung der Gemeinde selbst wissen wir nichts Genaues. Als Paulus in der Mitte des 1. Jahrhunderts einige Jahre in Ephesus tätig war, hörte die ganze Provinz Asia das Wort Gottes, und zu dieser Zeit muß das Evangelium auch bis Laodicea gekommen sein. Als Paulus in Rom in Gefangenschaft war (zirka 61-63), schrieb er an die Gemeinde zu Laodicea einen Brief (Kolosser 4,16), der uns aber nicht erhalten worden ist.

Johannes schrieb die Offenbarung etwa 30 Jahre später (zirka 90), und in seinem Brief an die Gemeinde zu Laodicea hat er nichts Gutes zu sagen. Bei den anderen Gemeinden dieser Provinz fand der Herr in der Regel etwas Gutes, aber hier haben wir nur Kritik. Es scheint, als ob diese Gemeinde sich der Gesellschaft in der Weise angepaßt hatte, daß man die Gläubigen in Ruhe ließ. In den meisten Gemeinden wurden die Nachfolger Jesu angeschwärzt, verfolgt, sogar getötet, aber bei Laodicea wird davon nichts gesagt. In einigen der sieben Gemeindebriefe in Offenbarung 2 und 3 werden falsche und schädliche Lehren genannt, gegen die die Gemeinde zu kämpfen hatte. In Laodicea jedoch, wie es scheint, ließ man alles gehen. Das geistliche Leben war hier scheinbar abgeflaut. Obwohl äußerlich alles in Ordnung zu sein schien, erkannte die Gemeinde nicht mehr ihre eigene geistliche Gleichgültigkeit.

Diese Indifferenz und Gleichgültigkeit der Gemeinde wird hier mit lauem Wasser verglichen, das niemand trinken will. Und der Herr der Gemeinde droht diese Gemeinde, aus seinem Munde auszuspeien (das gr. Wort emeo kann auch erbrechen bedeuten). Die Frage ist nun, woher nimmt der Schreiber dieses Bild vom lauen Wasser? Diese Bildersprache spiegelt die Wassernot der Stadt wieder. Laodicea hatte keine gute Wasserquelle. Etwa neun Kilometer südlich der Stadt waren heiße Wasserquellen, und von hier floß das Wasser in Röhren in die Stadt. Bis es die Stadt erreichte, war es weder kalt noch heiß, sondern lauwarm. Wohl in keinem der sieben Briefe an die Gemeinden haben lokale Verhältnisse so die Sprache des Briefes bestimmt wie in dem Brief an Laodicea. Das Wasser in Laodicea schmeckte nicht gut.

Wenn der Herr nun den Wunsch ausspricht, daß die Gemeinde entweder heiß oder kalt sein möchte, dann soll das nicht so verstanden werden, als ob Jesus es vorziehen würde, wenn die Laodicear entweder ungläubig, gottlos, geistlich kalt oder geistlich warm wären. Mitunter hat man diese Aussage in folgender Weise gedeutet: Wenn die Laodicear geistlich kalt, also ungläubig, wären, dann könnte ihnen noch geholfen werden, wenn sie das Evangelium hörten und sich zu Christus bekehrten. Aber weil sie indifferent sind, kann der Herr mit ihnen nichts anfangen; er muß sie ausspeien, verwerfen. Aber diese Erklärung ist nicht zu empfehlen.

Heißes und kaltes Wasser ist brauchbar. Heißes Wasser brauchen wir zum Kochen, um Speisen vorzubereiten oder auch zum Waschen. Kaltes Wasser ist auch etwas ganz Herrliches. Wenn uns der Durst quält, schätzen wir kaltes Wasser. Also, wir haben beides nötig, heißes und kaltes Wasser. Dagegen aber ist laues Wasser nicht gut brauchbar. Es taugt weder zum Trinken noch zum Vorbereiten von Speisen und heißen Getränken. Und weil die Gemeinde weder geistlich heiß noch kalt war, sondern lau, drohte der Herr, sie auszuspeien. Eine gleichgültige Gemeinde ist dem Herrn widerlich.

Jedoch der Herr gibt die Gemeinde nicht auf. Laodicea gehört zu den sieben Gemeinden, die der Herr in seiner Hand hält (1,20), unter denen er noch immer wandelt (2,1). Er macht einmal eine Diagnose und läßt die Gemeinde wissen, daß sie arm (trotz des irdischen Reichtums), blind (trotz der guten Augensalbe) und bloß (trotz der guten Kleidung) ist. Jesus gibt dieser lauen Gemeinde dann den Rat, von ihm Gold zu kaufen (d.h. geistlichen Reichtum von ihm zu empfangen), Augensalbe, damit sie wieder richtig sehen können, und weiße Kleider (3,18), damit ihre Blöße zugedeckt würde. Auch für eine laue Gemeinde ist noch Hoffnung, wenn sie Buße tut und für Christus in ihrem Leben Raum macht.

*(David Ewert)*

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Publications mail registration number 1107
**Mennonitische Rundschau** 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

# Soll ich meines Bruders Hüter sein?

## Der Wendepunkt im meinem Leben

Nie werde ich das finstere Gefühl der Verzweiflung vergessen, das mich ergriff, als ich zum ersten Mal im Rollstuhl zu meinem Zimmer im Invalidenheim gefahren wurde. Ich war kaum 54 Jahre alt!

Verschiedene Patienten begegneten uns - eine Frau, die am Ohr ihrer Puppe knapperte, ein großer Mann im Rollstuhl, der mich anfassen wollte. Andere saßen in der Halle und starrten teilnahmslos vor sich hin. Dieser erste Anblick rief in meinem Innern den Seufzer hervor: "Ach Gott, willst du wirklich, daß ich den Rest meines Lebens hier zubringen soll?"

Die Krankheit Multiple Sklerose hatte mich seit meinem 33. Lebensjahr derart geplagt, daß ich zuerst den Stock, dann eine Gehhilfe (Walker) und jetzt den Rollstuhl benutzen mußte. Fast völlig gelähmt konnte ich nur noch den linken Arm etwas gebrauchen. Drei Jahre lang hatten mein Mann und ich uns mit Haushaltsgehilfen begnügt. Nun aber hatten wir uns entschlossen, daß es nicht mehr ohne Pflegeheim ging.

In der ersten Zeit schloß ich immer die Tür meines Zimmers ab, um mich von dieser neuen, unschönen Umgebung zu schützen. Ich vertiefte mich in allerlei Dinge, die mir vielleicht etwas Befriedigung bieten könnten - ich schrieb Artikel an verschiedene Zeitschriften, unterrichtete einen behinderten Jungen und machte Telefonanrufe für Geschäfte. Doch all dieses brachte wenig Befriedigung. Ich fühlte mich nutzlos und unglücklich.

Eines Tages, nach acht Monaten im Heim, entdeckte ich zufällig zwei Fläschchen Medizin, die meine Töchter in die Schublade gelegt hatten, als sie mich hierhin gebracht hatten - Schlaftabletten. Der Gedanke kam mir plötzlich - diese strengen Tabletten könnten meinem Leben ein Ende machen, und ich wäre aus meinem Elend erlöst. Ein Monat lang bat ich Gott im voraus um Vergebung für den Selbstmord, den ich plante.

Eines Abends nahm ich die Tabletten alle ein. Als ich nach einem langen Schlaf im Krankenhaus erwachte, stand mein Sohn bei mir. War ich denn noch am Leben? Nein, das sollte doch nicht sein! Ich wollte ja sterben! Ich schrie vor bitterer Enttäuschung. Doch, ich war am Leben geblieben.

Einige Tage lang rang ich mit meiner Verzweiflung. Schließlich kam ich zu der Einsicht, daß ich eine Entscheidung machen mußte - entweder in meinem Selbstmitleid unglücklich weiterleben oder meinem Gott bekennen, daß ich mein Leben ruiniert hatte. "Wie willst du, daß ich weiterlebe?" Ich entschied mich, mein Leben ganz dem Herrn zu übergeben. Das war der Wendepunkt in meinem Leben.

Nach zwei Wochen im Krankenhaus kam ich zurück in mein Zimmer im Pflegeheim. Am Ostermorgen saß ich im Stuhl und schaute aus dem Fenster. Es war inzwischen Frühling geworden und die Kirchenglocken läuteten. Ein wunderbarer Friede, wie ich ihn schon lange nicht erlebt hatte, erfüllte mein Herz. Später erfuhr ich, daß viele meiner Freunde an dem Morgen in der Kirche waren und für mich gebetet hatten.

Danach war ich ein neuer Mensch. Es war, als ob Gott mir eine neue Seele gegeben hatte. Aus mir selber hätte ich diese neue Einstellung nie erreichen können. Es war, als ob Gott seine segnende Hand auf mich gelegt hatte. Ich fing an, die Tür meines Zimmers offen zu lassen und grüßte freundlich die Patienten, die vorbeigingen oder im Rollstuhl vorbeifuhren. Sie schauten mich freundlich an, und einige hielten an, um sich mit mir zu unterhalten. Eine blinde Frau war sehr froh, wenn ich ihr etwas Gutes vorlas. Andere kamen dazu, so daß ich jeden Samstag eine Lesestunde habe. Es ist schon vielen zum Segen gewesen.

Wenn neue Patienten ankommen, besuche ich sie, um ihnen mit Rat und Tat den Anfang etwas leichter zu machen. Ich bete immer, daß ich dadurch etwas von Gottes Liebe und Trost weitergeben kann.

Dieses ist nicht ein Leben, das ich mir ausgesucht hätte. Mein Mann hat mich inzwischen verlassen. Meine Lebenslage hat sich vollkommen geändert, aber meine Einstellung ist anders. Vielleicht werde ich nie wissen, warum ich gelähmt bin. Aber Gott weiß, und das genügt.

Am Anfang versuchte ich auf verschiedenen Wegen, Befriedigung zu finden. Seit ich jedoch Gott das Ruder meines Lebens übergeben habe, gibt er mir zahllose Gelegenheiten, für andere ein Segen zu sein, und zudem einen tiefen Frieden im Herzen, der alles andere übertrifft.

(eingesandt von *Nettie Berg*)

### *Es kommt nicht darauf an...*

*Es kommt nicht darauf an, glücklich zu sein,*
*sondern andere glücklich zu machen.*
*Es kommt nicht darauf an, geliebt zu werden,*
*sondern zu lieben und anderen zum Segen zu sein.*
*Es kommt nicht darauf an, zu genießen,*
*sondern mitzuteilen.*
*Es kommt nicht darauf an, sich selbst durchzusetzen,*
*sondern sich selbst zu verleugnen.*
*Es kommt nicht darauf an, daß Gott unseren Willen tut,*
*sondern daß wir seinen Willen tun.*
*Es kommt nicht darauf an, was die Menschen denken und sagen,*
*sondern was wir vor Gott sind.*
*Es kommt nicht darauf an, daß wir dem Leiden entgehen,*
*sondern daß das Leiden seinen Zweck erreicht.*
*Es kommt nicht darauf an, wann wir sterben,*
*sondern ob wir bereit sind, Gott zu begegnen.*

*(Eva v. T. Winkler)*

## Ein Träumender?

***Vielleicht bin ich ein Träumer. Aber manchmal wundere ich mich, was passieren würde, wenn...***

* wir für Leute genauso oft beten würden, wie wir über sie sprechen;
* jeder seine Talente und Gaben frei und enthusiastisch dem Herrn weihen würde;
* wir uns gegenseitig leichter entschuldigen würden;
* alle unsere Mitglieder genauso treu zu den Gottesdiensten kommen würden, wie sie zu den Ballspielen ihrer Kinder gehen;
* wir uns öfterer umarmen und weniger kritisieren würden;
* wir genauso ungeduldig auf Gottes Anerkennung als die unserer Mitmenschen warteten;
* jeder die Ansicht "Was kann ich geben?" verträte, anstatt zu denken "Wie hilft mir das?";
* jeder in der Gemeinde die Angewohnheit hätte, wenigstens einmal wöchentlich eine ermutigende Karte an jemanden, den sie schätzen, zu schikken;
* alte Wunden und Schmerzen so tief begraben würden, daß sie nie wieder zum Vorschein kommen könnten;
* jeder wirklich herzhaft im Gottesdienst mitsingen würde;
* wir alle eine Woche lang nicht über andere klatschen würden;
* wir alle 10 Prozent unseres Einkommens opfern würden;
* wir Gott jeden Tag die Sünden des vorherigen Tages bekennen würden;
* jeder seine Maske ablegen und in der Öffentlichkeit so wie im privaten Leben erscheinen würde;
* wir alle wenigstens einen Ungläubigen befreundeten;
* wir nicht so unbeweglich und unbeugsam wären;
* wir genauso schlau in der Ausführung unserer Arbeit wären, wie wir es bei den Ausreden für nicht ausgeführte Arbeit sind;
* anstatt eigensinnig zu sein, größere Toleranz für andere Ansichten hätten;
* jeder erst in ein Wörterbuch schauen müßte, um die Bedeutung des Wortes "Neid" zu entdecken;
* wir Widerstandslosigkeit und unbeschränkte Liebe mit unseren Nachbarn und anderen Gemeindegliedern übten;
* wir unsere Nöte nicht unterdrücken würden, wenn nach Gebetsanliegen gefragt wird;
* wir uns weniger vor Änderungen als "im alten Schlendrian zu bleiben" fürchteten;
* wir uns öfterer fragen würden "Was passiert, wenn wir nichts tuen?" als "Was passiert, wenn wir es tuen?";
* wir Menschen erlaubten, auch mal fehlzuschlagen, anstatt sie den Menschen anzuprangern.

***Ich wundere mich, was passieren würde?***

(*Gemeindebulletin*)

## Eine Heldentat

Die am 14. auf den 15. April 1912 erfolgte Katastrophe des Schiffes Titanic bewegt immer noch viele Menschen, vor allem seit der neuesten Verfilmung. Wenigen ist bekannt, daß eine junge mennonitische Frau dabei ums Leben kam, weil sie ihren Platz im Rettungsboot für eine Mutter mit ihrem kleinen Kind hergegeben hatte.

Annie Funk, eine junge amerikanische Missionarin, die in Indien arbeitete, war unterwegs zu einem Heimaturlaub in den Staaten. Während der Überfahrt teilte sie die Kabine mit einer anderen Amerikanerin und deren kleinem Kinde. Die beiden Frauen freundeten sich miteinander an.

Nach dem Zusammenstoß des Schiffes mit einem Eisberg konnte sich Annie Funk in eines der Rettungsboote retten, bevor es ihrer Freundin gelang. Als Annie sie auf dem bereits sinkenden Schiff erblickte, bot sie ihr und dem Kind ohne Zögern ihren eigenen Platz an, wobei sie ihr zurief, sie werde sicherlich noch einen Platz in einem anderen Boot finden. Es sollte aber nicht der Fall sein. Annie rettete damit die Frau und das Kind; sie selbst fand den Tod in den eisigen Wellen.

Mutter und Kind kamen wohlbehalten zu Hause an. In einem Brief an die mennonitische Missionsbehörde in Zentralindien berichtete die junge Frau, was ihr während des Schiffsunglücks geschehen war. So wurde es möglich, Annie Funks Familie zu informieren.

Mirjam Schmidt, Newton/Kansas, deren Vater, P.A. Penner, der damals Direktor des indischen Missionswerkes der nordamerikanischen Mennoniten war, erzählt, wie erschüttert ihre Familie über diese Begebenheit war. Immer wieder hätten die Eltern ihr und den Geschwistern von der "Heldentat" Annie Funks erzählt.

Zum Gedächtnis an die opfermutige junge Missionarin wurde später die Annie C. Funk-Mädchenschule in Jangjir, Indien gebaut. (aus *Gemeinde im Aufbau*)

## Christliche Gemeinschaft

Wer im inneren Leben fortschreiten will, darf nicht vergessen, welche Segnungen der Herr der Gemeinschaft der Kinder Gottes verheißen hat. Gott hat uns nicht dazu bestimmt, vereinsamt zu wachsen. Es steht geschrieben. *"Wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen! - denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich."* Überall werden die Gläubigen dazu ermahnt, ein Mittel der Erbauung für einander zu sein. *"Ermahne einer den anderen und erbauet euch untereinander!"* Es ist beachtenswert, daß der Herr sich nach seiner Auferstehung immer dann den Jüngern gezeigt hat, wenn etliche oder alle versammelt waren. *"Nachdem er sie versammelt hatte,"* gab er ihnen seine letzten Befehle und Verheißungen. Die Gemeinschaft der Kinder Gottes ist also sehr wichtig. Daher ruft uns der Schreiber des Hebräerbriefes zu: *"Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen!"*

(*Evangeliums Posaune*)

## Editorielles

### Vom Säen und Ernten

*"Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten"* (Galater 6,7).

Leider ist dieser Bibelvers in unserer Gesellschaft unbekannt. Wie könnte man sich sonst die Schockierung erklären, als Menschen von dem Blutbad in Littelton, Colorado (USA) erfuhren? Zwei Studenten waren bewaffnet zu ihrer Oberschule gekommen, um so viele Schüler und Lehrer wie möglich zu erschießen. Es gelang ihnen, das Leben von zwölf Studenten und einem Lehrer zu nehmen, bevor sie ihr eigenes beendeten. Nur Tage später wiederholte sich eine ähnliche Szene in Taber, Alberta (Kanada). Ein vierzehnjähriger schoß zwei Studenten an. Einer überlebte, ein zweiter, der 17jährige Sohn des örtlichen anglikanischen Pastors, starb.

Wie können Kinder soweit kommen, daß sie weder einen Sinn noch eine Zukunft oder Hoffnung in ihrem Leben finden und sich statt dessen solch einen undenkbaren Weg wählen? Man hört jetzt verschiedene Erklärungen, die alle angebracht sind - angefangen von dem Vorhandensein von etwa 200 Millionen Pistolen und Gewehren in privaten Händen in Amerika, den gewalttätigen Filmen und Videospielen, dem oft zum Bösen anführenden Internet, bis zu Eltern, die nicht für ihre Kinder da sind, kaputte Familien usw. Für Christen gibt es jedoch eine zusätzliche Erklärung.

Sie erinnern sich an den Bibelvers aus Galater 6,7: *"Der Mensch wird ernten, was er gesät hat"* und merken, wie unsere Gesellschaft über den Verlauf der letzten Jahrzehnte Gott, Kirche und Familie in den Hintergrund geschoben hat. Menschen haben sich ihren selbst erarbeiteten Wertvorstellungen zugewendet und sind soweit gekommen, daß sie sich als den Mittelpunkt ihres Universums sehen. Jeder entscheidet selbst, was er als recht oder unrecht ansieht, solange wie es - wenigstens in den meisten Fällen - dem Gesetz des Landes entspricht. Solch "ausgesäter Samen" bringt eine Ernte wie in Littleton und Taber.

Aber dann gibt es die andere Seite:

**Wer treulich sät der erntet gut!**

Ein frommes altes Mütterlein
Geht jeden Sonntag quer feldein.
Dieweil sie nahe an der Stadt
Als Lehrerin zu dienen hat.
Im schönen Sonntagsschulverein
Da muß sie stets am Platze sein.
Sie lehret eine Knabenschar
Mit vieler Müh' schon manches Jahr.
Zwar siehet sie noch wenig Frucht,
Doch treibt sie das nicht in die Flucht.
Sie tut da treulich ihre Pflicht,
Und mehr verlangt der Herr ja nicht.
Einmal nun tobt ein grauser Sturm
Wild braust er um des Kirchleins Turm.
In Strömen gießt die Regenflut,
Dem Mütterlein sank fast der Mut.
Sie dachte: "Heut bleib' ich zu Haus,
Heut wagt sich ja kein Mensch hinaus."
Doch wieder sinnt sie hin und her:
Wenn jemand doch gekommen wär'?
Und fände mich am Platze nicht
Versäumt hätt' ich da meine Pflicht.
Sie ordnet eilig Hut und Rock,
Nimmt ihre Bücher, Schirm und Stock.
Und eilt durch Regen, Sturm und Wind
Nach ihrer Sonntagsschul' geschwind.
Von ihrer ganzen Klasse sah
Sie einen einz'gen nur allda.
Und sieh, es war der Schlimmste gar
Von einer wilden Knabenschar.
Sie setzt sich freundlich zu ihm hin
Und schildert ihm mit frommen Sinn
Die Liebe Jesu, der sein Blut
Am Kreuz vergoß auch ihm zugut.-
Zehn Jahr vergehn, längst zog von Haus
Der Knabe in die Welt hinaus.
Die Greisin, ob auch müd und schwach
Geht immer noch dem Amte nach,
Das ihr ans Herz gewachsen ist.
Sie will dem Heiland Jesu Christ
Im lieben Sonntagsschulverein
Treu ihre letzte Kräfte weihn.
Doch seufzt sie manchmal: Ach wie schön,
Könnt ich doch einmal Früchte sehn!
Ich bin doch wohl recht ungeschickt.
Sonst hätt' ich längst schon Frucht erblickt.
Da kommt ein Brief aus ferner Stadt.
Die einz'ge Tochter, die sie hat.
Sie schreibt: "Mein liebes Mütterlein.
Könnt ich doch einmal bei dir sein!
Ich sehne mich so sehr nach dir;
Doch gibt's so viel zu sorgen hier.
Du weißt, die Kinder sind noch klein,
Ich darf sie lassen nicht allein
Komm du zu mir! Besuche mich.
Wenn's irgend geht; ich bitte dich!
Hier schick ich dir das Reisegeld.
Auf Wiedersehn - wenn's Gott gefällt.
Der Mutter ward das Auge naß,
Als sie der Tochter Schreiben las.
Die weite Reise macht ihr bang;
Jedoch besinnt sie sich nicht lang.
Sie reist und unversehrt und gut
Kommt sie ans Ziel in Gottes Hut.
Die Tochter jauchzt. O, Seligkeit
Ist's nicht ein Traum? Ist's Wirklichkeit?
Das sie das Beste auf der Welt,
Ihr Mütterlein, umschlungen hält.
Der nächste Tag - es traf sich so -
War Sonntag. Dankbar geht und froh
Die Tochter samt dem Mütterlein
Ins nächste Gotteshaus hinein.
Der Pfarrer ist ein junger Mann
Mit Geist gesalbt; man hört's ihm an.
Voll Kraft sind Predigt und Gebet.
Als man am Schluß nach Hause geht,
Tritt er geschwind zur Greisin hin
Und sagt: "Ihr wißt doch wer ich bin?"
"Ich weiß, daß Ihr der Pfarrer seid,
Sonst weiß ich weiter kein Bescheid."
"So denkt einmal ein wenig nach,
Denkt an dem schlimmen Regentag,
Wo von der ganzen Knabenschar
Ein einz'ger in der Klasse war.
Wie Ihr euch zu ihm hingesetzt,
Mit Tränen euer Buch benetzt
Von Christi Liebe ihm erzählt.
Wie er für uns das Kreuz erwählt."
Der Greisin tagt's wie Dämmerung
In ihrer Rückerinnerung
"Und dieser Knabe wäret Ihr,
Der neue junge Pfarrer hier?"
"Ja, dieser Knabe der bin ich.
Seit jener Zeit kein Tag verstrich,
An dem ich Euer nicht gedacht;
Denn daß was ihr mir dort gesagt,
Es war das Wort in Gottes Hand,
Wodurch ich Licht und Gnade fand!
Das Mütterlein steht wie im Traum.
Ist es denn wahr? Sie fast es kaum.
Sie hat den Blick empor gericht
Und aus den alten Augen bricht
Ein Tränenstrom. "O," stammelt sie,
"Solch Glück, mein Gott verdient ich nie!
Was ich ersehnt, du hast's gewährt.
Und hast mir süße Frucht beschert.
Gern schließ ich jetzt die Augen zu.
Hab Dank, du treuer Vater du!" -
Verliere keiner drum den Mut.
Wer treulich sät, der erntet gut;
Und sieht er hier die Frucht nicht gleich,
Er sieht sie einst in Gottes Reich.

(eingesandt von *Maria Tiessen*)

(*Marianne Dulder*)

# Familienfeste

## 50. Ehejubiläum

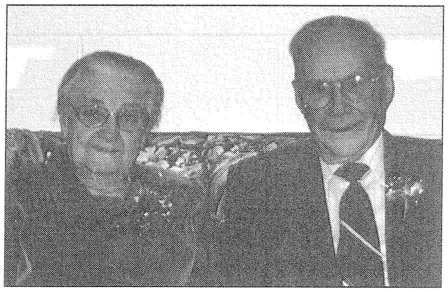
von

**Kaethe und Frank Sawatzky**

Am 23. Januar 1999 feierten Frank und Kaethe (Derksen) Sawatzky ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum im Eßsaal des Concord College in Winnipeg. Nach dem Festessen brachten ihre Töchter, Marlene, Lorie und Lydia, mit ihren Männern und Kindern ein inhaltsreiches Programm, woran sich auch Freunde des Jubelpaares beteiligten. Prediger Abram Neufeld hielt die Festansprache. Die Feier stand unter dem Motto *"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich"* (Psalm 107,1).

## 70. Ehejubiläum

von



**Johan und Helena Wiebe**

*Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.* (Psalm 103,1)

70 Jahre Ehestand darf als ein besonderes Gnadengeschenk angesehen werden. Johan und Helena Wiebe (geb. Janzen) durften dieses Fest am 28. März 1999 im trauten Familienkreis im Tabor Manor feiern.

Während des Morgengottesdienstes sang der Chor ihnen das Lied "Gott wird dich tragen". Die Einwohner des Tabor Manor können die Andachten der Scott Street M.B. Gemeinde nämlich über Radio hören.

Für den Nachmittag hatten die Kinder und Enkel alles vorbereitet. Schwiegersohn Henry Wiebe las Psalm 103 und machte einige Bemerkungen dazu. Danach folgten Musik, Erinnerungen und viel Gesang. Bei lebhafter Unterhaltung schloß die Feier mit einem Gemeinschaftsmahl, das liebevolle Hände zubereitet hatten.

Der oben erwähnte Vers drückt die Herzenseinstellung der Jubilanten aus. Sie sind dankbar für ihre Gesundheit, ihr Heim und die Programme, die ihnen wöchentlich geboten werden. (*Lydia Janzen*, Korr.)

*Agnes Matties, unsere Korrespondentin, sandte uns das folgende Gedicht, das sie von einer alten Schwester im Menno Heim mit der Bitte erhalten hatte, es in der Mennonitischen Rundschau veröffentlichen zu lassen. Obwohl die meisten unserer Leser sich nicht mehr zur Jugend zählen, könnte es doch zum Denken und Handeln anregen.*

## An die Jugend

Du zählst nicht immer siebzehn Lenze,
Du bleibst nicht immer jung und Kind!
Einst werden deine Freudenkränze
Verwehn'n wie weiches Laub im Wind.

Drum, auf deinen jungen Wegen
Ein Mütterchen, ein schwacher Greis
Am Stab gebückt dir tritt entgegen
Das Antlitz welk, die Locken weiß.

So schenk' ihm doch ein freundlich Grüßen
Ein Lächeln und ein freundlich Wort!
Es wird ihm hold den Tag versüßen
Und lebt in seinem Herzen fort.

Der Himmel wird dich dafür segnen
Wenn du das Alter liebst und ehrst.
Und wenn mit Achtung wirst begegnen,
So, wie du's einst für dich begehrst.

## Eine Bitte an Eltern und Großeltern

Wir lesen in 5. Mose 6, 1-9, daß Großeltern die Verantwortung haben, ihren Kindern zu lehren, wie Gott für sie auf wunderbarer Weise gesorgt und sie ins verheißene Land geführt hatte. Heute, mit all unserem technischen Fortschritt, scheint nicht genug Zeit vorhanden zu sein, unseren Kindern von den Führungen Gottes in unserem Leben mitzuteilen. Es ist traurig, wie so viele unserer jungen Leute ohne Kenntnis des Erbgutes ihrer Eltern aufwachsen. Heute werden wir hin- und hergeworfen. Wir stehen oft nicht mehr auf einen festen Felsen, der die Familien zusammenbindet. Kinder müssen jedoch von unseren Erfolgen und Niederlagen erfahren.

Von großem Wert sind unsere schriftlich festgehaltenen Lebensgeschichten, in denen wir uns unseren Kindern mitteilen. So viele unserer reichen Erfahrungen können unseren Kindern Stärke und Freude verleihen. Die vorher angegebene Bibelstelle fordert uns in dringender Weise auf, unsere Lebenserfahrungen niederzuschreiben - wenn auch nur einen Satz auf einmal. Geeignete Einzelheiten unseres Lebens könnten als Warnungen für manche Lebenslagen dienen, in denen sich unsere Kinder finden könnten.

Meine eigenen Geschichten wurden über den Verlauf von zwölf Jahren niedergeschrieben. Sie brauchen nicht an einem Tag fertig zu sein!

(*Mimi Loewen* wartet auf die Veröffentlichung ihres Buches)

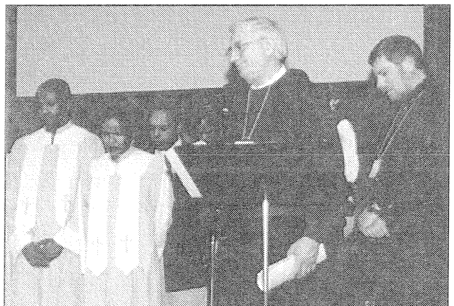
# Konferenz

## Alberta M.B. Konferenz

*- in Calgary -*

"Es ist durch die Liebe Jesu, daß wir das "Mission Calgary" Gemeindegründungsprojekt begonnen haben." Mit diesen Worten faßte der Vorsitzende der Gemeindebaubehörde, Ray Wiens, den ersten Abend der Alberta M.B. Konferenz zusammen. Die Versammlung fand am 19. und 20. März 1999 unter dem Thema "The Harvest" (Die Ernte) in Calgary statt. Gastgeber war die SunWest Christian Fellowship Gemeinde.

Die Delegierten wurden während der ganzen Konferenz von dieser dynamischen vierjährigen Gemeinde musikalisch unterhalten. Bob Berg, der seit ihrem Beginn Teil der Gemeinde ist, beschrieb ihr rapides Wachstum. Durchschnittliche Teilnahme ist auf 450 Personen in zwei Sonntagsmorgengottesdiensten gestiegen. Die Zahl der Mitglieder ist 79. Über 200 Personen nehmen an den 18 Hauskreisen teil. Zu dem pastoralen Stab gehören das Pastorenehepaar Willy und Gwen Reimer, Hauskreis- und Jugendpastor Wayne und Suzanne Driedger, Anbetungspastor Dan und Melony Bergen und eine halbzeitige Sekretärin. Willy Reimer dankte für die Unterstützung der Konferenz, und Ray Wiens betete für die Gemeinde.



**Moderator Harry Heidebrecht und Ray Wiens (rechts) heißen die Ethiopian Evangelical Church willkommen.**

Die Ethiopian Evangelical Church (Äthiopische Evangelikale Gemeinde) von Calgary wurde in die Alberta Konferenz aufgenommen. Eine Gesanggruppe der Gemeinde sang zwei Lieder und einer der Ältesten gab eine kurze Beschreibung der Gemeinde. Die Gemeinde, im Jahre 1991 gegründet, hat keinen Pastor, taufte aber 13 Personen im vergangenen Jahr und hat jetzt 40 Mitglieder. Sie versammeln sich jeden Sonntagnachmittag zu einem dreistündigen Gottesdienst und einmal im Monat zu einer allnächtlichen Gebetsgemeinschaft.

Phil und Deb Wideman wurden als die ersten Gemeindegründer unter dem "Mission Calgary" Projekt vorgestellt. Sie werden am 1. Juli mit einer Gemeinde in der Hidden Valley Gegend beginnen. Zur Vorbereitung hat Phil eine Übersicht durch eine Tür-zu-Tür Aktion gewonnen. Er war überrascht, wie viele Menschen offen über ihr persönliches Leben und geistliche Dinge sprachen. Sechs Ehepaare haben sich bereits zur Mitgliedschaft in der neuen Gemeinde verpflichtet. Mitglieder anderer Gemeinden der Konferenz brachten Geschenkpakete, die Bargeldspenden darstellen sollen und für eine Lautsprecheranlage, ein Fax-Gerät, einen Photokopierer und anderes für die neue Gemeinde bestimmt sind. Das größte Geschenk hatte jedoch die Aufschrift "Gebet".

Am Samstagmorgen brachte Ewald Unruh, Direktor der kanadischen Evangelisationsbehörde, die Botschaft. Sein Text war aus Matthäus 9,35-38, und er führte drei Punkte an:

1. Die Ernte ist reichlich. Es gibt sechs Billionen Menschen auf der Welt. Täglich werden 250.000 geboren. Nordamerika ist das größte englischsprechende Missionsfeld. 82 % der Kanadier sind kirchenfremd. In den letzten Jahren sind 70.000 Menschen nach Calgary gekommen. 260 Gemeinden werden dort benötigt, damit eine für alle 2.000 Personen vorhanden ist.
2. Die Felder sind reif. Ewald Unruh unterstrich die Offenheit für das Evangelium, die Phil Wideman vorgefunden hatte, sowie das Wachstum in den mennonitischen Gemeinden in Äthiopien.
3. Menschen sind ohne einen Hirten verloren, beunruhigt und hilflos.

Ron Toews, Pastor der Dalhousie M.B. Community Gemeinde, berichtete vom Wachstum seiner Gemeinde. Sie überlegen sich zur Zeit, ob sie einen zweiten Gottesdienst einführen, mehr Personal anstellen und das Gebäude erweitern sollen. Über die nächsten drei Jahre sammeln sie Gelder, um im Jahre 2002 eine Tochtergemeinde zu beginnen. Die SunWest Gemeinde will ebenfalls eine Tochtergemeinde gründen.

Abe Quiring, einer der zwei teilzeitigen Konferenzprediger, berichtete, daß die kleine Christian and Missionary Alliance Gemeinde in Pincher Creek ihre Türen geschlossen hat und die restlichen Mitglieder sich der Foothills Community Gemeinde angeschlossen haben. Die Gospel Light Gemeinde in Debolt bat um Entlassung aus der M.B. Konferenz, damit sie sich der Christian and Missionary Alliance Konferenz anschließen kann. Grund dafür ist, daß es in ihrer Umgebung mehr Allianz Gemeinden als Mennoniten-Brüdergemeinden gibt und ein Wechsel zu verstärkter Gemeinschaft führen würde. Abe Quiring wird sein Amt als Konferenzprediger niederlegen.

Ein angespannter Moment war die Empfehlung der Glauben und Leben Kommission: "Daß die Alberta Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden die Mitgliedschaft der South Calgary Inter-Mennonite Gemeinde, beginnend am 20. März 1999, widerruft". Die South Calgary Gemeinde hatte sich entschlossen, praktizierende Homosexuelle als Mitglieder aufzunehmen und hat sich im Herbst 1997 der "Pro-homosexuellen unterstützenden Gemeinden Network" Organisation angeschlossen. Da die Gemeinde drei verschiedenen Konfessionen angehört, hatten die Alberta M.B. Konferenz, die Konferenz der Mennoniten in Alberta und die Nordwest Mennoniten Konferenz sich entschlossen, zusammen mit dieser Gemeinde zu verhandeln. Alle drei Konferenzen gaben der South Calgary Gemeinde drei Möglichkeiten - über diese Entscheidung Buße zu tun, sich freiwillig von der Mitgliedschaft zurückzuziehen oder von der Konferenz ausgeschieden zu werden. Die Gemeinde lehnte die ersten zwei Möglichkeiten ab, was dann zum Ausschluß aus der M.B. Konferenz führte. (Die anderen zwei Konferenzen werden weiter mit der Gemeinde Verhandlungen führen, bis sie zur

einer Entscheidung kommt.) Alberta M.B. Konferenz Moderator Harry Heidebrecht erklärte, daß die Nordamerikanischen und Kanadischen M.B. Konferenzen die Entscheidung der Alberta Konferenz voll unterstützen. In einer geheimen Wahl wählten über 90 % Prozent der Delegierten, die South Calgary Gemeinde auszuschließen.

Die Konferenz schloß das Jahr 1998-99 mit einem ausgeglichenen Budget ab. Für das Jahr 1999-2000 wurde ein Budget von $159.000 angenommen. Der Konferenzbeitrag pro Mitglied wurde von $82 auf $84 erhoben. Harry Heidebrecht beginnt einen weiteren Termin als Moderator, Jenny Benke als Sekretärin, und Lorne Willms von Coaldale übernimmt das Amt des stellvertretenden Moderators von Herman Plett.

Am Nachmittag wurden verschiedene Workshops angeboten, unterrichtet von Ewald Unruh, einem Team der SunWest Gemeinde und einem Team von der The Meeting Place Gemeinde in Winnipeg. Der Gastredner der Konferenz, Adam Wiggins, von der Eastview Community Gemeinde in Winnipeg, gab eine weitere gedankenanregende Botschaft. Die Versammlung schloß am Samstagabend mit einem Anbetungsgottesdienst und Abendmahl.

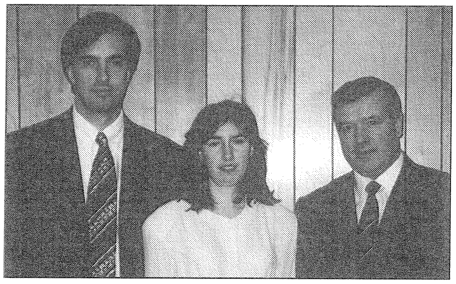
*(MBH)*

# Gemeindenachrichten

## Cornerstone Community Gemeinde

- in Virgil, Ontario -

Jimmy Githinji von Kenia, Afrika hatte bei Crossraods Centre in Burlington (Ontario) den Media/ Kommunikations Kursus beendigt. Am 11. Januar spornte er die Gemeinde an, sich von Gott reinigen und formen zu lassen (Jeremia 18). Begeistert berichtete er, daß in Kenia Hoffnung besteht, eine 24stündige Radiowelle für christliche Familienprogramme zu bekommen.



**Pastor Andrew Oselski (rechts) mit seiner Tochter Nadia und ihrem Mann Doug Dueck.**

Am 1. März hatten wir Besuch von Kishinev-Cricova, Moldavien. Pastor Andrew Oselski kam, um seine drei Töchter zu besuchen. Besonders wollte er bei der Hochzeit seiner Tochter Nadia und Doug Dueck dabei sein. Zur Übersetzung seiner Predigt war Eugene Desiatnikov, ein junger Mann von Erie, Pennsylvanien anwesend. Pastor Oselski stammt aus einer Familie von zwölf Kindern. Trotz Armut und Kummer war es ein christliches Heim. Als Junge in der Armee weigerte er sich, den Eid abzulegen und kam nach Sibirien, wo er Straßen bauen mußte. Er blieb dort in der Gemeinde, arbeitete mit der Jugend, heiratete und gründete eine Familie. Bei den Versammlungen waren immer Beobachter dabei. Vier Jahre war er in Gefangenschaft. Später zogen sie nach Moldavien, wo Bibeln und Gesangbücher gedruckt wurden. Die Gemeinde hat Land für den Bau einer Kirche bekommen. Von überall erhält sie Hilfe für die Bauarbeiten, auch von der Cornerstone Gemeinde. Er dankte für alle Schwierigkeiten, die den Glauben stärken und erwähnte Galater 6,2, wo wir aufgefordert werden, die Lasten anderer zu tragen.

In den Schulferien im März nahm Ed Heinrichs eine Jugendgruppe nach Hindman, Kentucky, USA. Am Sonntagmorgen waren 200 Jugendliche in einer Baptistenkirche. Nach der Versammlung kamen fünfzehn, um den Herrn Jesus anzunehmen. Doug Hiebert war mit einer Gruppe in Montreal, wo sie in verschiedenen Oberschulen Dramen vorstellten und Doug und Andrew Thiessen von Vineland die Gelegenheit hatten, kurze Botschaften zu bringen. Ihnen öffnete sich auch die Möglichkeit, in einem "Drop-in" Zentrum im Inneren von Montreal zu singen.

Ein Oster- und Frühlingskonzert wurde von dem Chor "Neues Leben" geboten. Direktor Geraldo Wall und Pianistin Ingrid Wiebe gaben Anleitung zu vielen segensreichen Liedern.

Im Frühling kamen viele Arbeiter von Jamaica, um hier in den Obstgärten zu arbeiten. Pastor Henley Bernard von der United Church in Jamaica war sechs Wochen hier, um diese Arbeiter zu betreuen. Er spornte die Gemeinde an, ihnen Freundlichkeit und Hilfe zu zeigen.

Ende Mai waren Frauen emsig dabei, für den großen MCC-Verkauf Obstkuchen (Pie) zu backen. Peter (er wurde am 4. Oktober nach einem Kampf mit Krebs in die obere Heimat gerufen) und Helga Neufeld kauften die Zutaten für den Teig.

Der Missionsverein machte auch in diesem Jahr viele Decken für das MCC. Außerdem wurden finanzielle Spenden zu fünf mennonitischen Missionsarbeiten, darunter auch MCC, gesandt. Im Sommer sammelte die Gemeinde Seife und im Herbst Geld, um "Kits" (Päckchen) für Honduras zusammenzustellen. Der Hurrikan Mitch hatte dort großen Schaden angerichtet.

Am Pfingstsonntag brachte der Bakerview Fellowship Chor von Abbotsford (BC), unter der Leitung von Henry Thiessen, ein Programm mit Liedern und Vorlesungen.

Am 7. Juni fand die Einweihung unserer Renovierungen statt.

**Erin Froese**

Ende Juni wurde Erin Froese von Jugendpastor Doug Hiebert getauft. Pastor Klassen erklärte vorher, daß die Taufe ein öffentliches Bekenntnis ist. In Apostelgeschichte 8,36-38 ließ sich der Kämmerer aus dem Mohrenland von Philippus taufen, sobald er den Glauben an Jesus hatte. Albert Friesen, Tabor Manor Kaplan, diente mit Liedern, darunter die Zusage "Es ist nur ein Gebet entfernt!"

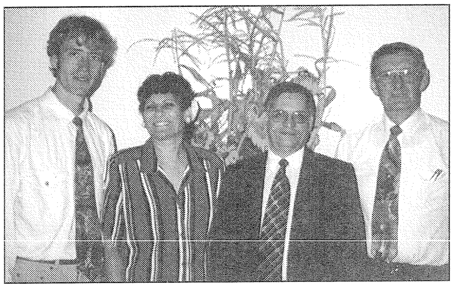
Phil und Shelley Mitterhauser mit ihrer Tochter Melinda sind in einer Mission in Newport, North Carolina, USA tätig. Im Juli durften wir sie in der Gemeinde begrüßen. Durch Bibelstunden und praktische Hilfe versuchen sie, Bootfamilien zum Herrn zu gewinnen.

Ein neues Unternehmen im Au-

gust war das "Pfirsich Cafe". Jeden Freitagabend wurden draußen Tische aufgestellt. An den gut besuchten Abenden konnte man Pfirsiche, Waffeln und Speiseeis im Freien genießen und sich in der idealen Umgebung besser kennenlernen.

Mitte August diente das gemischte Quartett "Joyful Noise" von der Nachbargemeinde Trinity Lutheran. Barry Adams, dessen Frau Anneliese von der Virgil Gemeinde stammt, stützte seine Botschaft auf Johannes 17,3+25. Barry ist Gehilfspastor der Westview Christian Fellowship Gemeinde in St. Catharines.

Ende August feierten Walter und Helen Bergmann ihr 45. Ehejubiläum. Zum Gedächtnis daran hatten sie ein historisches Photoalbum für die Cornerstone Bibliothek angefertigt, das der Bibliothekarin, Liese Wiebe, am 30. August überreicht wurde.



**Samir und Lewiza Youssef mit Pastor Peter Klassen (rechts) und Jugendpastor Doug Hiebert.**

Erntedank ist immer ein freudiges Fest! Samir und Lewiza Youssef brachten am Freitagabend einen Bericht über Ägypten.Youssefs arbeiten mit MB Communications/Family Life Network in Winnipeg und produzieren arabische Radioprogramme. Samir gab eine inhaltsreiche Einsicht in die schwierige Arbeit der Wortverkündigung in diesem Land.

Am Erntedankwochenende konnten viele der Gemeinde die Natur und Gemeinschaft bei Camp Crossroads genießen. John und Carol Hiebert von Hindman, Kentucky waren mit einer Jugendgruppe gekommen. In der Gemeinde leitete Walter Bergmann eine deutsche Andacht.

An den Adventsonntagen betrachtete Pastor Klassen den Herrn Jesus als wunderbarer Ratgeber, allmächtigen Gott, Ewig-Vater und Friedefürst (Jesaja 9,5). Am Heiligen Abend dramatisierten die Sonntagsschulkinder, wie die Hirtenfamilie die Geburt Jesu erfuhr. Am Weihnachtsmorgen wurden abwechselnd Lieder gesungen und Schriftabschnitte gelesen. Zehn Personen lasen vom Kommen Jesu in diese Welt.

Im Gebet gedenken wir der treuen Diener von der Cornerstone Gemeinde und anderen Gemeinden. Zu Weihnachten durften wir Chris Wichert von Thetis Island Capernwray Bibelschule begrüßen wie auch John und Carol Hiebert. Theo und Marth Enns feierten in Abidjau, Cote d'Ivoire ihre Silberhochzeit. Phil Mitterhausers sandten Bilder und einen Brief von ihrer Arbeit. Die Gemeinde in Dresden, Deutschland ist uns besonders nahe, da Roland und Lorina Marsch unserer Fürbitte anbefohlen sind. Wir wünschen den vielen Arbeitern Gottes Segen.

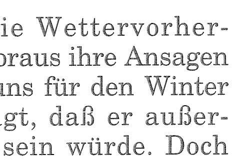
(*Helen Bergmann*, Korr.)

## Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Alberta -

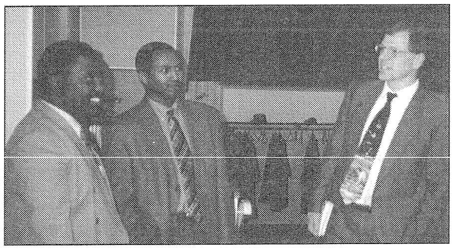
Oft machen die Wettervorhersager lange voraus ihre Ansagen kund. So wurde uns für den Winter 1998 vorausgesagt, daß er außergewöhnlich kalt sein würde. Doch selten haben wir hier in Süd Alberta solch einen milden Winter mit so wenig Schnee erlebt. Obwohl die Bauern sich mehr Feuchtigkeit gewünscht hätten - denn die Erde ist sehr trocken - blieb der erwünschte Schnee diesmal aus.

Mit unserem Gott im Himmel ist es anders. Wenn er eine Verheißung macht, so steht sie fest. Jesus hat gesagt: "*Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.*" Immer wieder sehen wir, wie Gott seine Gemeinde baut - an verschiedenen Orten und auf verschiedener Weise. So hatten wir Ende Februar einen besonderen Missionssonntag. Am Vormittag sprach Henry Braun (Regionaler Missionsadvokat für Alberta und Saskatchewan). Sein Thema war "Hoffnung für eine unruhige und geplagte Welt". Er betonte, daß Gott Zweck und Ziel für jeden Christen hat und daß ein jeder an seinem Platz treu sein soll.



**Helen und Henry Braun**

Abends wurde uns die "Mission Calgary" Arbeit vorgeführt. Prediger Leo Siemens berichtete von dem Projekt der Alberta M.B. Konferenz und der Kanadischen Evangelisationsbehörde, wo man innerhalb von fünf Jahren zehn neue Gemeinden in Calgary gründen will. Es ist ein großes Unternehmen, das nur durch viel Arbeit und Gebet und mit Gottes Hilfe gelingen kann. Eine neue Gemeinde ist schon im Entstehen. Sie setzt sich aus 60-70 evangelischen Gläubigen aus Äthiopien zusammen. Zwei Mitglieder dieser Gruppe, Ketsela und Aynetu, waren von Calgary gekommen, um von ihrer Gemeinde zu berichten. Ihnen ist es nicht nur darum zu tun, andere ihres Volkes (ungefähr 3.000) in Calgary zu gewinnen, sondern auch andere aus der Bevölkerung. Sie sagten: "Wenn man Jesus Christus hat, dann hat man Hoffnung."



*Von links:* **Ketsela, Aynetu und Pastor Lorne Willms**

Ein weiterer Besuch aus der Mission war Helena Dyck Peters. Sie ist pensioniert und arbeitet mit Straßenkindern in Nairobi, Kenia unter der Mission "Overcomers Caring Ministries". Es wird diesen ärmsten der Kinder nicht nur Speise gegeben, sondern sie hören auch die Botschaft von der Liebe Gottes.

Unser Chor, unter der Leitung von Randy Klassen, übt das Oratorio Paulus von Mendelssohn. Geplant wird, dieses Werk im Mai vorzutragen.

Am 17. Januar wurden sechs kleine Kinder dem Herrn geweiht. Es waren die Kinder von James und Chandra Reimer, Dale und Charlene Friesen, Mike und Deb Sperling, Dennis und Michelle Reimer, Darcy und Rachel Siebert und Peter und Tina Neufeld. Möge der Herr diesen Eltern in der Erziehung ihrer Kinder beistehen.

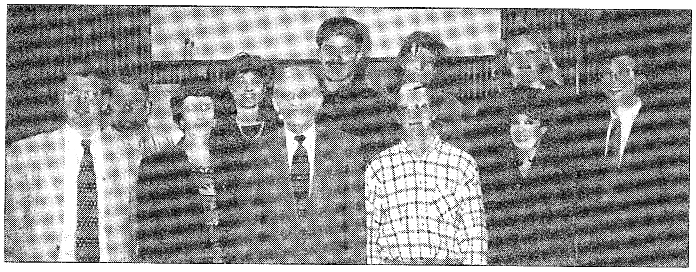
Zurückgreifend ins letzte Jahr, am 14. November, feierten Isaac und Susie Regehr das Fest der Goldenen Hochzeit. Zusammenkünfte mit Familie und Verwandten fanden schon im Sommer statt.

Am 7. März 1999 feierten wir ein Tauffest. Das Ehepaar Clarence und Rita Halma folgte dem Herrn in der Taufe. Am Abend wurden sie und auch Ken und Jean Mackintosh in die Gemeinde aufgenommen.

Am 13. und 14. März hatten wir Besuch von Derrick Mueller, Lehrer an der Bethany Bibelschule.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß Er unserer Gemeinde in Lorne Willms einen neuen Pastor geschenkt hat.

(*A. Kornelsen*, Korr.)

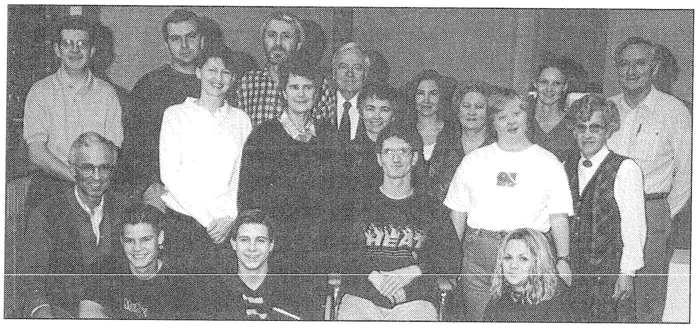


*Unsere Gemeinde hieß neun neue Mitglieder willkommen:* **(hinten von links) Pastor Dale Friesen, Jean Mackintosh (Ü), Ken Mackintosh (Ü), Rita Halma (T), Lawrence Thiessen (Ü); (vorne) Pastor Lorne Willms, Hilda Siemens (Ü), Leo Siemens (Ü), Clarence Halma (T), Kelly Thiessen (Ü), Pastor Randy Klassen. Es fehlte John Reimer (Ü).**

## North Kildonan M.B. Gemeinde

- in Winnipeg, Manitoba -

Ende des vergangenen Jahres feierten wir ein Tauffest. Unsere Gemeinde hatte die Freude, an diesem Tag 24 neue Mitglieder durch Überweisung oder Taufe aufzunehmen.



*Unsere neuen Mitglieder: (hinten von links)* **Ronald Schartner, Sergei Martynenko (T), Andreas Martens, Walter Thiessen, Jennifer Thiessen, Annelie Duester, Erwin Duester; (Mitte) Pastor Johannes Stolz, Irina Martynenko (T), Helene Martens, Hildegrad Thiessen, Ruth Duester, Heidi Duester, Mary Pauls; (vorne) Philip Ewert (T), Cornelius Martens jr. (T), Jake Isaak und Cherie Friesen (T). Es fehlten Johannes und Cornelia Reimer, Isabella Siemens, Samir und Lewiza Yousseff, Gustav und Esther Peters.**

Am 17. Januar 1999 gestaltete die Jugend den Gottesdienst am Sonntagmorgen. Diese Gruppe hatte Ende des Jahres an der nationalen M.B.-Jugendkonferenz "NYC 99" in Banff, Alberta teilgenommen und berichtete jetzt von ihren Erfahrungen und sangen einige Lieder, die sie dort gelernt hatten. Es war für alle eine außerordentliche Erfahrung, durch die viele auch näher zu Gott gebracht wurden.

Am 7. Februar wurden Ben Ewert, Adolf Sawatzky, Cole Schapansky und Arthur Wiebe getauft. Peter und Teresa Woelk, Tina Sawatzky, Sandra Proulx und Hilla Funk wurden durch Glaubensbekenntnis oder Überweisung aufgenommen.

Unsere jährliche finanzielle Gemeindestunde fand am 21. Februar statt. Die McIvor M.B. Gemeinde hatte uns dafür ihren Gemeindesaal zur Verfügung gestellt. In unserem Nachrichtenblatt "Refiner's Fire", das, seitdem unsere Kirche abgebrannt ist, die Gemeinde über alle neuen Entwicklungen informiert, wurde an diesem Tag die Entscheidung, ein neues Baugrundstück zu betrachten, noch einmal genau beschrieben. Die Teams, die für die nächste Gemeindestunde Informationen sammeln sollten, wurden auch darin vorgestellt. Unsere Gemeinde hatte mit 89%er Mehrheit zu diesem Schritt zugestimmt.

*Hinten von links:* **Peter Woelk, Ben Ewert, Arthur Wiebe; Mitte: Teresa Woelk, Tina Sawatzky, Adolf Sawatzky, Cole Schapansky, Jugendpastor Bob Marsch; vorne: Sandra Proulx und Hilla Funk.**

"And When They Shall Ask", ein Film, der die Geschichte der Mennoniten in den letzten 200 Jahren erzählt, wurde am 5. und 6. März im Jubilee Place vorgeführt. Alle Einnahmen von dieser Vorführung wurden für unseren neuen Kirchenbau bestimmt. Der Film war ebenfalls als Videokassette zum Kauf erhältlich.

Ein Frauenabend am 8. März brachte zwischen 50 und 60 Frauen unserer Gemeinde in der North Kildonan Mennonitengemeinde zusammen. Es war ein schöner Abend mit Gesang, Zeugnis, Drama und frohem Beisammensein mit Kaffee und Kuchen. Organisiert wurde dieser Abend von unserem Women's Ministry Team.

Ein Jahr nach dem Feuer, das unsere Kirche zerstörte, kommen wir noch immer im Jubilee Place zum Gottesdienst zusammen. Auch in diesem Jahr feierten wir dort zu Ostern wieder ein Tauffest. Am Karfreitag gaben drei junge Leute, Chris Janzen, James Janzen und Timothy Penner, ihr Zeugnis und wurden getauft. Fred und Anna Alberg und Daniel Penner schloßen sich durch Glaubensbekenntnis oder Überweisung ebenfalls der Gemeinde an.

Unsere nächste Gemeindestunde fand am 18. April in der Eastview Community M.B. Gemeinde statt. An diesem Tag sollte die wichtige Entscheidung über den Kauf des neuen Grundstücks getroffen werden. Nach einigen Verschiebungen

waren jetzt alle Informationen für diese Versammlung zusammengetragen worden. Die Lage und Größe des Grundstücks und ein vorläufiger Bauplan wurden der Gemeinde vorgestellt. Jeder hatte die Gelegenheit, sich zu den Informationen zu äußern. Zum Abschluß stimmte die Gemeinde dem Kauf des Landes zu. In der Gemeindestunde am darauffolgenden Sonntag, den 25. April, beschloß die Versammlung, nach längeren Diskussionen, den vorläufigen Bauplan anzunehmen und jetzt eine genaue Bauzeichung und einen Finanzierungsplan aufzustellen. Dieses war eine sehr wichtige Entscheidung für die Zukunft unserer Gemeinde. Wir wollen beten, daß wir in allem Gott vertrauen und Ihm die Ehre bringen.

*Tauffest am Karfreitag: (von links)* **Fred und Anna Alberg, Jugendpastor Bob Marsch, Chris Janzen, James Janzen, Timothy Penner; (vorne) Daniel Penner.**

Wie jedes Jahr hatten wir auch in diesem Jahr wieder einen "Bridal Shower" für unsere Bräute in der Gemeinde. In diesem Jahr waren es sechs junge Frauen. Mit dieser Feier wollen die Frauen in der Gemeinde ihnen ihre Liebe und Unterstützung erweisen. Der Abend ist immer gut besucht und wird mit viel Liebe geplant. (*Brigitte Penner*, Korr.)

## Killarney Lakeview M.B. Gemeinde

- in Manitoba -

*Freue dich Welt, dein König naht,*
*mach deine Tore weit,*
*An Gnaden reich und hehr an Tat,*
*der Herr der Herrlichkeit...*

So sangen die Sänger - jung und alt - am 13. Dezember an einem schönen Abend, als sie durch die Straßen auf Lastwagen mit Anhänger fuhren. Es machte ihnen viel Freude. Weihnachten, am 24. Dezember, wurde in der Kirche die Weihnachtsgeschichte dramatisch vorgeführt.

Im Oktober lud Pastor Dan uns ein, 28 Minuten täglich eine biblische Kassette anzuhören, um auf dieser Weise in 40 Tagen durch das ganze Neue Testament zu kommen.

Im Januar brachte Ken Loewen vom Eden Health Centre in Winkler einen Bericht, der von einem Potluck Mittagessen und Fragen und Antworten gefolgt wurde.

Im Februar weihten drei Elternpaare in der Gemeinde ihre neugeborenen Kinder dem Herrn.

Die "Ladies Fellowship Gruppe" (Frauenverein) veranstaltete im selben Monat einen Missionsabend, der ein Abendbrot einschloß und auf dem das Video "Mysterie of Grace and Judgement" (Das Geheimnis der Gnade und des Gerichtes) gezeigt wurde. Ein erhobenes Opfer ging für die Missionsarbeit in Rußland.

Der 14. Februar war der Beginn des sogenannten "50 Day Spiritual Adventure" (50 Tage des geistigen Abenteuers).

Vom 5. bis zum 7. März hießen wir Bruder Ray Klassen unter uns willkommen. Er hielt ein Seminar für kleine Gruppen in der Gemeinde. Wiederum folgte eine Potluck-Mahlzeit mit Fragen und Antworten.

Wir sind im Gebet für einige Kranken aus unserer Gemeinde vereint.

Stan und Aron, eine Musikgruppe von Abbotsford, BC, erfreuten uns im März mit einem Konzert.

Heute scheint die Sonne freundlich ins Fenster. Bald wird der Schnee verschwinden. Wir wünschen allen Lesern noch Gottes Segen.

(*Katie Koslowsky*)

## Westwood M.B. Gemeinde

- in Prince George, BC -

Voller Freude durften wir im vergangenen Jahr viermal ein Tauffest feiern.

Vom 21. bis zum 24. Februar fand ein Missionsfest unter dem Motto "Bringt der Welt das Wort" statt. Die Botschaft wurde von Dr. Don Curry gebracht, ein ehemaliger Arzt und Missionar in Pakistan. Er arbeitet jetzt mit den Wycliff Bibelübersetzern zusammen.

Abe und Joyce Wiebe, die schon seit über dreißig Jahren in Afrika und Frankreich unter den Moslems arbeiten, brachten einen ausführlichen Lichtbilderbericht. Anschließend genossen wir eine marokkanische Mahlzeit. Berichterstatter an den verschiedenen Tagen waren:

* Trevor Godard - MBMS International Kolumbien
* Larry Willms - MBMS International Thailand
* Ed Peters - MCC Zentralamerika
* Susanne Esau - GEM Frankreich
* Henry Schmidt - AM
* David Schultz - SEND Sibirien

Große Zustimmung fand das Konzert im April, das finanzielle Mittel einbrachte, um eine passende Halle für den MCC-Ausruf im Herbst zu mieten. Quartetts, Chöre und Instrumentalisten verschönerten den Abend.

Eine Anzahl unserer Senioren folgten der Einladung des Peace River Bible Institutes, um an der Freizeit "55 Plus" im Juni teilzunehmen. Der Sprecher war der Gründer und ehemalige Präsident des Briercrest Bibelinstitutes in Caronport/Saskatchewan, Dr. Hildebrand.

Im Spätsommer wurde unser vielgeschätzter Pastor, Bill Cram, durch einen Unfall aus dem Leben gerufen. Sein Leben und seine Arbeit hinterlassen gesegnete Spuren in unserer Gemeinde.

Vom 6. bis zum 11. November weilte Matthias Leibrand unter uns. Vor vier Jahren waren die Leibrands als Gäste für längere Zeit in unserer Gemeinde gewesen. Matthias arbeitete in der hiesigen Forstwirtschaft. Anschließend begannen sie eine zweijährige Ausbildung für Arabisch in Amman/Jordanien. Seit Januar dieses Jahres sind die Leibrands in Jemen. Mit ihnen sind noch drei andere Ehepaare dort hingezogen, um durch Vermittlung der Landesregierung die wirtschaftliche Lage in gewissen Gebieten zu verbessern. Obwohl sie nicht als Missionare in diesem gänzlich islamischen Land arbeiten dürfen, versuchen sie durch persönliche Kontakte den Samen der Guten Botschaft auszustreuen. Matthias und Gertrud Leibrand haben zwei Kinder, Anna Sophia und Silas.

Zum Jahresabschluß diente der Chor unter der Leitung von Tim Hübert in der Weihnachtszeit mit der musikalischen Darbietung "Siehe, ich verkündige euch große Freude".

(*Rosemarie Schroeder*, Korr.)

# Liebe trägt durch Freud und Leid

*Diese deutsche Fassung herausgegeben vom: Verlag Schulte & Gerth Postfach 1148 35614 Asslar Germany*

(von *Janette Oke*, 27. Folge)

**Aus Kindern werden Leute**

Ein kurzer Brief von Tommie kam. Es war das dritte Mal, daß sie von ihm hörten. Bei jeder Nachricht, die er geschickt hatte, hatte Marty ein Dankgebet geseufzt, daß er in Sicherheit war. In diesem Brief schrieb er nun, daß es ihm gutgehe, und daß er für den Winter Arbeit in einem Sägewerk gefunden hatte. Im Frühjahr würde er dann weiterziehen - vielleicht sogar bis zur Westküste. Er hatte immer schon den Pazifischen Ozean mit eigenen Augen sehen wollen, schrieb er. Viele Grüße an alle im Haus!

Er hatte keine Adresse angegeben, und der Poststempel war so verwischt und unleserlich, daß sie noch immer nicht wußten, wo er sich aufhielt. Gerne hätte Marty ihm auf seinen Brief geantwortet und ihm geschrieben, daß sie und ihre Familie oft an ihn dachten und auf seine baldige Heimkehr hofften.

Marty las Tommies Brief beim Mittagessen vor. Clark, der ihn schon selbst gelesen hatte, hörte dennoch aufmerksam zu. Erleichterung spiegelte sich in seinen Augen. Auch er mochte den jungen Mann sehr.

Die Zeit hatte Missies Wunden inzwischen geheilt. Es kümmerte sie wenig, daß Tommie, den sie in ihrem Kindlichen Herzen einmal stürmisch geliebt hatte, nun viele Tagesreisen von der Heimat entfernt war.

Marty sah sich nachdenklich in ihrer Tischrunde um. Wie sehr sich doch jedes ihrer Kinder seit Tommies Fortgang verändert hatte! Und bestimmt war die Zeit auch an ihm selbst nicht spurlos vorübergegangen.

Nandry war eine regelrechte junge Dame geworden. Sie war zwar noch immer so reverviert und still wie eh und je, doch nie müßig. Marty hatte ihre Versuche aufgegeben, die Schranken ihrer Verschlossenheit zu durchbrechen. Statt dessen akzeptierte sie das Mädchen so, wie es war. "Was für eine Seele von einem Mädchen!" dachte Marty. "Nandry ist ihre zehn Dollar tausendfach wert gewesen!" Dennoch war sie sich sehr wohl bewußt, daß Nandrys Jahre bei den Davis bald unversehens vorbei sein könnten. Zwei der jungen Burschen schienen ein Auge auf sie geworfen zu haben, und Nandrys Erröten und fliehender Blick zu Boden waren Marty nicht verborgen geblieben.

Auch Cathy näherte sich dem Erwachsensein mit Riesenschritten. Obwohl ihre Schulzeit sich dem Ende zuneigte, war ihr Wissensdurst noch längst nicht gestillt. Marty und Clark hatten manche Nacht damit zugebracht, sich den Kopf über Cathys Zukunft zu zerbrechen. Es war ihr größter Wunsch, Lehrerin zu werden, und Clark war der Ansicht, daß ihr diese kostspielige Ausbildung nicht versagt werden sollte. Marty dagegen war recht unwohl bei dem Gedanken, daß ihr Studium sie in die ferne Großstadt führen würde.

Die elfjährige Missie war ein wahres Energiebündel, das bald das kleine Mädchen von früher, bald die heranwachsende junge Frau zum Vorschein kommen ließ. Sie liebte ihre Schule und war stets für ein neues Abenteuer zu haben.

Luke war neun Jahre alt. Er war ein aufgeweckter Junge, der das Herumtollen dem Lernen vorzog, obwohl seine Leistungen in der Schule keineswegs schlecht zu nennen waren. Sein Pa war noch immer sein großes Vorbild in allen Dingen.

Lukes Bruder Arnie war mit seinen sechs Jahren nun auch alt genug für die Schule.

Die dreijährige Ellie war der wahre Sonnenschein ihrer Eltern und Geschwister. Stets fröhlich und guter Dinge, zauberte sie allen, denen sie begegnete, ein Lächeln auf die Lippen.

In der Wiege schlief das jüngste Mitglied der Familie. Der kleine Larry hatte sich vor kurzem zu der Kinderschar gesellt. Seit seiner Geburt hatte Marty ihrem Gott manches Mal für Nandrys tatkräftige Hilfe gedankt, denn dieser Säugling war im Gegensatz zu seinen Geschwistern ein ausgesprochener Schreihals, der meistens dann seinem Unmut Luft zu machen schien, wenn seine Mutter gerade alle Hände voll zu tun hatte. Nandry tat ihr Bestes, um den Kleinen zu beruhigen und zu trösten.

"Das ist also meine Familie", dachte Marty und sah noch einmal von einem zum anderen, "meine bunt zusammengewürfelte, heißgeliebte Familie!" Als ihre Augen tränenfeucht zu werden drohten, wandte sie sich schnell ihrem Teller zu. Clark lenkte sie ab:

"Hab' Cam heute getroffen", sagte er beiläufig.

"Ja? Wie geht's ihm denn?"

"Er hatte Rett bei sich. Du, der Junge kann doch tatsächlich schon mit 'nem Gespann umgehen. Hättest Cam mal sehen sollen. Stolz wie ein Spanier war er! Hat gesagt, daß aus Rett mal der beste Pferdekenner weit und breit wird. Da könnte er sogar recht haben. Tiere scheinen ihm irgendwie zu liegen."

"Sieh mal an! Wer hätte das je für möglich gehalten!"

"Cam hat gemeint, sein Junge könnte es auch mit 'nem Bären aufnehmen. Er braucht kein Wort zu sagen, aber die Tiere würden plötzlich zahm wie ein Lamm. Herr Cassidy sagt, daß Cam nie ohne Rett in die Stadt kommt."

Herr Cassidy war der neue Besitzer des Gemischtwarenladens, der

früher den McDonalds gehört hatte.

Clark schien seinen Gedanken nachzuhängen, bevor er weitersprach.

"Komisch, wie Cam sich verändert hat. Ernster ist er geworden und umsichtiger. Jetzt dreht sich nicht mehr alles um Cameron Marshall bei ihm. Ich glaub', anderen ist das auch aufgefallen. Die Leute haben mehr Respekt vor ihm. Wie er da mit seinem Sohn zur Stadt rausgefahren ist, da mußte ich denken: 'Sieh mal an, aus Cam ist doch noch 'n richtiger Mann geworden!'"

Marty nickte nur. Wie glücklich es Wanda machen mußte, ihrem Mann diesen Sohn geschenkt zu haben!

"Hast du Herrn McDonald auch gesehen?" fragte sie dann.

"Hab' ich. Saß mit dem alten Tom und Jake Fiedler vor dem Laden. Hab' ihn nur kurz begrüßt."

"Und wie geht's ihm?"

"Ganz gut. Schien froh zu sein, daß er wieder hier ist."

Frau McDonald war vor zwei Jahren gestorben; sie hatte sich von ihrem Schlaganfall nie erholt. Nach ihrem Tod war ihr Mann in seine Heimat an der Ostküste zurückgekehrt, doch dort hatte es ihn nicht lange gehalten.

"'nen alten Baum soll man halt nicht mehr verpflanzen", hatte er nur gemeint und sich in Frau Kellers Pension einquartiert. So verbrachte er nun seine Tage damit, vor seinem ehemaligen Gemischtwarenladen zu sitzen und sich mit Plaudern und Kautabak die Zeit zu vertreiben. Herrn Cassidy schien das nicht zu stören, während seine Frau Abend für Abend mit wachsendem Widerwillen die Spuren des Tabaks von den Treppenstufen vor dem Laden beseitigte.

Plötzlich mußte Marty an ihr eigenes Elternhaus an der fernen Ostküste denken. Ihr Vater war inzwischen auch gestorben, und ihre Mutter lebte ganz allein. Der Briefwechsel zwischen Marty und ihr war spärlich; Marty hatte ihr die Ankunft jedes neuen Familienmitglieds berichtet und ihr jährlich Weihnachtsgrüße geschickt.

Ob sie ihre Heimat je wiedersehen würde? Nach all den Jahren hier im Westen war sie nicht sicher, ob sie sich dort überhaupt noch wohlfühlen könnte.

Sachte schob sie Arnies klebrige Hand von der Butterdose und reichte ihm eine gebutterte Brotscheibe. Ja, die Jahre hatten viele Veränderungen mit sich gebracht - und für die meisten war sie von Herzen dankbar.

### Nandry

Josh Coffins war der erste, der sein Interesse an Nandry bekundete. Marty wußte, daß es eines Tages dazu kommen würde, doch jetzt war sie froh und betrübt zugleich darüber.

Die Feldarbeit für den Herbst war getan. Die jungen Burschen hatten nun endlich Zeit, um den Mädchen den Hof zu machen. Josh wagte sich eines Sonntags nach dem Gottesdienst zu Clark vor, um ihn um die Erlaubnis zu bitten, seine Aufwartung zu machen. Clark nahm es mit Humor.

"Klar, Josh, warum auch nicht? Kannst gern mal bei mir vorbeikommen. Da können wir uns so richtig von Mann zu Mann unterhalten, du und ich - draußen in der Scheune vielleicht, wo uns die Frauensleute und Kinder nicht in die Quere kommen."

Josh lief rot an bis in die Haarwurzeln und stotterte, daß er eigentlich an etwas anderes gedacht hatte. Da brach Clark in schallendes Gelächter aus und schlug ihm gutmütig auf die Schulter. Erst jetzt begriff Josh, daß er der Angeführte war. Er stimmte in das Lachen ein und war insgeheim ein wenig stolz, daß ein allseits geachteter und beliebter Bürger wie Clark Davis so freundschaftlich mit ihm scherzte, selbst wenn es auf seine eigenen Kosten ging.

"Also, Spaß beiseite, Josh!" lachte Clark. "Komm nur, und ich versprech' dir auch, dich nicht in der Scheune zu bewirten!"

Josh grinste, murmelte ein Dankeschön und trottete beglückt davon. Na, das wäre geschafft! Jetzt hieß es, Nandry sein Anliegen vorzutragen.

Er fand sie mit einer kleinen Kinderschar um sich auf den Kirchenstufen sitzend. Der kleine Larry zeigte von ihrem Schoß aus mit einem nicht mehr ganz sauberen Finger auf dem Kirchhof umher und fragte unentwegt: "Was is'n das? Und was is' das?"

Josh schlenderte bewußt lässig auf sie zu und lehnte sich an das Treppengeländer. Nandry sah auf und errötete.

"Hab' gerade mit Clark gesprochen." Es war das erste Mal, daß er ihn nicht "Herrn Davis" nannte.

Nandry starrte ihn verwundert an. Was war nur in Josh gefahren? Er schien ja geradezu in Hochstimmung zu sein. Sie wartete ab.

"Er sagt, ich kann mal kommen."

Nandrys Röte vertiefte sich, doch sie sagte noch immer nichts.

"Ist dir das recht?"

So. Jetzt war es heraus. Er hatte Nandry den Ball zugespielt. Jetzt lag alles an ihr. Mit hochrotem Kopf studierte sie das Kind auf ihrem Schoß. Eine quälende Stille folgte. Joshs Hände waren schweißnaß.

"Ja, ist mir recht", kam die Antwort endlich, und Josh brach in ein befreites Grinsen aus. Am liebsten hätte er seinen Hut mit einem lauten Hurraruf in die Luft geschleudert, doch statt dessen sagte er nur: "Dank' dir!" Er war selbst überrascht, wie ruhig es geklungen hatte. "Vielen Dank. Am Mittwoch also. Ich freu' mich schon!"

Damit wandte er sich ab und ging davon. Nur mühsam konnte er sich beherrschen, um keine Bocksprünge über Wasserpumpen und Weidezäune zu machen.

Nandrys Herz klopfte ihr bis zum Hals. Sie vergrub ihre brennenden Wangen in Larrys weichem Babyhaar. Wie sehr sie gehofft hatte, daß es Josh sein würde! Sie hatte wohl bemerkt, daß Willis Aitkins ein Auge auf sie geworfen hatte, doch Josh mochte sie viel lieber. Er hatte nicht einmal bis zum Sonntag warten wollen, wie es unter den jungen Leuten üblich war. Nur die ganz Ungeduldigen verabredeten sich für mittwochs und samstags, und Josh hatte seinen Besuch für Mittwoch angekündigt. Hoffentlich würden Clark und Marty ihre Einwilligung geben! Sie wollte ihnen doch so gern Freude machen, aber sie spürte, daß ihre Zuneigung zu Josh stärker war.

Sie drückte den kleinen Larry so fest an sich, daß er sich protestierend in ihren Armen wand.

"Ach Larry! Wie kann man nur so froh und traurig und aufgeregt zugleich sein?"

Der Kleine verstand nicht, um was es überhaupt ging; er streckte sein kleines Händchen aus, um die in der Sonne glitzernde Träne auf ihrer Wange zu berühren. (Fortsetzung folgt...)

# Aus dem Leben erzählt...

## Mein Erlebnis und meine Flucht aus Rußland

(*Elisabeth Klassen*)

6. Fortsetzung

Er meinte: "Zwei Personen für ein paar Tage, das würde schon noch gehen." Die Frau bat uns herein, und wir blieben dort bis Freitagabend. Eine Frau mit ihrem zehnjährigen Sohn (einen 14jährigen hatte sie auf der Flucht verloren) vom Warthegau und wir mußten zur Kleinbahn, da wir in Altenhagen einquartiert werden sollten. Dort angekommen blieb ich mit dem Jungen auf der Bahnstation, um auf unsere Sachen aufzupassen. Währenddessen gingen die zwei Frauen zum Bürgermeister. Nach langer Zeit kam der Bürgermeister mit ihnen zurück. Er hatte den Frauen gesagt, daß wir mit dem Zug um 10 Uhr sofort wieder zurückfahren sollten, denn Altenhagen sei mit Flüchtlingen ganz überfüllt. Die Frau weigerte sich. Man habe sie schon so viel herumgeschleppt und ein Kind hätte sie schon verloren. "Ich fahre nicht mehr zurück. Ich werde mir schon irgendwo ein Eckchen zum Verbleib finden," sagte sie, aber der Junge weinte, weil er gerne wieder zurückfahren wollte.

Wir fuhren zusammen mit dem Bürgermeister zurück. Er wollte dort Bescheid sagen, keine Flüchtlinge mehr zu schicken. So mußten wir uns wieder ins kalte Lager begeben. Als wir über eine Brücke gingen, kam ein Mann mir so schnell vorbeigelaufen, daß er mich anstieß und ich gegen das Brückengeländer fiel. Wäre es nicht dagewesen, wäre ich ins tiefe Wasser gefallen. Suse half mir beim Aufstehen. Sie packte die Sachen zusammen, trug alles mit einem Arm und stützte mich mit dem anderen.

Als wir im Lager bei der Schule ankamen, meinten sie, ein Fehler wäre unterlaufen. Der Bürgermeister sagte jedoch, er würde uns am nächsten Tag mit einem Fuhrwerk zum Flugplatz bringen, drei Kilometer vom Dorf Dasselsbruch entfernt wäre ein leeres Zimmerchen. Sonnabend, den 3. März fuhren wir zu einem großen Haus, das bei der Bahnlinie gelegen war. Dort wohnte eine alte Mutter, Frau Tiess, und ihre verheiratete Tochter Marie. Ihr Mann war auch beim Militär. Sie arbeitete im nahegelegenen Bahnhäuschen. Sie zeigten uns ein kleines Zimmer mit einem kleinen Fenster auf dem Dachboden, das nur Platz für ein breites Bett und einen Stuhl hatte. Weil es jedoch keinen Ofen hatte und kalt war, verbrachten wir den ganzen Tag in der warmen Küche. Unser Essen kochten wir uns auf dem sich dort befindenden Herd. Das Brennholz, für uns und für Frau Tiess, holte Suse aus dem Wald und hackte es klein. Der Bürgermeister gab Suse die Erlaubnis, so viel Holz und Reisig zu sammeln wie wir wollten. Wir erhielten auch Lebensmittelkarten, um im drei Kilometer entfernten Celle zum Einkaufen zu gehen.

Mit Brot und Kartoffeln mußte immer sehr gespart werden, da sie sonst nicht ausreichen würden. Bei den zwei Frauen erkannten wir jedoch, daß Geiz die Wurzel allen Übels ist. Es war so besprochen worden, daß jeder Gastgeber den Flüchtlingen mit Kochgeschirr aushelfen sollte. Sie hatten viel, einschließlich vier Bratpfannen. Für uns suchten sie die schlechtesten aus - den Kochtopf mit einem Ohr und eine Bratpfanne, in der alles anbrannte, und eine Waschschüssel, die oben am Rand schon ganz kaputt war. Aber sie sagte uns, daß wir immer sehr damit aufpassen sollten. Wenn wir uns die Füße wuschen, mußten wir zwei Lappen unterlegen, damit der Boden nicht beschädigt wurde, denn sie könnten sich in dieser Kriegszeit nichts Neues kaufen. Dabei hatte sie acht große Schüsseln im Schrank stehen, dazu noch die, die sie für sich im Gebrauch hatte. Wenn ich die Tür beim Schließen mit der Hand anfaßte, schimpfte sie, daß die Farbe abnutzen würde. Ich sollte nur am Türgriff anfassen und das nicht immer vergessen. Ich sollte es mir hinter die Ohren schreiben, meinte sie. So ging es mit allem. Es war manchmal schwer zu ertragen. Wir haben uns oft ausgeweint, sagten aber nichts und ließen sie schelten. Wir hatten ja unseren Heiland, der uns verstand, und trösteten uns damit, daß wir nicht immer da bleiben würden. Monatlich mußten wir zwölf Mark Quartiergeld bezahlen.

Hinter der Bahnlinie war der Luftschutzbunker. Die Sirenen ertönten gewöhnlich zweimal täglich, oft auch in der Nacht, und jeder sollte sich sofort dorthin begeben. Suse mußte Frau Tiess' Sack mit Kleidern mitnehmen, sie selbst griff ihre Tasche, und die Tochter nahm ihre eigenen Sachen mit. Ich blieb allein am Herd sitzend zurück. Angst hatte ich keine. Suse wollte mich nicht allein lassen und bat mich doch mitzukommen, worauf ich ihr nur antwortete: "Kind, geh' nur ruhig. Ich friere dort so. Ich bleibe hier mit meinem Heiland. Ich fürchte mich gar nicht vor den Bomben."

Suse fragte oft bei der Bahnstation nach, ob unsere Sachen in Celle angekommen wären. Es war jedoch immer vergeblich. Sie telefonierte auch nach Neuropin und fragte auch dort nach. Es war in der letzten Zeit des Krieges, als so viele Stationen bombardiert wurden. Unsere Sachen kamen nicht mehr. Wir hatten alles verloren. Doch es ging uns nicht allein so.

Ich hatte nicht gerne, wenn Suse nach Celle ging, weil ich immer Angst hatte, sie würde nicht wiederkommen. Es wurde so viel geschossen. Ständig flo-

gen Tiefflieger. Um sich zu beschützen, legte sich Suse oft in den Graben oder im Wald, bis sie vorüber waren.

Suse half der Frau, den Garten umzugraben und Kartoffeln zu setzen. Ich stopfte ihre Strümpfe und flickte die Kleider. Ab und zu gab sie uns einige Kartoffeln. Sie hatte sehr viele im Keller, jammerte aber immer, wie arm sie sei. Sie hatte auch noch drei große Schinken und zwei Seiten Speck in der Kammer hängen sowie viele Büchsen mit Fleisch und Obst im Keller. Als ihr eines Mittags der grüne Kohl anbrannte, schrie sie: "Ach Gott, ach Gott, warum muß mir dieses widerfahren? Mein Kochtopf, mein Kochtopf wird jetzt kaputt sein!" Sie weinte die bittersten Tränen darüber. Ich versuchte sie zu beruhigen, der Kochtopf würde nicht kaputt sein. Sie schüttete daraufhin den Kohl in ihre Schüssel, kratzte den Rest heraus und gab uns den. Ich sagte, wir könnten den nicht essen, er sei zu bitter. "Nun", meinte sie, "dann ist euch nicht zu helfen", und schüttete ihn aus.

Das Brot und die Kartoffeln, die wir auf unsere Lebensmittelkarten bekamen, reichten nie aus. Suse kaufte bei einem reichen Bauern, namens Feldmann, in Dasselsbruch einen Zentner Kartoffeln für fünf Mark. Wir waren sehr froh und konnten uns jetzt immer satt essen. Manchmal verkaufte er uns auch Eier oder einen Liter Milch. Bei dem Bauern arbeitete Frau Olga Janzen mit ihren zwei Söhnen, Viktor (10) und Willi (7), aus Gnadenfeld. Ihr russischer Fuhrmann war auch dort.

Frau Olga Janzen hatte ihre Schwiegermutter, Frau Hermann Janzen, mit ihrer Tochter Maria und ihre Tanten, Jakob Janzens Töchter Liese und Suse, unterwegs verloren. Im Warthegau haben wir uns noch mit ihnen geschrieben, später aber nichts mehr von ihnen gehört. Sie taten uns so leid! Sie wollten so gerne zu ihrer Schwester in Amerika. Frau Olga Janzen, mit ihren zwei Söhnen, ging im Juli 1945 freiwillig nach Rußland zurück. Sie wollte sehen, ob sie ihren Mann, Walter Janzen, noch finden könnte.

Am 8. August wurde auf dem Flugplatz so sehr geschossen, daß wir alle nach Dasselsbruch gingen. Wir nahmen unser Brot mit und blieben bei Olga. Sie hatte ein Stübchen im Stall und kochte auf einem Herd im Keller. Erst als das Schießen nachgelassen hatte, gingen wir wieder zur Nacht nach Hause. Olga meinte, wir sollten wiederkommen, wenn sich die Situation wieder verschlimmern würde.

Am Vormittag des 9. Augusts war es ganz ruhig. Die Schwiegertochter von Frau Tiess war auf einem Fahrrad fortgefahren. Plötzlich heulten die Sirenen. Wir drei liefen in den Bunker, setzten uns hin und beteten. Es war schrecklich! Wir waren fast drei Stunden im Kugelregen der Tiefflieger. Die Kugeln flogen über unseren Bunker. Alle glaubten, die nächste Kugel könnte unseren Tod bedeuten. Ich war aber ganz ruhig, weil ich wußte, daß ich bei meinem Heiland geborgen war. Als wir endlich aus dem Bunker kamen, erwarteten wir, daß unser Haus niedergebrannt sein würde. Jedoch wie durch ein Wunder der Gnade Gottes war es nicht im geringsten beschädigt worden. Die Gans und die Kaninchen liefen im Hof. Alles lebte. Nur die Bahnlinie war mit leeren Hülsen wie besät. Wir packten unsere Lebensmittel ein und blieben bis zum 12. August in Dasselsbruch.

Um die Mittagszeit waren die Engländer da. Wir gingen nach Hause, waren froh und dankten Gott, daß die Schießerei mal aufhörte. In der Nacht wurde jedoch wieder stark geschossen. Wir lagen alle im Keller auf Stroh, denn Celle wurde von Hannover aus beschossen, und die Kugeln flogen immer über Dasselsbruch.

Die Engländer waren sehr gut zu uns. Unser Haus war groß. Auf der anderen Seite wohnte noch ein anderer Eigentümer, der noch nicht vom Krieg zurück war. Dort zogen die Soldaten ein, kochten sich das Essen, aßen und tranken. Es ging ziemlich laut zu. Aber niemand von ihnen kam uns zu nahe. Ich bat den Heiland, daß er uns bewahre, denn wir waren ja nur vier Frauen dort auf dem Flugplatz. Auf dem Hof, der ganz voll Autos und Soldaten war, stellten die Soldaten sich ein Zelt auf.

Eines Tages wollte ich einen Korb voll Reisig zum Essenkochen holen. Suse meinte, es wäre besser, wenn ich ginge. Gleich kam ein junger Soldat und half mir, den Korb zu füllen. Ich fragte ihn, ob er Deutsch verstand. "Ja", sagte er, "ein bißchen". Ich erklärte ihm, daß wir uns freuten, daß sie so gute Menschen waren und bedankte mich bei ihm. Dann fragte ich ihn noch, warum sie vormittags geschossen hätten. Er sagte, sie hätten auf ein deutsches Flugzeug geschossen, wir sollten aber deshalb keine Angst haben.

Am 20. August kamen sieben Mann und forderten unsere Pässe. Nachdem sie sie betrachtet hatten, erhielten wir sie wieder zurück. Wir vier Frauen sollten im Zimmer bleiben, während sie das Haus durchsuchten. Frau Tiess jammerte, weinte und stöhnte. Ich sagte ihr, sie solle sich beruhigen, so etwas gehöre ja alles zur Sache. Einer der Männer klopfte ihr auf die Schulter und sagte, daß sie nicht weinen solle, ihr würde nichts passieren. Sie kamen mit einem schönen Anzug zurück und fragten uns, wem er gehörte. "Einem Feldwebel", sagte die junge Frau. Sie fragten, wann er ihn hergebracht hatte, vor kurzem oder schon vor einiger Zeit. "Nein," sagte die Frau, "nicht jetzt, vor zwei Monaten. Dann wurde er versetzt. Er brachte den Anzug in unser Haus und wollte ihn später abholen." Sie hatte noch mehrere andere Pakete von Soldaten im Keller stehen. Sie sagten ihr, sie sollte bis neun Uhr am nächsten Morgen das Haus verlassen haben. "Wo soll ich hingehen?" fragte sie. "Irgendwo, nur nicht in diesem Umkreis", sagte er. "Nehmen Sie mit, was Sie wollen". Suse fragte, ob wir auch weg müßten. "Ja", sagte er, "hier kommen die Soldaten 'rein. Ihr könnt gehen, wohin ihr wollt."

(Fortsetzung folgt...)

# MBMS International Nachrichten

## Gott segne Berlin

*Lawrence und Selma Warkentin, langjährige MBMS International Mitarbeiter, stehen wiederum in der Gemeindegründung - dieses Mal in Berlin. Folgend ist ein Brief über ihre bisherigen Erfahrungen.*

Ja, meine Zeit in Berlin war eine wunderbare Erfahrung, und ich kann nur Paulus zustimmen, wenn er sagt: *"Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen* (Epheser 3,20-21).

Als ich am 28. Januar im Berliner Flughafen ankam, warteten drei Personen auf mich. Die drei hatten keine Ahnung davon, daß sie alle nach derselben Person Ausschau hielten. Einer von ihnen war Helmut, ein 77jähriger Witwer, der mich eingeladen hatte, in seinem Haus zu übernachten. Eine andere Person war Katja von unserer Gemeinde in Dresden, die in Berlin studiert. Dann war noch Lothar da, der mich nach Dresden fahren wollte, wo Freunde mir für sieben Wochen ein Auto liehen. Helmut zeigte mir mein kleines Zimmer, das während meines Aufenthaltes mein Heim wurde. Er erwies mir wunderbare Gastfreundschaft und half mir, die Stadt Berlin kennenzulernen. Alles war mehr als wir hofften oder erbeteten.

Ein wirklicher "Türöffner" war das Gebetsfrühstück der Gideons, zu dem ich eingeladen worden war. Man hatte mich als Gemeindegründer vorgestellt. Nach Abschluß des Programms sprach mich einer der Gideons an: "Ich bin der Geschäftsleiter der Christlichen Schule hier in Ost-Berlin, und wir suchen nach einem Gemeindegründer in unserer Schule." Ein anderer Gideon-Mitarbeiter, der unser Gespräch überhört hatte, meinte sofort: "Wir brauchen ebenfalls einen Gemeindegründer für ein bestimmtes Gebiet in Berlin. Ich könnte Ihnen sofort dreißig Mitglieder zuweisen." Was hörte ich da? Wollte Gott mir beweisen, daß Er mehr tuen kann, als ich erbeten oder mir vorstellen kann?

Dann begann ich, diese Leute zu besuchen. Mit mir hatte ich etwa zwanzig Namen und Adressen, die Leute in Kanada mir von ihren Freunden und Verwandten in Berlin gegeben hatten. Die Besuche waren interessant und führten zu weiteren Verbindungen mit Leuten, so daß ich im ganzen 37 Kontakte aufnehmen konnte, von denen etwa zwanzig uns baten, bei unserer Rückkehr wiederzukommen und zehn bereit waren, zu unseren Gemeindeveranstaltungen zu kommen.

Eines Tages wählte ich die falsche Telefonnummer, und ein Herr antwortete, der mich nach meinem Namen fragte. "Warkentin", antwortete ich. "Sind Sie Mennonit?" Als ich seine Frage bejahte, lud er mich ein. Dann erzählte er mir seine Geschichte. "Ich bin 85 Jahre alt. Mein Vater war ein Ältester in einer Mennonitengemeinde in der Ukraine. Unter der kommunistischen Regierung sagte sich unsere ganze Familie vom Glauben los. Ist das schlecht?" Ich antwortete: "Wenn Sie sich als Familie vom Glauben losgesagt haben, sollten Sie als Familie zurückkehren. Ich werde Sie nach meinem Dienst in Bielefeld anrufen, und dann sollten wir Ihre ganze Familie, mit den vier Söhnen und deren Familien, zusammenrufen, damit ich allen erklären kann, wie Sie zu dem Herrn, den Sie verlassen haben, zurückkehren können." Als ich von Bielefeld zurückgekehrt war, rief ich bei ihnen an, und die Frau fragte: "Wo sind Sie diese ganze Zeit gewesen? Unser Sohn hat versucht, Sie anzurufen, um zu erfahren, wo Sie ihre Gottesdienste haben." Ich antwortete, daß wir noch keine Gottesdienste angefangen hätten, daß ich sie aber besuchen würde. Der Herr öffnete das Herz des Mannes, und er fand Vergebung und Frieden. Zwei seiner Söhne zeigen Interesse fürs Evangelium. Und all das passierte, weil ich die falsche Nummer gewählt hatte. Gewiß mehr als ich erbeten oder erhoffen konnte.

Als ich dann die rechte Nummer bekam, bat mich das Ehepaar ebenfalls um einen Besuch. Ihr Glaube war wankend geworden, und sie waren etwa zwölf Jahre von allem Christlichen isoliert gewesen. Auf meinem zweiten Besuch brachten sie den Wunsch zum Ausdruck, wieder zum Herrn zurückzukehren und die Verbindung mit einer Gemeinde aufzunehmen.

Neben meinen vielen Besuchen predigte ich in zwölf Gemeinden und ersuchte Gebet für eine Gemeindegründung in Berlin.

Am 19. März flog ich zurück nach BC, und am nächsten Tag buchten Selma und ich unsere Flugkarten für einen weiteren Termin in Deutschland, vom 26. April bis zum 7. Juli. Wir werden wieder bei Helmut wohnen und Hausbesuche machen. Wir hoffen mit dem Beginn von Hausbibelstunden. Am 13. Juni planen wir einen gemeinsamen Gottesdienst in Berlin mit Repräsentanten von der Dresden Gemeinde.

Unser hauptsächliches Anliegen betrifft die Suche nach einem passenden Ehepaar, das willig ist, die Herausforderung einer Gemeindegründung in Ostberlin anzunehmen. Bitte, betet dafür in besonderer Weise. Nur sehr ungern würden wir im Juli Berlin verlassen wollen, ohne für die notwendige Nacharbeit gesorgt zu haben.

Danke für die Gebete. Gott hat geantwortet. Wir müssen auch ein passendes Gebäude mieten. Danke für Ihre Gaben, die, wenn an MBMSI mit dem Vermerk "Berlin" gerichtet, für den Zweck gehen.

*(Lawrence und Selma Warkentin)*

Anfragen oder Spenden für MBMSI richte man bitte an:

**MBMS International**

2-169 Riverton Ave., Winnipeg, MB Canada R2L 2E5
Rufnummer: (204) 669-6575 Fax: (204) 654-1865
E-mail: 74577.332@compuserve.com

Mit MBMS International
**- in Spanien -**

Wie dem alttestamentlichen Samuel, dessen Träume zerschlagen wurden, als seine Söhne sich von Gott abwandten und Gottes Volk sie mit einem König ersetzen wollte, geht es der Kauffman Familie in Spanien. Auch sie haben in den letzten Wochen einige Enttäuschungen verkraften müssen.

Eine evangelikale Bibelstudiumgruppe, die sie einige Monate lang mit fünf Frauen hielten, schien am Anfang so vielversprechend zu sein. Man konnte sehen, wie Gottes Reich auf Erden vorwärts ging. Eine Frau hatte sich bekehrt und wollte sich taufen lassen. Dann kam alles eines Abends zum Stillstand. Das besprochene Thema war zu überwältigend, und die Frauen entschieden sich, nicht mehr zu den Bibelstunden zurückzukommen.

Enttäuschungen kommen für Ehepaar Kauffman auch dann, wenn sie sehen, wie solche, mit denen sie viele Stunden im Gebet, im Bibelstudium und auch im alltäglichen Leben verbracht haben, falsche Entscheidungen treffen. Manchmal sieht es so aus, als ob sie für eine Zeitlang Fortschritte im Glaubensleben machen, nur um später wieder ihren alten Lebensstil weiterzuführen. Trost finden Lynn und Mary in der Tatsache, daß selbst Jesus solche Erfahrungen mit seinen Jüngern hatte. Und wie Samuel, der inmitten seiner Lebenstragödie Gott suchte und, trotz allem, ein rechtschaffendes Leben führte, will auch Ehepaar Kauffman nicht klagen oder anklagen oder sich selbst beschuldigen. Stattdessen beten sie, daß sie den Zeitpunkt erkennen, zu dem Leute wie Javier, Jose Maria, Francisco und Puri - die alle zurück in ihr altes Leben gefallen sind - wieder offen für Gottes Stimme sind.

Mit gebrochenen Träumen kommen aber auch göttliche Überraschungen. Kurz nachdem die Bibelstunden zum Abschluß kamen, trafen sie einen Freund und Bruder im Herrn, der früher alkohol- und drogensüchtig gewesen war. Mit der Zeit begannen sie eine Gruppe für Leute, die mit verschiedenen Abhängigkeiten zu kämpfen haben. Nun treffen sich fünf Personen einmal in der Woche. Zwei davon könnten als "gebrochene Träume" angesehen werden, da man ihnen schon zehn Jahre lang geholfen hat, von ihrer Heroinabhängigkeit loszukommen. Jetzt sind sie erneut offen für Gottes lebensverändernde Kraft.

Oft, wie zum Beispiel auch auf der letzten Freizeit für europäische M.B. Missionare, wird ihnen die Frage gestellt, wie es den drei kleinen beginnenden M.B. Gruppen in Spanien geht, nachdem sich die Missionare 1994 zurückgezogen hatten. Gott hat den für die Missionare "gebrochenen Traum" und die schwere Entscheidung der Missionsgesellschaft in seine Hand genommen und erlaubt, andere Christen auf den, zum Teil von MBMS International gelegten Grund zu bauen. In Tres Cantos wird die begonnene Arbeit unter der Leitung der Baptisten weitergeführt. Das Zeugnis in Saconia, wo MBMS International 1976 einen Dienst begann, wächst mit der Hilfe von zwei evangelikalen Missionsgesellschaften, die von spanischen Pastoren geleitet werden. Auch die M.B. Gemeinde in Bellas Vistas besteht noch. Wachstum für alle drei Gruppen ist sehr langsam, aber die Früchte der früheren MBMS International Einsätze sind sichtbar.

*(Nachrichtenbrief)*

## Organisationsänderungen bei MBMS International

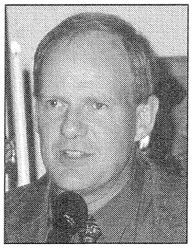
Um den verändernden Umständen im Übersee und in Nordamerika gerecht zu werden, hat MBMS International sich nach einer Abschätzung im vergangenen Jahr entschlossen, den Verwaltungszweig der Missionsgesellschaft etwas einzuschränken und Maßnahmen zu treffen, die zu einem engeren Verhältnis mit den Gemeinden führen. Harold Ens, Generaldirektor von MBMS International, sagte dazu: "Im Vergleich zur Vergangenheit sind viele unserer Gemeinden viel persönlicher an der globalen Mission beteiligt. Sie wollen an spezifischen Missionsdiensten teilhaben."

Um ein engeres Verhältnis mit den Gemeinden zu ermöglichen, hat MBMS Internatioal die Stelle eines Missionsmobilisierers geschaffen. Im April wurden Don Klaassen von Chilliwack, BC und Harold Siebert von Winnipeg, Manitoba dazu angestellt. Ihr Aufgabengebiet erstreckt sich über West- und Zentralkanada. Ihr Dienst sowie der von Russell Schmidt (Wichita, Kansas) und Dale Warkentin (Fresno, Kalifornien) ermöglicht nun ein engeres Verhältnis zwischen MBMS International und fast allen Gemeinden in Nordamerika.

Eine zweite Veränderung betrifft die täglichen Bedürfnisse der Missionare, die nun von einem Personaldirektor behandelt werden sollen. Vorher waren Support Services (Unterstützende Dienste) und Finance (finanzieller Dienst) dafür verantwortlich. Mitte Mai beginnt Lori Toews Friesen von Steinbach, Manitoba in dieser Stellung.

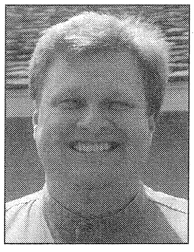
Eine weitere Änderung betrifft die Stelle des Programmdirektors von MBMS International, die mit dem Ende Juni dieses Jahres in Kraft tretenden Rücktritt von Dave Dyck offen wurde. Die Behörde kündigte im frühen April die Anstellung von Tim Bergdahl an. Er wird seine Position am 1. Juni dieses Jahres antreten.

*(MBMS International Nachrichten)*

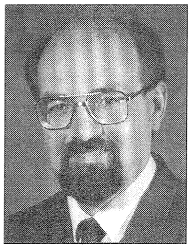


**Don Klaassen**

**Lori Toews Friesen**



**Tim Bergdahl**

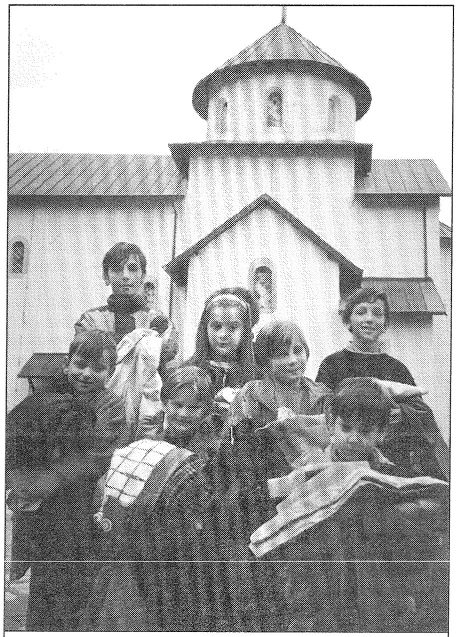


**Harold Siebert**

## MCC Nachrichten

# MCC-Partnerorganisation berichtet aus Belgrad und bittet um Gebete

Aufgrund eines Personalwechsels hat Mennonite Central Committee (MCC) derzeit keine Mitarbeiter in Serbien. MCC konnte aber am 25. März - einen Tag nach Beginn der NATO-Luftangriffe auf Serbien - mit dem Büro der Organisation "Brot des Lebens", der Haupt-Partnerorganisation von MCC in Serbien, telefonieren. Mehrere MCC-Freiwillige haben schon mit "Brot des Lebens", einer sozialen Organisation der evangelischen Gemeinden von Belgrad, zusammengearbeitet. "Brot des Lebens" war außerdem maßgeblich an der Verteilung von MCC-Hilfsgütern in der Region beteiligt.



**Flüchtlingskinder in Moraca, Montenegro, die in einem 700 Jahre alten Kloster leben, gehörten zu den Empfängern von MCC-Decken. Seit dem Beginn des Krieges in Jugoslawien (1991) sind ihre Familien dreimal vor den Kämpfen geflüchtet: zuerst von Kroatien nach Bosnien, dann von Bosnien nach Kosovo und jetzt von Kosovo nach Montenegro. Das Kloster in Moraca stellte ungebrauchte Zimmer für Flüchtlinge zur Verfügung. Im vergangenen September sandte MCC 12.970 Decken nach Montenegro, wo sie von Internationalen Orthodoxen Christlichen Wohltätigkeitsorganisationen verteilt wurden. MCC untersucht die Möglichkeit einer Lebensmittelsendung zu dieser Organisation in Montenegro, die dort etwa 15.000 Flüchtlingen hilft.** (MCC-Photo - *Harold Otto*)

Beba Varga, die, zusammen mit Jasmina Tosic "Brot des Lebens" leitet, berichtete aus Belgrad, daß sie beide es geschafft hatten, ins Büro zu kommen. Aber die Bombenangriffe gingen auch noch nach Tagesanbruch weiter, weshalb die anderen Mitarbeiter/innen von "Brot des Lebens" zu Hause bei ihren Familien geblieben waren. Insbesondere Pancevo, eine Stadt am Donauufer gegenüber von Belgrad, war das Ziel von Angriffen. Eine wichtige Beraterin, die vor Ort für "Brot des Lebens" tätig ist, wurde zur "Trauma Seelsorgerin". Sie lebt im Erdgeschoß eines großen Wohnblocks, und ihre Nachbarn kommen regelmäßig vorbei, um beruhigenden Zuspruch zu erfahren. Sie berichtete, daß die Männer in Pancevo zwangsweise zum Militär eingezogen worden sind und die Frauen und Kinder alleine zu Hause verweilen. Sie bat, dafür zu beten, daß die Mütter nicht in Panik geraten und daß die große chemische Raffinerie am Rande von Pancevo nicht von den NATO-Bomben getroffen wird. Wenn die Raffinerie getroffen werde, könnten giftige Chemikalien in die Atmosphäre gelangen und eine viel tödlichere Wirkung als die Bomben entfalten.

Am 24. März, an dem Abend, an dem die NATO-Angriffe begannen, beendete die Baptistengemeinde in Belgrad, zu der Tosic gehört, gerade wie jeden Mittwoch, ihre Gebetsrunde, als der Luftalarm ertönte. Die meisten Gemeindeglieder eilten nach Hause, um sich in Sicherheit zu bringen. Tosic und einige andere blieben im Keller der Kirche und lauschten den lauten Detonationen in der Stadt.

In den vergangenen Wochen waren die Freiwilligen von "Brot des Lebens" damit beschäftigt, Hühner und Schweine an 400 ältere Flüchtlinge zu verteilen. Trotz der drohenden Bombenangriffe hatte Tosic ihnen zugeredet, nicht in Panik zu verfallen: "Jetzt ist es an der Zeit, wahrhaft christlichen Mut, Opferbereitschaft und Liebe zu zeigen." Aber am Mittwoch meldeten sich einige Freiwillige und teilten mit, daß sie bei der Verteilung nicht mehr mitmachen konnten, weil ihre Familien versuchten, die Stadt zu verlassen. Laut Tosic haben viele Einwohner Belgrad verlassen, und die Straßen seien fast menschenleer. Tosic berichtete auch von Gesprächen unter den Mitarbeiter/innen von "Brot des Lebens" in den letzten Tagen. "Wie ist es möglich, daß die internationale Gemeinschaft nicht mehr Phantasie hat, gewaltlose Lösungen zu finden, und wie können Christen im Westen es hinnehmen, daß ein Krieg nur mit weiterer Gewalt zu beenden sein soll?" fragten sie sich.

Eine ältere Frau, die sich für "Brot des Lebens" einsetzt, sagte zu Tosic, daß in ihrem Herzen Frieden ist, weil sie weiß, daß Christen auf der ganzen Welt für die Menschen hier beten. Für die Älteren ruft die Bombardierung aber Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg wach, als Deutschland einen massiven Überraschungsangriff in Serbien begann. Einer der ältesten Freiwilligen bei "Brot des Lebens" verlor bei diesem Bombenangriff seinen Vater, der nur eines von Tausenden von Todesopfern war.

Was können die Christen in Nordamerika tun, um ihre Geschwister in Serbien zu unterstützen? "Betet darum, daß Gottes Wille geschieht", sagte Varga. MCC hat zwar keine Mitarbeiter in Serbien, aber fünf in der jugoslawischen Region: Bosnien: Amy Gopp aus Kent/Ohio ist in Sarajevo, und John Wall und Karin Kaufman Wall verlagern ihren Standort auf Bitte ihrer Partnerorganisation derzeit vom Projekt in Banja Luka in einen anderen Teil Bosniens. Die beiden stammen aus North Newton/Kansas bzw. Parker/South Dakota. Kroatien: Gerhard und Katharina Neufeld aus Winnipeg/Kanada.

# Eine Stellungnahme des MCC zum Krieg in Jugoslawien

*Glücklich sind, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes heißen* (Mt 5,9).

Das Exekutivkomitee des Mennonite Central Committee (MCC) ruft angesichts des Krieges in Jugoslawien und im Kosovo alle Christen zu Mitgefühl und Selbstverpflichtung auf. Wir sind entsetzt über die Übergriffe der Polizei- und Militärkräfte Jugoslawiens gegen ihre Mitbürger im Kosovo, was unzählige Menschen in die Flucht getrieben hat. Ebenso sind wir entsetzt über die Bombardierungen der NATO, welche unangemessen sind und die humanitäre Tragödie verschlimmert haben. Diese Krise, die außer Kontrolle geraten ist, hat viele Menschen tief verwundet und traumatisiert. Die Wiederherstellung und Heilung wird Jahre dauern.

In dieser Lage erinnern wir uns an den Worten im Matthäusevangelium, welche uns dazu aufrufen, Friedensstifter zu sein. Militär und Gewalt zur Lösung von Spannungen zwischen ethnischen Gruppen kann keinen Segen bringen und führt ganze Generationen in Wut und Argwohn. Militärgewalt, angewandt um ethnische Säuberungen zu stoppen, ist ebenso kurzsichtig. MCC ruft alle Verantwortlichen der Republik Jugoslawiens, der NATO wie auch der Befreiungsarmee des Kosovo dazu auf, weitere militärische Aktionen einzustellen und entschlossen auf nicht-militärischen Wegen nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.

MCC unterhält in der jugoslawischen Republik seit 1991 Projekte. Wir sind engagiert mit Hilfestellungsprojekten, Bildung und internationalem Austausch - gemeinsam mit evangelischen, orthodoxen und katholischen Kirchen sowie mit Moslems. All diese Menschen sind nach dem Ebenbild Gottes geschaffen. Es ist unsere Hoffnung, daß sie wieder ihrer Berufung des Friedensstiftens nachkommen können. MCC ist diesen Geschwistern in der gegenwärtigen Krise verpflichtet und wird ihnen im langen Prozeß des Wiederaufbaus ihrer Leben und Gemeinschaften beistehen.

Gegenwärtig ist der Weg zu versöhntem und friedlichem Leben durch eine Reihe von Umständen versperrt:
- die Eskalation der Gewalt und der Menschenrechtsverletzungen;
- die Mißachtung der Rolle der Vereinten Nationen in Verhandlungen und Entscheidungen;
- die Forderungen einer Einwilligung in das Abkommen von Rambouillet, welches weder durch Konsens noch durch adäquate Vertretung der betroffenen Parteien und Menschen zustande gekommen war.

Wir glauben, daß Frieden in dieser Region möglich wird, wenn ihre Bewohner Zeit und Gelegenheit erhalten, sich selbst an der Lösung ihrer Probleme zu beteiligen. MCC wird mit allen Menschen im Balkan solidarisch sein und sich mit denjenigen einsetzen, die Frieden und Versöhnung suchen. Dies erfordert ein langfristiges Engagement, und wir rufen Menschen und Einrichtungen auf, einschließlich derjenigen, die für Sicherheit und Stabilität zuständig sind, sich auf eine langfristige Verpflichtung mit der Bevölkerung vor Ort einzulassen. Als erste Schritte schlagen wir vor:
- daß alle Menschen des Glaubens um Vergebung bitten für die geschehene Gewalt und für verpaßte Gelegenheiten des Friedens, und daß Fürbitte getan werde für die Menschen, die jeden Tag in Angst verbringen;
- daß die humanitären Organisationen ihre Anstrengungen intensivieren, um die dringenden Bedürfnisse derer abzudecken, die in der Krise gefangen sind;
- daß der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen entschieden eine friedliche Lösung des Konfliktes verfolge und das Einstellen der Waffengewalt aller Beteiligten fordere, um so Raum für wirkliche Lösungen zu schaffen;
- daß die Militär- und Polizeikräfte der Republik Jugoslawien sämtliche aggressive Aktionen gegen unschuldige und wehrlose Menschen im Kosovo einstellen;
- daß NATO die Bombardierung einstellt.

Gottes Liebe erstreckt sich auf serbische und albanische Menschen dieser Region, und sie haben Anrecht auf eine Gelegenheit, ihrer Berufung zum Friedensstiften nachzukommen. MCC verpflichtet sich, Frieden in der Region zu fördern, in Zusammenarbeit sowohl mit Kosovo-Albanern wie auch mit Serben. Dies wird geschehen durch folgende kurz- und längerfristige Aktivitäten:
- sofortige Hilfe mit Flüchtlingspaketen und Lebensmitteln an Vertriebene in Albanien (MCC arbeitet mit den Kirchen in Albanien und versucht besonders, auf die Bedürfnisse der Privatunterkünfte einzugehen);
- weitere Unterstützung der Organisation Bread of Life in Belgrad, welche sich der Flüchtlinge dort annimmt;
- Arbeit mit traumatisierten Menschen und Opfern der Gewalt;
- längerfristige Friedensarbeit sowie Steigerung der Kapazitäten der Ortsgemeinden in ihrer Beherbergung von Flüchtlingen, Förderung von Führungskräften der Kirchen, Stärkung des Selbstvertrauens und des Zeugnisses in der Gesellschaft;
- Friedensförderung auf der internationalen Ebene, Eintreten für Anliegen des Friedens und einer gewaltlosen Konfliktlösung bei NATO, den Vereinten Nationen, den westlichen Regierungen sowie Zusammenarbeit mit lokalen Aktivitäten zur Gewaltfreiheit.

*(Mennonite Central Committee, Exekutivkomitee, 16. April 1999)*

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9
TELEFON NUMMER (204) 261-6381

# Aus der mennonitischen Welt

## 75 Jahre Thomashof

*1999 feiert der Thomashof sein 75-jähriges Jubiläum. Das ist ein Anlaß, dankbar zurückzuschauen, aber auch ein Anlaß, nach vorne zu schauen und mit Gott mutige Schritte in die Zukunft zu tun.*

Das ehemalige Gutshaus zum Thomashof wurde 1918 von David Horsch vom Lamprechtshof erworben, um es einer neuen Bestimmung zuzuführen. So entstand das Kurhaus Thomashof. Als im März 1924 der erste Bibelkurs für die mennonitische männliche Jugend abgehalten werden sollte, stellte David Horsch das Haus gerne zur Verfügung. Die Tage dieses Kurses wurden als Wegweisung Gottes angesehen, derartige Kurse öfter und auch für Mädchen und ältere Personen aus den Gemeinden abzuhalten.

***"Weckung des Glaubenslebens"***

David Horsch wollte nun das Haus unter der Bedingung verkaufen, daß es in Zukunft der Sache Jesu Christi unter den Mennoniten dienen sollte. Die Frage des Ankaufs beschäftigte auch nicht wenige Teilnehmer des ersten Bibelkurses. Am 18. März 1924 kamen die Brüder Christian Schnebele, Michael Horsch und Johannes Wiebe bei David Horsch zu einer Vorbesprechung zusammen. Sie luden weitere Brüder für den 26. März auf den Thomashof ein. Nach eingehender Beratung beschlossen sie, das "Kurhotel Thomashof" für 70.000 DM zu kaufen und in ein christliches Erholungsheim und eine Versammlungsstätte zu Bibelkursen und Tagungen für die Mennoniten umzuwandeln. Diese Kurse sollten als einziges und ausschließliches Ziel die "Weckung und Förderung entschiedenen, dem Herrn hingegebenen Glaubenslebens" haben. In den freien Zeiten sollte das Haus für Erholungssuchende und für Zusammenkünfte anderer Glaubensgemeinschaften offen sein.

Am 29. Juli 1924 fand die feierliche Einweihung des Bibelheims statt. Christian Schnebele hielt die Festpredigt über das Thema "Licht geben und Leben retten". Das sollte die Bestimmung des Thomashofs sein.

Von Anfang an hat man sich für die Rechtsform des eingetragenen Vereins entschieden. Der Verein bestand zunächst aus dem Bruderrat. Alle Mennoniten sollten aber Miteigentümer sein, mittragen, mitbeten, mithelfen und das Bibelheim als ihr Heim betrachten. Mit den wachsenden Anforderungen und der sich daraus ergebenden Erweiterung der Baulichkeiten hatte sich der Kreis der mitverantwortlichen Personen mehr und mehr vergrößert. So war es eine folgerichtige Entscheidung, den Verein auf eine breitere Basis zu stellen. Alle Gemeinden des damaligen Verbandes baden-württembergisch-bayrischer Mennonitengemeinden wurden Mitglieder des "Vereins Bibelheim der Mennoniten Thomashof e.V.".

So wurden auf dem Thomashof Bibelkurse für jedermann abgehalten. Seminare und Freizeiten kamen hinzu. In den Sommermonaten wurde das Haus als Erholungsheim geführt, mit täglichen Andachten und Sonntagsgottesdiensten. Daneben gab es Dauergäste, die ganzjährig auf dem Thomashof wohnten. Nachdem diese teilweise bis zu 20 Jahre hier gewohnt hatten, wollte man sie auch im Alter nicht wegschicken, und so entwickelte sich der Thomashof zum Alten-, später auch zum Pflegeheim.

***Rege Bautätigkeit ab den 50er Jahren***

Die bauliche Entwicklung des Thomashofs wurde immer wieder den Anforderungen des Werks angepaßt. 1956 wurde das "Waldheim" gebaut. Ursprünglich als Schwesternheim gedacht, wurde es bald Gästehaus. Das "Gartenheim" wurde mit Zimmern für Dauergäste und einer neuen Küche ausgestattet, die Speisesäle konnten 1967 eingeweiht werden. 1974 wurde das "Friedensheim", der älteste Teil des Thomashof, renoviert, und mit Unterstützung durch die "Aktion Sorgenkind" wurde 1975 bis 1977 das "Waldheim" behindertengerecht umgebaut. 1983 wurde das Heimleiterhaus gebaut. Alle diese Maßnahmen konnten nur durch die finanzielle Mithilfe vieler Einzelpersonen und Gemeinden ermöglicht werden.

***Ende der Altenarbeit***

Anfang der 90er Jahre mußte sich der Thomashofverein der Frage stellen, in welcher Form er angesichts der steigenden Erfordernisse im Alten- und Pflegebereich weiterarbeiten könnte: nur noch als entsprechend ausgerüstetes Altenheim oder nur noch als Tagungsstätte. Nach vielfältigen Überlegungen wurde beschlossen, die Altenarbeit zu beenden. Der Thomashof sollte nur noch Tagungsstätte sein; die oberen Geschosse des "Friedensheims" wurden an das Jugendwerk der Süddeutschen Konferenz und das Erdgeschoß an die Gemeinde Karlsruhe vermietet.

Die Entscheidung für eine reine Tagungsstätte brachte schnell die Erkenntnis, daß es an Gruppenräumen und einer Rezeption fehlte. So kam es zu dem Verbindungsbau zwischen Waldheim und Gartenheim, der im April 1998 in Betrieb genommen wurde und anläßlich des 75-jährigen Jubiläums am 1. und 2. Mai 1999 offiziell eingeweiht wurde. Damit verfügt der Thomashof jetzt über genügend Zimmer, Tagungs- und Gruppenräume, um Tagungen aller Art und Familienfeste zu ermöglichen.

Der Charakter der Veranstaltungen mag sich verändert haben, geblieben ist unser Auftrag "Weckung und Förderung des Glaubens". Wir wünschen uns, daß das Wort, das dem Thomashof mit auf den Weg gegeben wurde, Licht zu geben und Leben zu retten, auch weiterhin wirksam bleibt.

*(Otto Funck, 1. Vorsitzender des Vereins "Bibelheim der Mennoniten Thomashof e.V.")*

## MB's auf dem neusten Stand der Radioübertragung

Die Reaktion auf das Radioprogramm "GodTalk" hat die kommerzielle Radiowelt überrascht. "GodTalk" wird in Winnipeg unter mbc/Family Life Network produziert. mbc/Family Life Network (M.B. Communications) produziert

ebenfalls Radioprogramme in sechs verschiedenen Sprachen, die in der ganzen Welt übertragen werden.

Das dreistündige Radioprogramm am Sonntagabend lädt seine Zuhörer zu telefonischen Antworten zu verschiedenen Fragen ein. Menschen von allen Glaubensrichtungen rufen an.

Dieser neue Einbruch in die religiösen Radioprogramme in Kanada, führte mbc/Family Life Network zu einer kreativen Zusammenarbeit mit der kommerziellen Radiostation CJOB 68. Der Direktor von mbc/fln, Burton Buller, verhandelt die geschäftlichen Angelegenheiten mit der Station. Übertragen wird das Programm von CJOB. Um mit den Produktionskosten zu helfen, bietet CJOB mbc/fln kommerzielle Werbungen während der Sendung an. Die drei Gastgeber, David Balzer, Greg Musselman und Chris Wells, führen ihre eigenen Forschungsarbeiten durch und verbringen einen halben Tag pro Woche mit Vorbereitungen und Zusammensetzung des Programmes.

*(mbc/Family Life Network Nachrichten)*

## Herausforderungen für das 21. Jahrhundert

Vertreter aus 17 Ländern nahmen an der 5. Lateinamerikanischen Anabaptistenberatung teil, die vom 9. bis 14. Februar 1999 in San Lorenzo (Asunción) Paraguay stattfand. Die 140 Teilnehmer diskutierten das Thema "Anabaptismus in Lateinamerika: Herausforderungen für das 21. Jahrhundert".

Alfred Neufeld, Direktor des Bibelinstituts von Asunción, eröffnete die Konferenz mit einem Vortrag unter dem Titel "Das Reich Gottes und Transformation".

John Driver von den Vereinigten Staaten, der in dem ehemaligen Mennonitischen Theologischen Seminar in Montevideo als Professor diente, sprach über die Themen "Anabaptistische Modelle für Mission" und "Soziale Gegenwart und Leitung".

Die Beratung wurde von Werner Franz aus Paraguay koordiniert, der als Direktor von CEMTA (Centro Evangelico Mennonita de Teologia de Asunción) dient.

Juan Martinez von Guatemala, Direktor von SAL/SEMILLA, gab einen Überblick über die Mennoniten in Lateinamerika. Indem er sich auf die wiedertäuferischen Gemeinden bezog, beschrieb Martinez das unterschiedliche Panorama des heutigen Lateinamerika, in dem die Ausbildung geschieht. Die unterschiedlichen Profile der Leiter schließen Unterschiede in Kultur, Sozialwirtschaft, Erziehung, völkerische Herkunft, theologische Stellungen und Modelle für Leiterschaft ein.

Die Welt, in der diese neu gebildeten Leiter dienen werden, ist ein echter Supermarkt von Religionen. Es ist eine Welt, in der ein neuer Liberalismus einen veralteten Marxismus ersetzt. Martinez bemerkte, daß 30 % der Bevölkerung in Guatemala die Y2K Computerprobleme nicht bemerken werden, weil sie ohne Elektrizität sind. Es ist eine Welt, in der es kulturelle Veränderungen gibt und wo ehemalige Wertvorstellungen nicht mehr aktuell sind und es noch keine neuen gibt.

Es gab Reaktionen auf alle Hauptvorträge, und Vertreter aus Argentinien, Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Costa Rica, Chile, Guatemala, Paraguay und Uruguay teilten persönliche Lebenserfahrungen und Geschichten von ihren Gemeinden mit. Einige der Missions- und Dienstprojekte wurden auch erwähnt.

Am Schluß der Konferenz stimmten die Teilnehmer für "Eine Erklärung der Hingabe", in der es heißt: "Während diesen Tagen sind wir aufgefordert worden, über unsere Zukunft als lateinamerikanische Wiedertäufer im Licht unserer historischen Herkunft und unseres gegenwärtigen Kontexts nachzudenken. In besonderer Weise versuchten wir diese auf unsere missionarischen Aufgaben, auf unsere soziale Gegenwart und auf die Entwicklung der Führerschaft unter dem Volke Gottes anzuwenden".

In einem Teil der Erklärung unter dem Titel "Eine Gemeinde in Mission" machten sie folgende Bestätigung: "Das Volk in Lateinamerika schreit heute mehr denn je nach einer Gemeinschaft im Dienste des Reiches Gottes, nach einer Gemeinschaft, in der die Zeichen des Reiches Gottes gegenwärtig sind, die (der Gemeinde) eine moralische Autorität gibt, um echte Hoffnung inmitten von Situationen zu geben, die von Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet sind. Deshalb verpflichten wir uns, eine missionarische Gemeinde zu sein, die evangelisiert und Gemeinschaften gründet, die echte Alternativen zu den sekulären Strukturen sind, die Gemeinschaften sind, welche klar bezeugen, daß sie sich nicht zu den Mächten halten, die gegen Christus sind, Gemeinschaften, die nicht Angst haben, Zeugen und Märtyrer zu sein".

Die 6. Sitzung der Lateinamerikanischen Anabaptisten Beratung ist für das Jahr 2002 in Mittelamerika vorgesehen.

In Paraguay gibt es etwa 21.000 Gemeindeglieder in 120 mennonitischen Gemeinden. Die Mitgliedschaft besteht aus mindestens 15 verschie-denen ethnischen Gruppen und Un-tergruppen. Dieses stellt eine Herausforderung für die Mennoniten dar, Zeugen einer echten christlichen Toleranz zu sein. *(Milka Rindzinski, Mennonitische Weltkonferenz,* in *Der Bote)*

●

**Menno Simons Ausstellung** - Das Mennonite Heritage Village in Steinbach, Manitoba eröffnet eine neue Ausstellung: Menno Simons: Image, Art & Identity (Menno Simons - Image, Kunst & Identität). Die Ausstellung kommt von dem Kauffmann Museum in North Newton, Kansas und wurde zusammengestellt, um das 500. Jubiläum von Menno Simons zu feiern. Dreißig Originalgemälde von Menno Simons, die vom 17. bis 20. Jahrhundert entstanden sind, und den Einfluß dieses religiösen Leiters durch vier Jahrhunderte schildern, sind Teil dieser Ausstellung. In einem mehr zeitgenössischen Teil der Ausstellung zeigt sie, wie Mennoniten in Nordamerika und den Niederlanden den Namen und die Identität von Menno in den vergangenen 100 Jahren gebraucht haben. Listen von Personen, Orten und Organisationen mit dem Namen Menno stehen zur Ansicht zur Verfügung. Gegenstände aus den Niederlanden, zur Feier des 500. Jubiläum von Mennos Geburtstag hergestellt, sind auch Teil der Ausstellung. Dieses ist die erste Vorführung dieser Ausstellung in Kanada und wird die einzige in Manitoba sein.

*(Red River Valley Echo)*

# Das Evangelium in aller Welt

## Billy Graham - Evangelisation hinter dem Eisernen Vorhang

*Schon während des Kalten Krieges überwand Billy Graham den Eisernen Vorhang und predigte in Ostblockländern. Anfang 1990, wenige Wochen nach Öffnung der Berliner Mauer evangelisierte er vor dem Reichstag in Hörweite der "Mauerspechte" am Brandenburger Tor. Aber schon 18 Jahre vorher bereiste Graham die DDR. Was er dabei erlebte, schildert er in der folgenden Passage aus seinem Buch "So wie ich bin":*

**Besuch in der DDR**

Im Oktober 1982 trafen wir zu einer Reihe von Evangelisationsveranstaltungen in der Deutschen Demokratischen Republik ein. Vieles hatte sich verändert, seit ich vor Jahren in Berlin gewesen war; damals hatte eine ostdeutsche Zeitung mich mit einer Bibel in der einen und einer Atombombe in der anderen Hand karikiert. Ein Sensationsreporter hatte geschrieben, ich sei in Ostberlin in einem Nachtclub mit einer Blondine namens Beverly Shea gesehen worden. Die einzige Person namens Beverly Shea, die ich kannte, war unser Solosänger George Beverly Shea!

Nun jedoch schienen uns die Behörden willkommen zu heißen, obwohl die ostdeutsche Regierung in dem Ruf stand, unnachgiebig gegen Kirchen vorzugehen. Während meiner ersten Versammlungen in West-Berlin, fast drei Jahrzehnte zuvor, hatten zahlreiche Menschen aus dem Osten an den Veranstaltungen teilgenommen. Seit August 1961 waren solche Ost-West-Besuche jedoch nicht mehr möglich; die Berliner Mauer hatte die Stadt in zwei Hälften geteilt.

Die Kirchen im Ostteil Deutschlands - obwohl dies das Land Martin Luthers gewesen war - hatten unter dem Kommunismus keinen leichten Stand. Viele Gemeinden durften weiter existieren, jedoch nur unter staatlicher Überwachung. Missionarische Aktivitäten außerhalb der eigenen vier Wände waren die Ausnahme.

Außerdem war ich unsicher, wie die evangelische Kirche mich überhaupt aufnehmen würde. Die ostdeutschen Protestanten konnten auf Leute wie Luther und Bonhoeffer zurückblicken, die großen Helden der Reformation und des Widerstandes in der Kirchengeschichte. In der Gegenwart mußten sie in ihren Beziehungen zu einem feindseligen, atheistischen Regime einen wahren Drahtseilakt vollführen. Würden diese Kirchenleute einem Baptisten aus dem Westen nicht ablehnend oder zumindest kritisch gegenüberstehen?

**Baptist auf Luthers Kanzel**

Meine Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Die Medien berichteten respektvoll, und unsere Veranstaltungen erhielten ein gutes Echo. Mehr konnte man in einem kommunistischen Land wirklich nicht erwarten. Funktionäre aus Kirche und Staat hießen mich gleichermaßen willkommen, sogar der Präsident der DDR-Volkskammer empfing mich. Auch die Protestanten selbst hätten nicht gastfreundlicher sein können. Bei meiner ersten Predigt am Sonntagmorgen stand ich auf Martin Luthers Kanzel in der Stadtkirche von Wittenberg. Ich sprach über den Bibeltext, der Luther selbst so berührt hatte: *"Der Gerechte wird aus Glauben leben"* (Römer 1,17). Hinterher unternahmen wir mit dem Bürgermeister einen Rundgang durch die historische Altstadt.

Wir besuchten die Schloßkirche von Wittenberg, wo Luther 1517 seine 95 Thesen an die Tür geschlagen und damit die Reformation ausgelöst hatte. Auch den kleinen Raum sahen wir, in dem er seine "Tischgespräche" gehalten hatte, die ich immer wieder begeistert las. Und wir besuchten sein Grab.

**"Dresden": Total überfüllt**

Am Abend fuhren wir in die Dresdner Kreuzkirche; diese größte Kirche in Sachsen war mit Tausenden von Menschen, die meisten davon unter 25, restlos überfüllt. Während eines der wütendsten und tödlichsten Bombenangriffe der Alliierten kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs war ein Großteil Dresdens, einschließlich dieser Kirche, nahzu völlig zerstört worden. Das wäre nicht nötig gewesen, erzählten mir die Deutschen mit einiger Verbitterung; Dresden hatte nur eine geringe strategische Bedeutung. Als ich die große Zahl junger Menschen in der Zuhörerschaft sah, die aufmerksam der Predigt lauschten und christliche Lieder sangen, wurde ich den Gedanken nicht los, daß die Kommunisten in Ostdeutschland den Kampf um ihr Denken und ihre Seelen bereits verloren hatten. Fast ein Drittel der Zuhörer reagierte auf meinen Aufruf, sich zum Glauben an Christus zu bekennen.

Am nächsten Tag sprach ich in Dresden vor der als äußerst anspruchsvoll geltenden Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Als ich eintrat, begrüßte mich ein Empfangskomitee.

**Synode: Eisige Atmosphäre**

Die Atmosphäre war kalt und unfreundlich, was ich mir um so weniger erklären konnte, da es sich ja um Geistliche handelte. Vielleicht hatten meine "offiziellen" Begleiter mit dieser Reaktion zu tun, schließlich mußten die Geistlichen sich ständig mit den Funktionären auseinandersetzen. Ich merkte, wie allmählich der Ärger in mir aufstieg. "Als ich hier hereinkam", sagte ich den Anwesenden unverblümt, "waren diejenigen, die mich begrüßten, so unfreundlich wie kaum eine andere Gruppe von Geistlichen, vor der ich jemals irgendwo in der Welt gesprochen habe. Als ich Ihnen die Hände schüttelte, sahen Sie mich mit kalten Augen an. Ich glaube nicht, daß Christen sich so verhalten sollten, auch wenn wir theologisch und in manchen anderen Fragen nicht einer Meinung sein mögen." Das erste, was wir als Christen lernen sollten, fügte ich hinzu, sei es, einander zu lieben - unabhängig von unseren Überzeugungen. Ich hoffte, sie spürten, fuhr ich fort, daß ich ihnen in einer Haltung christlicher Liebe begegnete. Dann dankte ich

ihnen für die Einladung, vor der Synode zu sprechen.

Voller Begeisterung erzählte ich ihnen von meinem Besuch an den Luther-Stätten in Wittenberg und berichtete, wie sehr mich Luthers Leben und seine Gedanken beeinflußt hätten. Im nächsten Jahr würde man seinen 500. Geburtstag feiern, und ich bekannte ihnen, wie nahe mir dieses Wissen gegangen sei, als ich an seinem Grab gestanden hatte.

**Die Gemeinden kamen doch**

Nachdem ich meine Ansprache beendet hatte, forderte ich die Synodalen auf, mir Fragen zu stellen. Als ich schließlich die Versammlung verließ und mir noch ihr Beifall in den Ohren klang, hatte ich das Gefühl, daß wahrhaftig nichts als Liebe in ihrem Herzen war.

Ich predigte noch in vier weiteren ostdeutschen Städten: Görlitz, Stendal, Stralsund und Ost-Berlin. Unvergeßlich ist mir auch ein Besuch im Konzentrationslager Sachsenhausen. Hier wurden neben Zehntausenden von Juden auch viele Christen um ihres Glaubens willen ermordet. Im Rahmen dieses Besuches gab es eine feierliche Kranzniederlegung. Zunächst wollten die Vertreter der örtlichen Gemeinden nicht daran teilnehmen, da die Zeremonie von den örtlichen Parteifuntionären organisiert worden war. Doch Dr. Haraszti konnte sie schließlich überzeugen, daß die Kommunisten liebend gern ihren Platz einnehmen würden, wenn die Gemeinden nicht mitmachten. Also kamen sie doch.

Verglichen mit Westdeutschland wirkte der Osten grau und farblos, obwohl es erstaunlich viel Autoverkehr und offenbar einen höheren Lebensstandard gab als in anderen osteuropäischen Ländern. Einige aus unserem Team besichtigten ein kirchlich geführtes Heim für geistig Behinderte und waren beeindruckt von der liebevollen, geduldigen Betreuung. Man erklärte ihnen, die Kirchen seien froh, die Liebe Christi auf diese Weise zeigen zu können, und die Regierung sei froh, daß die Kirche diese Arbeit übernehme. Der Staat habe kein Interesse daran, sich um Leute zu kümmern, aus denen niemals produktive Arbeiter würden.

Mehrere Male fuhren wir an der Berliner Mauer entlang. Unsere staatlichen Gastgeber vermieden es auffällig, dieses Bauwerk zu erwähnen, obwohl sie uns die anderen Sehenswürdigkeiten bereitwillig erläuterten. Ein- oder zweimal jedoch stieß mich der Pastor, der neben mir saß, unauffällig an und nickte zu der häßlichen Barriere hinüber.

**Leben hinter der Mauer**

Ein anderer Pastor erzählte uns, er habe kurz davor gestanden, die DDR zu verlassen, als die Mauer errichtet wurde. Sie habe nun ihm und seiner Familie die Ausreise unmöglich gemacht. Aber Gott habe ihm Frieden darüber geschenkt; er glaube, Gott habe ihn beauftragt, in Ost-Berlin für ihn dazusein, und es sei ungehorsam, wenn er wegginge.

Wieder ein anderer Pastor wies uns auf den riesigen modernen Fernsehturm hin, den die Regierung vor einigen Jahren am Ost-Berliner Alexanderplatz errichtet hatte. Unterhalb der Spitze befand sich eine gewaltige Kugel, in der unter anderem ein Restaurant untergebracht war. Das Bemerkenswerte an dieser Kugel war, daß sich das Sonnenlicht stets in Form eines Kreuzes darauf spiegelt! Die Behörden hatten alles mögliche versucht, um dieses optische Phänomen zu beseitigen, aber nichts hatte geholfen. "Wie sehr sie sich auch bemühen, das Kreuz werden sie nicht los", kommentierte der Pastor trocken. *("So wie ich bin" von Billy Graham)*

## Größter Fehlschlag der Geschichte

Die Christenverfolgung unter dem kommunistischen System der Sowjetunion war die schlimmste der Menschheitsgeschichte. Die atheistischen Machthaber gingen systematischer und radikaler gegen die Christen vor als die Herrscher des römischen Weltreiches. Das Bestreben der Kremlherren, die Kirchen und den christlichen Glauben auszurotten, forderte Millionen Opfer. Gleichzeitig zeigt der Zusammenbruch des Sowjetsystems, daß der Versuch, einen Menschen ohne Religion zu schaffen, völlig versagt hat. Zu diesem Ergebnis kommt der Gründer der renommierten englischen Ostkirchenforschungseinrichtung "Keston-Institut", Michael Boudeaux (Oxford), in einer Analyse, die die Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz veröffentlicht hat. Nach seinen Worten haben die Sowjetführer alles daran gesetzt, systematisch alle sichtbaren Zeugnisse des christlichen Glaubens "Region für Region und Stück für Stück" verschwinden zu lassen. In den dreißiger Jahren hätten sie fast jede Kirche geschlossen, die Gebäude entweder dem Erdboden gleichgemacht oder zweckentfremdet. Geographisch habe man die Christenverfolgung auf das gesamte sowjetisch beherrschte Mittel- und Osteuropa ausgedehnt.

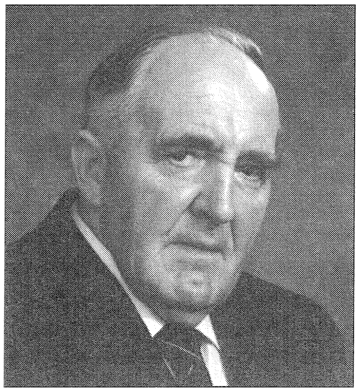
Dabei habe man sich ausgeklügelter Unterdrückungs- und Bespitzelungsinstrumente bedient. Durch Propaganda habe man Kirchenleiter dazu gebracht, die Unterdrückung zu verharmlosen. Verfolgte Christen seien als "antisowjetische Elemente" und angebliche Kriminelle verunglimpft worden. Das habe man auch ausländischen Kirchendelegationen eingeredet; solche Behauptungen seien zum Beispiel auf ökumenischen Versammlungen wiederholt worden. "Zu oft wurden sie gedankenlos nachgesprochen, als ob sie auch nur eine Spur Wahrheit enthielten", so Bourdeaux.

Der Atheismus sei der Eckstein der sowjetischen Ideologie gewesen. Der Wegbereiter der Sowjetunion, Lenin, habe den Atheismus als zentrales Element bezeichnet und besonders brutale Verfolgungen angeordnet. Die aus dem Zusammenbruch der Sowjetsystems zu ziehende Lektion ist für Bourdeaux klar: Der "Homo Sowjeticus" ist der größte Fehlschlag der Menschheitsgeschichte. Er sei das herausragende Beispiel dafür, wie man eine Gesellschaft nicht gestalten dürfe. Der Mensch, der sein Schicksal ohne Gott in die eigene Hand zu nehmen versuche, befinde sich auf "dem kürzesten Weg in die Katastrophe". Mit den Schäden der sowjetischen Hinterlassenschaft werde man noch Jahrzehnte zu kämpfen haben. Das geistliche Vakuum, etwa in der Bildung und Kultur, sei noch nicht gefüllt; viele Menschen seien "herzlos und entwurzelt". Eins ist laut Bourdeaux ganz deutlich: "Der Mensch kann ohne Gott nicht leben."

*(ideaSpektrum)*

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



## George Hooge †

*(Clearbrook, BC)*

George Hooge wurde seinen Eltern, Henry George und Helena (Loewen) Hooge, am 26. Januar 1926 in Franzthal, Grossweide (Ukraine) geboren. Wegen Verfolgung und Hungersnot zog die Familie mit den Großeltern und den Geschwistern seiner Eltern noch im selben Jahr nach Kanada.

Bis 1928 wohnten sie auf einer Farm in Pilot Butte und Balgony, Saskatchewan. Dann zogen sie nach Regina und 1932, für sechs Monate, nach Yarrow (BC) und schließlich Abbotsford. George ging bis zur achten Klasse zur Peardonville und South Polar Schule. Da die Familie arm war, mußten er und sein Bruder Jacob schwer arbeiten. 1950 nahm er den Herrn während einer Evangelisation der Janz Brüder an. 1952 ließ er sich taufen und wurde Mitglied der Abbotsford M.B. Gemeinde (heute Central Heights M.B. Gemeinde). Er besuchte die Bibelschule in Abbotsford, wo er sich durch Auswendiglernen von Bibelversen Auszeichnungen erwarb. Einige seiner Lieblingsverse waren Psalm 18,1-2 und 34,4.

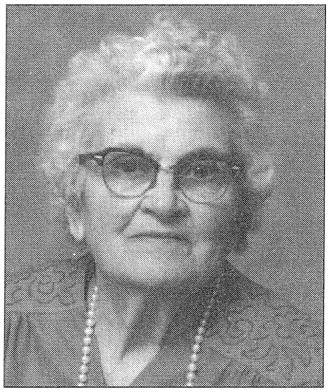
Auf einer Reise nach Ontario lernte er Hildegard Derksen kennen, und sie begannen einen Briefwechsel. Am 13. November 1954 heirateten sie in Vineland, Ontario und zogen nach Britisch Kolumbien. Der Herr segnete sie mit vier Kindern. 1963 kauften sie eine Beerenfarm. 1970 wurde Shan An in die Familie aufgenommen. Durch die Jahre begleitete der Herr sie im Schwierigkeiten und segnete sie. 1989 traten sie in den Ruhestand und zogen in eine Eigentumswohnung in Clearbrook.

In den letzten 15 Jahren kämpfte George mit der Parkinson Krankheit. Am 22. Januar 1999 mußte er ins Krankenhaus, und am 4. Februar 1999 durfte er in Frieden heimgehen zu seinem Herrn.

Er hinterläßt: seine liebende Frau Hildegard; seine Kinder: Charlotte und Don Derksen, Jennifer und Leon Stein, Miranda und Jeff Dollinger, Gilbert und Marilyn Hooge, Shan und Soogie An; fünfzehn Enkel; zwei Brüder: Jacob (Betty) und Henry (Mary); seine Schwester Lydia (Peter) Penner; Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 8. Februar 1999 in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Die Pastoren Jacob Pauls und Jay Neufeld sowie Bruder Walter Balzer dienten.

(*Agnes Matties*, Korr.)



## Margareta Loewen †

(Clearbrook, BC)

Margareta Loewen wurde ihren Eltern, Henry und Elizabeth (Wiebe) Klassen, am 23. Januar 1909 in Alexanderfeld, Sagradowka (Ukraine) als jüngste von sieben Kindern geboren. Sie nahm die Vergebung Jesu in ihrer frühen Jugend an und ließ sich im April 1924 in Altenau taufen.

Am 23. Januar 1929 heiratete sie ihren Jugendfreund Abram B. Loewen. Im selben Jahr entschlossen sich die erweiterten Familien Klassen und Loewen, nach Kanada auszuwandern. Jedoch nur Abram und Margareta erhielten die Erlaubnis zu diesem Vornehmen.

Am 25. November erreichten sie Deutschland. Da die Türen nach Kanada geschlossen waren, wanderten sie 1930 nach Paraguay aus. Der Herr schenkte ihnen dort sieben Kinder, Abe, Elizabeth, Katie, John, Walter, Helmut und Lydia.

Da schwere Arbeit und große Hitze Margaretas Gesundheit negativ beeinträchtigten, wanderten sie im April 1950, nachdem sie ihre Wirtschaft verkauft hatten, nach Kanada aus. In Steinbach (Manitoba) besuchten sie den Bruder ihres Mannes, reisten dann nach Yarrow (BC), wo ihre Schwester wohnte, und lebten dort zwei Jahre. Ihr Sohn Alvin wurde in Yarrow geboren. Mit Hilfe von Verwandten kauften sie sich eine Wirtschaft in Arnold (BC). Der Herr schenkte ihnen hier ihre Tochter Linda.

1965mußten sie ihre Landwirtschaft gesundheitshalber verkaufen. Sie setzten sich in Clearbrook in den Ruhestand und schlossen sich der Clearbrook M.B. Gemeinde an. Im Jahre 1979 feierten sie ihre Goldene Hochzeit und 1989 ihre Diamantene Hochzeit.

Margareta beschäftigte sich mit Häkeln, Nähen und half beim Deckennähen für das MCC. Sie las gerne, und Familienbesuche waren immer eine Freude. 1985 zogen sie ins Evergreen Village und, als sie weitere Pflege brauchte, zog sie ins Menno Heim. Sie schätzte die Besuche ihres Mannes sehr. Oft saßen sie zusammen und hielten Hände. Im August 1996 starb ihr Mann an den Folgen eines Schlaganfalls.

Margaretas Gesundheit verschlechterte sich danach. Öfters mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Am 28. Januar 1999 durfte sie auch heimgehen.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, Tochter Linda, ihre Mann Abram, zwei Brüder und vier Schwestern.

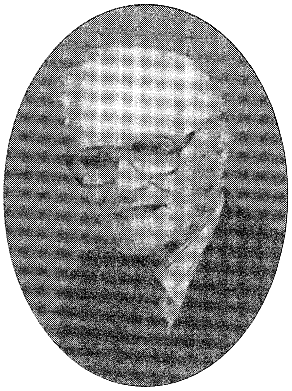
Sie hinterläßt: ihre Töchter: Elizabeth und Peter Kliewer, Katie und Henry Enns, Lydia und John Koop; ihre fünf Söhne: Abe und Helga, John und Elaine, Walter und Lor-

raine, Helmut und Linda, Alvin und Gina; 22 Enkel; 25 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 2. Februar 1999 in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.

(*Agnes Matties*, Korr.)



## Jacob W. Neufeld †

*(Winkler, Manitoba)*

Jacob W. Neufeld wurde seinen Eltern, Abram und Anna Neufeld, am 16. März 1913 in der Nähe von Horndean, Manitoba geboren. Seine Mutter starb, als er drei Jahre alt war. Er war der zweitjüngste in einer Familie von neun Mädchen und vier Jungens. Da er als Junge viel auf der Farm mithelfen mußte, schloß er schon früh seine schulische Bildung ab. Als er 13 Jahre alt war, bekehrte er sich mit der Hilfe seiner Geschwister.

Am 17. April 1932 heiratete er Mary Heide. Sie farmten im Rosenheim Schuldistrikt. Nach sieben Jahren kaufte er von seiner Schwiegermutter, Nettie Heide, ein Stück Land. Als Familie besuchten sie regelmäßig die Versammlungen der Großweide Kirche, wo er in der Sonntagsschule unterrichtete und im Chor sang.

Nachdem das Land im Jahre 1968 verkauft worden war, zogen sie nach Plum Coulee. Hier lieferte er zehn Jahre die Post zu den Farmern. Bis zu seinem Ruhestand fuhr er auch Schulbus.

Am 18. Februar 1999 hat der Herr ihn plötzlich heimgenommen.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Mary (1997); seine Tochter Eleanor (1996) sowie alle seine Geschwister.

Er hinterläßt: seine Tochter Leona (John) Schroeder und vier Söhne: Leonard (Marge), Larry (Marge), Clarence (Evelin) und Ronald (Ruth); sechzehn Enkel und sieben Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 22. Februar in der Winkler M.B. Kirche statt. Pastor Neil Block diente. Die Versammlung und das Perfect Peace Quartett sangen jeweils zwei Lieder. Charlene Hiller sang ein Solo. Die Ansprache brachte Arni Neufeld.

Nach der Beerdigung folgte ein Gemeinschaftsmahl. (*Tienne Janzen*, Korr.)

## Katharina Loewen †

*(Kelowna, BC)*

Katharina Loewen wurde am 14. Februar 1900 in Orenburg, Rußland geboren. Sie war die Älteste von neun Kindern. Ihre Eltern waren Peter und Katharina Friesen. Mit vierzehn Jahren nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an. Da sie eine sehr schöne Stimme hatte, sang sie im Kirchenchor. Dort lernte sie Dietrich Loewen kennen. Sie heirateten am 21. September 1921.

Im Jahre 1926 wanderten sie nach Kanada aus, wo sie sich in Coaldale (AB) niederließen. Gott schenkte ihnen elf Kinder. 1946 zogen sie nach Kelowna (BC), wo sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde anschlossen. Katharina war eine sehr tüchtige Frau, arbeitete gern im Garten, machte Obst und Gemüse ein, nähte und spielte die Harfe. Zweimal hatte sie die Gelegenheit, nach Brasilien zu reisen und Verwandte zu besuchen. 1984 reiste sie nach Israel, was für sie die Erfüllung eines Traumes bedeutete.

Alle erfreuten sich ihres guten Humors und an ihrem Gebäck, besonders die Zwieback, die sie jeden Sonnabend backte. Sie hinterließ uns eine gute Arbeitsethik und hatte die Gabe, uns zu ermutigen. Sie lebte für den Herrn und ihre Familie.

Sie starb am 25. Januar 1999.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Dietrich und ihre Söhne Jake und Peter.

Sie hinterläßt: fünf Töchter: Kathy (Cliff) Dearing, Helena Lowney , Hilda (Jake) Giesbrecht, Frieda (Ron) Stewart, Adina (Wally) Hansen; vier Söhne: John (Hilda), Rudy (Mary), Henry Loewen, Willie (Maria); viele Enkel, Urenkel und Ururenkel; zwei Brüder; zwei Schwestern; Neffen und Nichten.

Die Begräbnisfeier fand am 5. Februar 1999 in der Willow Park Kirche statt. Pastor Arnie Peters diente. (*Margarete Ewert*, Korr.)

## Robert Niessen †

*(St. Catharines, Ontario)*

Robert Niessen wurde seinen Eltern, Jakob und Lina Niessen, am 13. Dezember 1938 in Steinfeld, Ukraine geboren.

Im Jahre 1943 flüchtete er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Deutschland. Als er vierzehn Jahre alt war, zog die Familie nach Uruguay, Südamerika. Hier arbeitete er auf verschiedenen Stellen, bis er sich 1959 entschloß, zurück nach Deutschland zu ziehen.

Am 31. Dezember 1959 wurde Robert auf das persönliche Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus getauft und in die Baptistengemeinde aufgenommen. Im Jahre 1963 heiratete er Erika Knappheide. Ihnen wurden drei Kinder geboren. Er arbeitete im Volkswagen Werk.

Im Jahre 1975 besuchte er seinen Bruder in Kanada, wo er Erna kennenlernte. Im folgenden Jahr wanderte er in Kanada ein. Am 20. No-

vember 1976 trat er in die Ehe mit Erna. Die Ehe wurde mit zwei Kindern, Daniela und Terry, gesegnet.

Robert liebte Musik, spielte gerne seine Harmonika und sang im Chor mit. Er liebte seine Familie, und es war sein Wunsch und Gebet, daß alle seine Kinder den Herrn annehmen und ihm nachfolgen würden. Er liebte seinen Herrn und sprach gerne über Gottes Wort.

Am 13. Mai 1998 erlitt er einen Gehirnschlag, von dem er sich wieder erholte. Unter ärztlicher Behandlung ging er seiner täglichen Arbeit nach. Unerwartet erlitt er am 2. November 1998 einen weiteren Gehirnschlag, und am 6. November 1998 nahm der Herr ihn zu sich.

Ihm im Tode vorangegangen sind zwei Brüder und seine Schwiegereltern, Heinrich und Ageneta Klassen.

Er hinterläßt: seine Frau Erna; seine Kinder: Daniela und Terry in St. Catharines, Susanne und Peter Hilbig, Doris und Frank Jehnert, Thomas und Claudia Niessen sowie sechs Enkel in Deutschland; seine Mutter Lina Niessen; vier Brüder; eine Schwester; Nichten, Neffen und viele Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 12. November 1998 in der Scott Street M.B. Gemeinde statt. Pastor Victor Loewen begrüßte die Versammlung mit den Worten aus Johannes 14,1. Der Chor sang zwei Lieder.

Nach der Beerdigung folgte ein Gemeinschaftsmahl. *(Lydia Janzen, Korr.)*

Das folgende Lied war von besonderer Bedeutung für Robert und wurde bei seinem Begräbnis gesungen:

Mein Leben war ein einzig Jagen nach Glück,
ich wußte nichts von Gott und nichts von Golgatha.
Ein Teil des Lebenswegs lag hinter mir zurück,
bis Gott mich suchte und ich endlich sagte: Ja.

*Refrain:*
Das war der schönste Tag,
den Gott mir jemals gab,
als Jesus in mein dunkles Erdendasein trat.

Ich sah viel von der Lust und Freude dieser Welt,
und Reichtum, Glück und Ehre
machten mich nicht froh.
Mein Herz suchte ruhelos nach Frieden,
wahrem Glück,
bis ich erkannte, daß mein Ruhplatz Jesus ist.

So glücklich wie bei Jesus war mein Leben nie,
Er gab mir alles was mein Herz ersehnte je,
und wenn ich heute denk den Lebensweg zurück,
dann weiß ich, Jesus brachte mir das höchste Glück.

## Mary Baerg †

*(Abbotsford, BC)*

Mary Baerg wurde ihren Eltern, Johan und Emilie Lepp, am 9. April 1912 im Terek, Rußland geboren. 1925 wanderte die Familie nach Kanada aus. Ihr erster Wohnort war in Manitoba, wo sie in Gnadental bei Verwandten wohnten. Dann zogen sie nach Osterwick und später nach Manitou. Drei Jahre später ließen sie sich in Purves nieder.

Mary bekehrte sich und wurde 1927 in der Winkler M.B. Gemeinde getauft. In der Gemeinde lernte sie William J. Baerg kennen. Sie heirateten am 23. November 1932 in Osterwick, Manitoba. Danach zogen sie nach Snowflake (Manitoba) und Winnipeg, wo sie zuletzt in North Kildonan wohnten und viele anhaltende Freundschaften schlossen.

1946 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Britisch Kolumbien und wohnten 38 Jahre in der Greendale Gegend. 1984 verkauften sie ihr Autoreparaturgeschäft sowie ihr Haus und zogen nach Abbotsford. Seit Juli 1998 wohnte Mary im Menno Heim. Anfang Januar wurde sie ins MSA Krankenhaus eingeliefert. Sie mußte sich einer Operation unterziehen, von der sie sich nicht mehr erholte. Am 31. Januar 1999 nahm der Herr sie heim.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Tochter, Nellie Hunt, ihr Sohn John und ihr Bruder John Lepp.

Sie hinterläßt: ihren Mann; Schwiegertochter Leona (John) Baerg; ihre Töchter Mary (John) Fast und Rita (John) Thiessen; ihren Sohn Bill (Heather) Baerg; ihre Schwester Emilie (Dave) Reimer; zwei Brüder: Frank (Kay) Lepp und Bill (Agnes) Lepp; Schwägerin Margaret (John) Lepp; vierzehn Enkel; vierundzwanzig Urenkel.

Die Gedächtnisfeier fand am 4. Februar 1999 in der Kapelle des Menno Krankenhauses statt. Pastor Henry Thiessen diente. *(S. Fedrau)*

## Elizabeth Driedger †

*(Brandon, Alberta)*

Elizabeth (Betty) Driedger wurde ihren Eltern, John und Maria Driedger, am 20. April 1919 in Memrick, Ukraine geboren. Im Jahre 1924, zusammen mit ihren Eltern, zwei Brüdern und einer Schwester, wanderten sie nach Süd-Manitoba, Kanada aus. Nach einigen Umzügen kauften sie eine Farm in der Nähe von Moore Park, wo sie zwölf Jahre wohnten. Betty übernahm schon früh viel Verantwortung im Haushalt. Sie half ihrer Mutter treu in der Versorgung der großen Familie.

In ihren Teenagejahren zog sie nach Winnipeg und arbeitete im Haushalt, um ihrer Familie auf finanzieller Weise helfen zu können. Sie erhielt viel geistliche Hilfe im Mary Martha Heim in Winnipeg. Mit vierzehn Jahren erkannte sie ihren verlorenen Zustand und fand Frieden in Jesus Christus. 1938 wurde sie getauft und in die North End Mennoniten-Brüdergemeinde (heute Elmwood) aufgenommen.

Nachdem sie nach Moore Park zurückgezogen war, besuchte sie drei Jahre, während den Wintermonaten, die Winkler Bibelschule. Sie unterrichtete in der Sonntagsschule und der Sommerbibelschule. Sie war immer willig, ihrer Familie und anderen zu helfen. Nach dem Tod ihrers Vaters im Jahre 1948 zog sie zu ihrer Mutter und Tante Annie. 1956 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Brandon. Nachdem die Gesundheit ihrer Mutter und

Tante nachließ, kündigte sie ihre Arbeitsstelle, um sie versorgen zu können. Als sie beide gestorben waren, begann sie eine neue Arbeit, die ihr große Zufriedenheit brachte. Sie besuchte viele alte und einsame Personen in Brandon, verbrachte viele Stunden mit Lesen und Aufmunterung oder verschenkte kleine Gaben aus ihrem Garten.

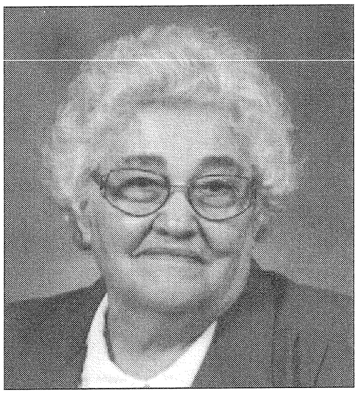
Am 18. September erkrankte sie plötzlich, und am 20. September 1998, mit ihrer Familie an ihrer Seite, durfte sie heimgehen.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihre Tante Annie und ihre Brüder George und Abe.

Sie hinterläßt ihre Geschwister: John (Katie), Mary (George) Lepp, Jake (Mary), Peter (Margaret), Henry (Tina) und Walter (Hilda); zwölf Nichten und sechzehn Neffen mit ihren Ehepartnern; Großnichten und Großneffen.

Die Begräbnisfeier fand am 25. September 1998 in der Richmond Park M.B. Gemeinde in Brandon statt. Pastor John Unger diente.

*(Die Familie)*



## Anna Frischbutter †

*(Winnipeg, Manitoba)*

Anna Frischbutter wurde ihren Eltern, Wilhelm und Anna Loewen, am 29. Dezember 1914 in Steinfeld, Ukraine geboren. Sie hatte fromme Eltern, die viele Jahre lang im Diakonendienst standen. 1926, als Anna 12 Jahre alt war, starb ihre Mutter. Bis zu dieser Zeit war das Leben gut gewesen. Nun begannen jedoch die schweren Jahre, in denen ihnen auch noch das Wort Gottes genommen wurde. Alle Gottesdienste mußten heimlich durchgeführt werden. Für ihren Vater war diese Zeit besonders schwer, da er acht Kinder allein versorgen mußte und ihnen letztlich alles Eigentum abgefordert wurde.

1934 heiratete Anna Heinrich Frischbutter in Steinfeld. In den ersten zwei Jahren wohnten sie mit Heinrichs Eltern in einer kleinen Wohnung, bis sie selbst in der Lage waren, sich ihr eigenes Haus zu kaufen. Da Heinrich mit Maschinen arbeitete, konnte er manchmal längere Zeit nicht nach Hause kommen.

Als Folge des Krieges mußten Anna und Heinrich im Jahre 1943 ihre Heimat verlassen. Da sie zu der Zeit schon vier Kinder hatten, fanden sie die Flucht nach Deutschland sehr schwer. Nur ein Jahr danach wurde Heinrich in die Wehrmacht eingezogen. Anna mußte sich in einem ihr fremden Land mit den Kindern alleine zurechtfinden. In dieser Zeit verspürte sie besonders die Nähe des Herrn und bekehrte sich. Der 119. Psalm war ihr damals sehr wichtig. 1946 wurde sie auf ihren Glauben getauft und machte sich ihren Taufspruch aus Jesaja 43,1 zu eigen.

1947 wanderte Anna mit den Kindern nach Paraguay aus, wo sie vier Jahre alleine lebte, bis Heinrich im Jahre 1948 der Familie folgen konnte. In Paraguay segnete Gott die Ehe mit vier weiteren Kindern.

1958 wanderte die ganze Familie nach Kanada aus und schloß sich der North Kildonan Mennoniten-Brüdergemeinde an. Anna, die immer bereit war, anderen zu helfen, half viel in der Kirche mit. Als Mitglied des Frauendienstes genoß sie viel Freude und Segen. Viel Freude machte ihr auch die Arbeit im MCC-Laden.

Gerne bestellten Anna und Heinrich ihren Garten. Nachdem Heinrich im Jahre 1983 heimgegangen war, beschäftigte sie sich noch mehr mit dem Garten, der allen in der Familie Freude machte. Im Winter war sie mit Handarbeiten für Familienmitglieder beschäftigt. Höhepunkte ihres Lebens waren die Familienfeste, ihre Kinder, Großkinder, Urgroßkinder und Reisen. Ständig hat sie für die ganze Familie gebetet.

Am 17. Januar 1999 hat der Herr unsere Mutter heimgerufen. Wir liebten sie sehr und werden sie vermissen. Sie verläßt uns mit diesen Worten: "Der Herr wird euch nicht verlassen, auch nicht eure Mutter."

Im Tode vorangeganen sind ihr Ehemann Heinrich, ihre Eltern Anna und Wilhelm Loewen, sieben Brüder und Schwestern und ein Sohn nach der Geburt.

Sie hinterläßt ihre Kinder: Anna und Isaak Janzen, Lydia und Heinrich Frischbutter, Betty und Willy Frischbutter, Maria und Karl Didzun, Louise und Vic Rempel, Leslie und John Frischbutter, Fred Frischbutter, Betty Frischbutter; 21 Großkinder und 17 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 21. Januar 1999 in der Kirche der McIvor Ave. Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Prediger Peter Friesen und Helmut Kasdorf dienten. Nach der Beerdigung folgte ein Gemeinschaftsmahl. *(Die trauernde Familie)*

## Agnes Thiessen

(Kitchener, Ontario)

Unsere liebe Mutter, Aganetha (Agnes) Thiessen, wurde am 21. März 1907 in Klippenfeld, Molotschna, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Wilhelm und Helene Fast. Im christlichen Elternhaus erlebte sie ihre Kinder- und Schuljahre.

Pfingsten 1926 wurde sie in Schoensee, Molotschna von Ältesten Alex Ediger getauft. Ihr Taufspruch war Matthäus 5,5.

Am 12. März 1931 heiratete sie Johann Thiessen. Ihr Trautext war Kolosser 3,14-17. Ihnen wurden vier Kinder geboren, eine Tochter und drei Söhne.

1933 wurde unser lieber Vater verhaftet und nach Sibirien geschickt. Nach zwei Jahren kam er wieder frei nach Hause. Jetzt waren die Eltern jedoch stimmlos und ohne jegliche Rechte im Lande. Unser Va-

ter mußte arbeiten, wo er hingeschickt wurde.

1941 kam der Zweite Weltkrieg nach Rußland. Unser Vater wurde zur Front geschickt, wo er Schanzen graben mußte. Nachdem er in deutsche Gefangenschaft geriet, konnte er nicht wieder heimkommen.

Am 9. September 1943 verließen wir unsere Heimat und flüchteten dem Westen zu. Die Flucht war mit vielen Beschwerden, Kälte, Angst und Hunger verbunden. Doch der Herr hielt seine schützende Hand über uns.

Am 8. November 1944 wurde unser Vater in die deutsche Wehrmacht eingezogen und ist seit 1945 vermißt. Alles Suchen war erfolglos, eine Antwort kam niemals.

1950 kam unsere Familie in Port Rowan, Kanada an. Unsere lieben Verwandten, Jakob und Justina Petker, hatten sich viel Mühe gemacht, um uns zu diesem Land zu bringen. 1951 zogen wir nach Kitchener und schlossen uns der Waterloo Vereinigten Mennonitengemeinde an. Hier arbeitete unsere Mutter ein Jahr im Hotel und 19 Jahre in der Küche von Mutual Life. Sie hatte große Freude an ihrer Arbeit.

1959 schloß sie sich durch die Taufe der Mennoniten-Brüdergemeinde in Kitchener an, wo sie viel Segen genossen hat. Sie war im Tabea Verein tätig, liebte aber auch besonders die Gemeinschaft der Jugend. Für viele in der Gemeinde war sie "Oma Thiessen". Ihre Leitverse im Leben waren immer aus Psalm 73, 23-26 und Psalm 23.

Zu Weihnachten 1998 hatte sie noch viele Karten und Briefe an Verwandte und Freunde geschrieben. Sie freute sich auf ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise ihrer Kinder, Großkinder und Urgroßkinder. Am 27. Dezember wurde sie krank und konnte nicht zur Kirche gehen. Wir hofften auf Besserung, aber sie hatte das Verlangen heimzugehen. Der Herr erhörte ihr Gebet am 3. Januar um 2 Uhr.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann Johann, Sohn Heinrich, ihre Eltern, ihre Schwestern, Anna und Helene Fast, ihr Bruder Gerhard Fast, ihre Schwägerin Ann Fast, Schwiegereltern Franz und Helena Thiessen, Schwager Peter, Abram und Willy Thiessen und Schwägerin Liese Thiessen.

Es überleben: Tochter Helen (Peter) Kroh; Söhne: Willy (Monika) Thiessen und John (Betty) Thiessen; acht Großkinder und deren Partner; acht Urgroßkinder; Neffe Gerhard (Annie) Fast und Familie; in Deutschland: Schwager Heinrich (Alma) Thiessen, und Kornelius (Rose) Thiessen; Schwägerinnen: Helene Dueck, Aganeta Ped, und Margareta Pries; Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier war am 7. Januar in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde. Prediger Wall und Prediger Labun dienten. Großsohn Tim Thiessen las das Lebensverzeichnis, Großsohn David Kroh erzählte von den schönen Begebenheiten mit der Oma. Großtochter Heidi Thiessen las den 111. Psalm. Ihre Lieblingslieder "Auf Adlers Flügeln getragen" und "So nimm denn meine Hände" wurden gesungen. Nach der Beerdigung folgte ein gemeinsames Mahl.

*(eingesandt von Helen Kroh)*

## Anna Franz Thiessen †

*(Clearbrook, BC)*

Anna Thiessen wurde ihren Eltern, Franz und Anna Dyck, am 19. März 1902 im Dorf Rosenort, Rußland geboren. Hier wuchs sie mit ihren acht Geschwistern auf und lernte Verantwortung, Fürsorge, Arbeit und Glauben. Sie beendete sechs Klassen in der Dorfschule.

Anna wuchs in einem Heim auf, wo der Glaube gepflegt wurde. Sie und ihre Geschwister sangen gerne geistliche Lieder zu ihrer und anderer Erbauung. Sie ließ sich 1919 in Lichtenau taufen. Sie wurde aktiv in der Sonntagsschule, welches zur Folge hatte, daß sie ihr Stimmrecht verlor und nach Neuhof verschickt wurde. Dort mußte sie in einem Kohlenbergwerk schwer arbeiten. Nach einigen Monaten floh sie mit anderen nach Einlage in Rußland. Hier arbeitete sie für Doktor Thiessen.

1933 ließen sie und ihre Schwester Susanna sich in Rosental mit der Untertauchungstaufe taufen und wurden in die M.B. Gemeinde aufgenommen. Im April 1935 heiratete sie Hans Rempel von Einlage. Der Herr segnete diese Ehe mit fünf Kindern: John, Annie, die mit sechs Monaten starb, David, Henry und Anne. Nach sieben Jahren wurde bei ihrem Mann Krebs festgestellt. Es war während des Zweiten Weltkrieges, und die Familie war, wie viele andere, ständig mit Hunger und Tod bedroht. Im Winter 1943 verließen sie Einlage, mitgezogen von der Deutschen Armee. Es war ein langer schwieriger Trek über Polen bis nach Deutschland.

Im Juni 1945 starb ihr Mann in Raetzlingen, Deutschland. Sie blieb mit vier kleinen Kindern allein. Sie arbeitete auf verschiedenen Farmen, um ihre Familie zu versorgen. Von Oeding zog sie nach Gronau, wo das MCC sein Hauptbüro hatte. Anna hoffte auf ein Leben in Freiheit und Gelegenheiten in Kanada - eine Hoffnung, die sich 1949 erfüllte.

Im Dezember 1949 kamen sie mit dem Zug in Mission, BC an. Anna nahm verschiedene Arbeitsstellen, und wurde auch manchmal von Verwandten unterstützt. Sie schloß sich der Clearbrook M.B. Gemeinde an. Im September 1970 heiratete sie den Witwer Henry Thiessen. Sie hatten fünfeinhalb gute Jahre miteinander, haben viel gereist und Familie und Freunde besucht. Er starb im April 1976.

Nach einigen Jahren zog sie ins Evergreen Village, hatte viele Freunde und nahm am Schwesternverein teil. Sie nähte und kochte für Bedürftige, ihre Kinder und Enkelkinder. Im Frühling 1997 zog sie ins Tabor Heim, im August ins Menno Heim und darauf ins Menno Hospital. Am 10. Oktober 1998 durfte sie heimgehen.

Sie wird liebend von ihren Kindern mit ihren Ehepartnern, zehn Enkeln und zehn Urenkeln, Verwandten und Freunden in Erinnerung gehalten.

Die Begräbnisfeier fand am 14. Oktober in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. *(Agnes Matties, Korr.)*

# Mission

## Ausländer - nicht den Sekten überlassen

Die Zahl der evangelikalen Gemeinden unter Ausländern in Deutschland wächst. Während noch vor 20 Jahren vor allem Deutsche unter den damaligen Gastarbeitern evangelistisch tätig waren, ist diese Aufgabe inzwischen von den Ausländern zunehmend selbst übernommen worden. Ausländer, die dadurch Christen geworden sind, missionieren inzwischen auch unter Deutschen. Dies berichtete der Leiter der Mission für Süd-Ost-Europa, Friedemann Wunderlich. Das evangelikale Missionswerk war vor etwa 40 Jahren auf Bitten der mit ihr verbundenen Evangelischen Allianz unter Ausländern in Deutschland tätig geworden. Durch seine Arbeit sind etwa 50 Gemeinden entstanden, darunter 15 unter Sintis (Zigeunern). Das Missionswerk finanziert gegenwärtig Mitarbeiter in 28 Gemeinden vor allem von Spaniern, Italienern, Griechen, Latienamerikanern und Türken. Durch einen Literaturbus werden evangelistische Schriften in etwa 150 Sprachen durch das Missionswerk verbreitet. Dabei bemühe man sich besonders auch um Asylbewerber und Asylanten. Wunderlich: "Ansonsten würden die Christen das Feld allein den Sekten überlassen." Durch zurückgekehrte Ausländer, die in Deutschland Christen geworden seien, seien bereits in deren Heimatländer neue Gemeinden entstanden. Wunderlich ermutigte auch die Deutschen, ihren ausländischen Mitbürgern die christliche Botschaft zu bezeugen. Bisher würden durch protestantische Missionswerke erst wenige der etwa acht Millionen Ausländer in Deutschland missionarisch angesprochen.

Im Blick auf Moslems sei es besonders wichtig, daß man deren Traditionen berücksichtige und beispielsweise Männer nur Männer oder Frauen nur Frauen ansprächen. Auch solle man zunächst einfach an ihrem Leben Anteil nehmen, ihnen eine Freundschaft anbieten und nicht gleich die christliche Botschaft überstülpen. Der christliche Glaube führe dazu, daß die Feindschaft zwischen einzelnen Ausländergruppen überwunden werde. So feierten in internationalen Gemeinden in Deutschland Kurden und Türken miteinander Gottesdienst.

Osteuropa ist ein Schwerpunkt des 1903 in Breslau gegründeten Missionswerkes. Hier wirkt seine Organisation - so Wunderlich - ins besondere durch den Arbeitszweig des Bibelkorrespondenzdienstes in den Ländern der Ex-Sowjetunion. Inzwischen habe man dort fast eine Million Traktate verteilt, auf denen ein Glaubenskurs angeboten werde. Etwa ein Prozent forderte den Kurs an, und von ihnen entschieden sich dann etwa 30 Prozent, Christen zu werden. Der Missionszweig versteht diese Arbeit als Serviceleistung für Gemeinden in Ost-Europa. Die insgesamt 60 hauptamtliche Mitarbeiter zählende Mission für Süd-Ost-Europa lebt ausschließlich von Spenden.

*(ideaSpektrum)*

## Briefe von unseren Brüdern im Kongo, Afrika

Wenn in meinem Postfach, nebst den bunten Reklamen vielfaltiger Art, noch ein persönlicher Brief zum Vorschein kommt, dann bin ich froh. Kommt der Brief dann noch von Kongo, Afrika, so bereitet er doppelte Freude.

Die Briefe letzterer Art kommen von Christen, die ich damals persönlich in der Arbeit - im Krankenhaus, Büchergeschäft oder in der Gemeinde - kennengelernt habe. Es sind treue Freunde, die nach 30 Jahren ihre Liebe nicht erkalten ließen. Noch immer kommen ihre Briefe. Diese Brüder sind in den Jahren zu Evangelisten oder Prediger herangereift. Sie bedanken sich zuerst gewöhnlich für die Bibelauslegung oder Predigt, die sie erhalten haben. Die sind ihnen wertvoll, weil sie kleine Kommentare oder ähnliches haben, um ihre Ansprachen vorzubereiten, wie es Prediger in Kanada haben. Sie berichten auch gerne, wie sie dem Herrn, trotz Armut und großen Schwierigkeiten, treu dienen, wie viele Menschen sich zu Christus bekehren, usw.

Es folgen drei Auszüge von etlichen solcher Briefe:

* **Pastor Kasai** schreibt: "In den letzten drei Monaten bin ich auf Reisen in weit entlegenen Dörfern gewesen. Es haben sich 87 Menschen bekehrt, 45 Gläubige haben sich erneut aufgemacht ... In Kafumba haben wir 31 Personen getauft ... Danke für die Bibelbotschaften. Von der Pfingstpredigt - bitte schicke mir noch eine Kopie. Pastor G. möchte auch eine haben.

* **Pastor Gideon**: In der Stadt Kikwit, wo er arbeitet, war bis 1970 nur eine Mennoniten-Brüdergemeinde. Jetzt sind da etwa 20. Dieser Pastor, der schon weit über 65 Jahre alt ist, hat die Aufsicht über neun Gemeinden, die er je an einem Sonntag besucht (zu Fuß) und mit einer Predigt dient. Im vorigen Jahr verkaufte er drei von seinen Kühen, um einen Bücherladen zu bauen, wo er jetzt Bibeln und andere christliche Literatur verkauft. Die Prediger im Kongo erhalten geringe Löhne von ihren Gemeinden - Armut halber. Um ihre Familien ernähren zu können, legen sie alle große Gärten an, in denen Manioka, Erdnüsse, Mais und Soyabohnen angepflanzt werden. Der Erlös geht für das Notwendige für sich und die Familie sowie für die Kollekte und für die Armen.

* **Pastor John Kiwoma** schreibt: "Danke für die Nachricht, daß Mama Martha (Schwester Martha Aron Janzen) heimgegangen ist. Sie war vor vielen Jahren meine Lehrerin in der Bibelschule. Viele Wahrheiten, die sie mir damals gelehrt hat, gebe ich jetzt an meine Gemeinde weiter ... Danke für die Bibellektion von der Wiederkunft Jesu. Die hat mich sehr erfreut. Ein junger Bruder, der in diesem Jahr die Bibelschule beendigt und dann eine Gemeinde übernehmen wird, bittet, ob er auch auf der Liste sein könnte, um Deine Bibellektion zu erhalten. ... Etliche der Gemeinden, die ich beaufsichtigte, sind bis 30 Kilometer außerhalb der Stadt gelegen. Ich besuche sie zu Fuß, aber Gott gibt mir die Kraft dazu.

Ihr lieben Leser der Mennonitischen Rundschau, wollt Ihr helfen, für diese treuen Brüder im Herrn zu beten. *(Nettie Berg)*

# Das Wort Gottes

**Bandenchef verteilt Bibeln -** Der Neuseeländer Tuhope Isaak traf andere Menschen früher mit Schlägen. Heute aber versucht er, die Menschen mit Gottes Botschaft der Liebe und Rettung zu treffen. Bevor er 1991 für fünf Jahre ins Gefängnis mußte, war er Anführer der Taumarunui-Mongrel-Bande. Er führte ein gewalt- und konfliktreiches Leben. Nach mehreren Anläufen und durch die Mühe seiner Schwester bekehrte er sich schließlich. Heute ist Tuhope Isaak Leiter einer eigenen Mission, die sich auf Bandenmitglieder und andere soziale Randgruppen spezialisiert hat. Isaak - selbst inzwischen ein freier Bürger - besucht ständig die Insassen von Gefängnissen, um ihnen mit dem Evangelium Hoffnung zu machen. Er gilt aufgrund seiner eigenen Vergangenheit als glaubwürdig; so berichtet er: "Ich kam in einen Hochsicherheitstrakt. Als ich den dortigen Insassen von meinem Leben erzählte, wäre eine Stecknadel, die auf den Boden fällt, zu hören gewesen." (**Bibel***report*)

## Neues Bibelmuseum in Stuttgart

Seit Anfang Februar 1998 gibt es in Stuttgart (Deutschland) ein neues Bibelmuseum. Darin können Besucher die Welt der Bibel "sehen, hören, fühlen und riechen". Außerdem wartet das Museum der Sinne in sieben Stationen mit Hintergrund- und Detailinformationen auf.

**Ankunft und Aufbruch**
Alltagssituationen aus aller Welt zeigt ein Bildpanorama beim Eintritt ins Bibelmuseum. Daneben sind Leuchtschriften mit Bibeltexten zu lesen. In einer Reihe läuft die ganze Bibel in sechs Tagen.

**Erste Begegnungen**
In einem Nomadenzelt können unter dem Sternenhimmel 17 biblische Texte gehört werden.

**Niederschreiben und Überliefern**
In einer Allee der Schriften wird die Entstehung des Alten und des Neuen Testaments erläutert.

**Übersetzen**
Anhand Luthers Bibelverdeutschung wird dessen "Kunst des Dolmetschen" erklärt.

**Schrift, Buch, Medien**
Eine Info-Wand beschreibt die Entwicklung von Schrift und Druck vom Höhlenbild über Hieroglyphen bis zur Homepage.

**Bibelgesellschaften**
Fahnen zeigen die Geschichte und Gegenwart der Bibelgesellschaften in der Welt.

**Alltag, Spiel, Kultur**
Musik aus 3000 Jahren Bibel vom nachempfundenen Lied der Zeit Davids bis zur Neuzeit ist zu hören. Am Computer sind virtuelle Bibelwelten zu erobern. Aus dem Rageber-Telefon kommen die Zehn Gebote.

(*Ralf Thomas Müller* in **Bibel***report*)

■

**Schöpfungslehre im Kommen -** Die Bibel im Biounterricht? Das gibts an immer mehr amerikanischen Schulen. Die Aufsichtsgremien einiger Schulen haben die Lehrer angewiesen, der biblischen Schöpfungslehre im Biologieunterricht den "gleichen Raum zu geben" wie die Evolutionslehre. Im US-Staat Alabama wird in den Biologie-Büchern die Evolution bereits als eine "umstrittene Theorie" dargestellt. Wiederstand gibt es von der führenden Wissenschaftsorganisation der USA, der National Academy of Science. Von ihr ist mittlerweise ein 140seitiger Leitfaden für den Biologieunterricht herausgegeben worden. Er soll den Lehrern helfen, die Forderung von Eltern, in der Schule die biblische Schöpfungslehre zu vermitteln, abzuwehren. (*dennoch*)

■

**Prophezeiungen erfüllt -** Als einziges Buch der Weltgeschichte gibt die Bibel zuverlässig Auskunft über Zukünftiges. Diese Ansicht vertrat der Direktor der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig, Deutschland, Prof. Werner Gitt. Mehr als 3.200 prophetische Aussagen der Bibel hätten sich bereits erfüllt. Als Beispiel nannte er die Zerstreuung des jüdischen Volkes in alle Welt und seine Rückkehr nach Israel in diesem Jahrhundert. Auch noch ausstehen-de Prophezeiungen träfen mit Si-cherheit ein. Manchmal dauere es aber Jahrhunderte. Die Bibel sei zwar kein wissenschaftliches Buch, doch die in ihr beschriebenen bio-logischen und historischen Sachverhalte seien zutreffend. Die Evolutionstheorien seien falsch, weil sie von der Annahme ausgingen, daß es kein Schöpfungshandeln Gottes gebe. Kritik übte Gitt an den Kirchen, in denen zu wenig über den Himmel gepredigt werde. Dadurch werde den Menschen das Beste, was Gott für sie bereitet habe, vorenthalten. Durch das weitgehende Verschweigen der Hölle sei man nicht mehr gewarnt vor jenem schrecklichen Ort der Verdammnis. Gäbe es keine Hölle, wäre der Kreuzestod Jesu nicht erforderlich gewesen. "Alles, was für unser Leben wichtig ist, steht in der Bibel", faßte Professor Gitt zusammen. (*ideaSpektrum*)

■

**Es geht auch um die Bibel -** Im Rahmen der Aktivitäten zur Kulturhauptstadt Europas soll 1999 in Weimar (Deutschland) auch die Bibel als "Grundfeste unserer abendländischen Kultur" zur Geltung gebracht werden. Neben der Lesung von biblischen Texten durch bekannte Persönlichkeiten soll eine Bibelverteilaktion im Mittelpunkt stehen. Wie der überwiegend aus Mitgliedern der thüringischen Landeskirche bestehende Vorbereitungskreis mitteilte, soll die Verteilung nur über persönliche Kontakte erfolgen, um die "missionarische Chance" besser zu nutzen. (*ideaSpektrum*)

■

**Ein Segenswort auf dem Schulbrotpapier -** Christliche Eltern sollen ihren Schulkindern ein Segenswort auf das Einwickelpapier des Pausenbrots schreiben oder beim Verlassen des Hauses zusprechen. Auch Gute-Nacht-Gebete hätten eine große Bedeutung. Das gäbe Trost, Ermutigung, Halt, Orientierung und Lebensfreude. Darauf hat der Religionspädagoge Manfred Hilkert (Karlsruhe) vor der Synode des badischen Kirchenbezirks Bretten hingewiesen. Sinnvoll seien auch Bibelworte aus der täglichen Losung oder ein Morgengebet aus dem Gesangbuch. Dann gingen die Kinder gelassener in den Tag, meinte der landeskirchlich Beauftragte für Kindergottesdienst. (*ideaSpektrum*)

**...und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.** 3. Mose 19,34

Auf internationaler Ebene haben Kanadier einen Ruf als fürsorgende Menschen, die sich Flüchtlingen annehmen. Jetzt müssen wir nur noch diesem Ruf entsprechend leben. Regierungsmaßnahmen machen es den Flüchtlingen zunehmend schwieriger, nach Kanada auszuwandern. In den vergangenen 10 Jahren hat Kanada die Zahl der ins Land kommenden Flüchtlinge auf die Hälfte gekürzt und hat für Neuankömmlinge eine Steuer von $975 festgelegt. Die Wahrscheinlichkeit, daß Personen ihrer ethnischen Herkunft oder ihrer Hautfarbe wegen eine Einwanderung nach Kanada verweigert wird, ist größer als die für Flüchtlinge von Europa.

Gelegenheiten, sich um Menschen zu kümmern, die Einwanderungserlaubnis erhalten haben, sind vielfältig.

- Laden Sie einen Neuankömmling zum Tee ein;
- Arbeiten Sie freiwillig bei einer Organisation, die unter Neuankömmlingen wirkt, mit;
- Unterstützen Sie Gruppen wie das Mennonitische Zentrum für Neuankömmlinge in Calgary und Edmonton, das Mennonitische New Life Zentrum in Toronto, die Mennonitische Vereinigung für Flüchtlingsunterstützung in Kitchener, das Haus der Freundschaft in Montreal;
- Unterstützen Sie eine Flüchtlingsfamilie mit Ihrer Gemeinde;
- Richten Sie den Blickpunkt auf Flüchtlingsprobleme in Ihrem Gottesdienst, der Sonntagsschule oder Ihrem Hauskreis.

Für mehr Information und Mitarbeit oder wie das MCC zu Kanadas Einwanderungsgesetzten steht, setzen Sie sich mit Ihrem nächstgelegenen MCC-Büro in Verbindung.

Mennonite Central Committee

**Mennonite Central Committee**
21 South 12th Street
PO Box 500
Akron, PA 17501-0500
(717) 859-1151

**MCC Canada**
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9
(204) 261-6381
toll free (888) 622-6337

## Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

*"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"*

**Walter Klassen** — **Terry Siemens**
**Harry Froese** — **Holly Fjeldsted**
**Matthew Bartel** — **Harold Koslowsky**

## BESTELLZETTEL

**für die *Mennonitische Rundschau***

**Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:**

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern)......**$20.oo**
- ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post.......**$25.oo** Cdn
  ................................oder **$18.oo** US
  ....................................oder **30.-** DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  ......................................**$32.oo** Cdn
  ...............................oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  ......................................**$40.oo** Cdn
  ...............................oder **$31.oo** US
  ...................................oder **50.-** DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung
☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

______________________________
______________________________
______________________________
______________________________
______________________________

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

______________________________
______________________________
______________________________
______________________________

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

**Mennonitische Rundschau**
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

## Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

***Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:***

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)*
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10,000......................(4.00%)
    - $10,000 bis $24,999.99......(4.25%)
    - $25,000 bis $49,999.99......(4.50%)
    - $50,000 und mehr..............(4.75%)
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Endowment Fund**

***Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:***

| **Paul Woods** | **Ross Hardy** | **Alfred Huebert** |
|---|---|---|
| 302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7 | 1335 Haslam Way, Saskatoon, Sask. S7S 1G4 | 4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5 |
| (604) 853-6959 | (306) 249-5660 | (204) 669-6575 |
| **für B.C. (Süd)** | **für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)** | **für Man. und Osten** |

## Director of Resident Care

**Menno Hospital**, a 150 bed Extended Care Facility, located in the beautiful Fraser Valley in southern British Columbia, is accepting applications for the Director of Resident Care position. The successful applicant will align with the Mission of Menno Hospital and the Mennonite Benevolent Society. Requirements for this senior nursing administration position include a Bachelor of Science in Nursing with qualification to register with the RNABC, administration training, and 5 years recent related experience. Strong leadership, interpersonal und communication skills, experience with collective agreements, labour relations, and practical computer knowledge a definite asset.

Apply to:
The Administrator, Menno Hospital
32945 Marshall Road, Abbotsford, BC V2S 1K1
fax 604-859-6931 telephone 604-859-7631 e-mail: gnthc@uniserve.com

## Suchanzeige

**Gesucht:**
Neue oder gebrauchte Exemplare der **Stuttgarter Jubiläumsbibel**.
*Leonard Kleinsasser*
*Delta Colony, Austin, Manitoba*
*Telefon: (204) 385-2411*

# Aus aller Welt

**Politiker würdigen das "historische Ereignis" der europäischen Währungsunion** - Mit der Einführung des Euro haben 290 Millionen Menschen in elf europäischen Ländern mit mindestens 17 verschiedenen Sprachen eine neue, gemeinsame Währung, ohne daß sie einen gemeinsamen Staat und eine gemeinsame Regierung haben - ein einmaliges Unternehmen. Gemessen an der Wirtschaftskraft ist "Euroland" mit einem Anteil von 19,4 Prozent am Bruttosozialprodukt der zweitgrößte Währungsraum der Welt nach den USA (19,6 Prozent), aber weit vor Japan (7,7 Prozent). Für die nächsten drei Jahre gelten die bisherigen nationalen Währungen neben dem Euro weiter, im Bargeldverkehr sogar als einziges Zahlungsmittel. Sie sind jedoch seit dem 1. Januar 1999 nur noch Untergruppen oder andere Bezeichnungen des Euro. Der Präsident der Europäischen Kommission, Jacques Santer, und der Präsident der Europäischen Zentralbank, Wim Duisenberg, nannten den Beginn der gemeinsamen Währung ein wichtiges politisches Ereignis, das weitreichende Wirkungen auf die politische Integration Europas einschließlich einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik haben werde. Wim Duisenberg erklärte, eine Währung sei "weit mehr als nur ein Tauschmittel, eine Recheneinheit oder ein Wertaufbewahrungsmittel. Eine Währung ist auch ein Teil der Identität eines Volkes. Sie spiegelt wider, was die Menschen gemeinsam haben, jetzt und in der Zukunft. Möge der Euro ein Symbol der Einheit für die Menschen in Europa werden." Jacques Santer erinnerte an den früheren luxemburgischen Ministerpräsidenten Pierre Werner, der bereits 1970 einen Plan für eine gemeinsame Europa-Währung vorgelegt hatte. Dieser Plan verschwand in den Schubladen, als die OEl- und Dollarkrisen dazwischenkamen. 1979 schufen der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt und der französische Staatspräsident Giscard d'Estaing das Europäische Währungssystem (EWS), das die Bandbreite der Wechselkurs-Schwankungen der Währungen innerhalb der damaligen Europäischen Gemeinschaft begrenzte ("Schlange im Tunnel"). Seitdem gibt es den "Ecu" (European Currency Unit). Santer würdigte auch die Verdienste des verstorbenen französischen Staatspräsidenten Francois Mitterrand, des früheren deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl und des ehemaligen Präsidenten der Europäischen Kommission Jacques Delors um die Europa-Währung. Bundesfinanzminister Oskar Lafontaine wies darauf hin, daß mit dem Euro ein Währungsgebiet entstehe, das in Größe und Wirtschaftskraft mit den USA vergleichbar sei. Der Minister erwartet von der Währungsunion Wachstumsimpulse in ganz Europa. Die Unternehmer sparten Kosten, und die Verbraucher profitierten von mehr Preistransparenz. "Aber damit dürfen wir uns nicht zufriedengeben," mahnt Lafontaine. Mit der Währungsunion müsse auch eine neue Politik beginnen. Der Minister plädiert für eine wachstumsfördernde Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik. Die hohe Arbeitslosigkeit in den meisten Euro-Ländern verlange eine abgestimmte gemeinsame Strategie zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Wenn es dazu komme, werde der Euro zu einem echten Erfolg werden. Der griechische Finanzminister und die dänische Finanzministerin kündigten in Brüssel an, ihre Länder würden der Währungsunion eines Tages beitreten, während der britische EU-Botschafter darauf hinwies, die Entscheidung über den Beitritt Großbritanniens liege beim Parlament und den Wählern.

*(Deutschland Nachrichten)*

**Marsch für das Leben** - Mit einem "Europäischen Marsch für das Leben" wollten sich junge Christen für die "Schwächsten in der Gesellschaft" einsetzen: Ungeborene, Behinderte, Alte und Kranke. Der Marsch begann am 5. April (Ostermontag) im niederländischen Maastricht und endete am 10. April in Bonn. Veranstalter war die neue Initiative "Jugend für das Leben". Sie fordert einen wirksamen Schutz für ungeborene Kinder und in Not geratene Mütter. Kranke und Behinderte dürften nicht ins Abseits gedrängt werden. Alte Menschen hätten ein Recht darauf, würdig leben und sterben zu dürfen. Die Aktion richtet sich auch gegen eine Einführung der Abtreibungspille in Deutschland. Die Teilnehmer legten Tagesetappen von 25 bis 30 Kilometer zurück. An den Zielen nahmen sie an geplanten Gottesdiensten teil. *(ideaSpektrum)*

**Schuldenkrise** - Die internationale Schuldenkrise der achtziger Jahre hat sich für viele der ärmsten Länder der Erde so hoffnungslos zugespitzt, daß es nur noch einen Begriff gibt, der die Lage in wahrhaftiger Weise benennt: Schuldknechtschaft. Alle 50 Jahre, so heißt es im 3. Buch Mose, Kapitel 25, sollten in Israel Schulden erlassen, Sklaven befreit und Felder zurückgegeben werden. Dies war das Jubeljahr oder Erlaßjahr, nach der die jüngst gestartete Entschuldungskampagne "Jubilee 2000" benannt ist. Ihr Ziel: die Überschuldung und ihre Folgen - Zinsfalle, Verarmung, wirtschaftliche Abhängigkeit und Entrechtung - sollen rechtzeitig gestoppt und die dauerhafte Spaltung der Gesellschaft in Reiche und Arme verhindert werden. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen hat im vergangenen Jahr geschätzt, daß eine sofortige Schuldenstreichung der 20 ärmsten Länder der Erde bis zur Jahrtausendwende 21 Millionen Menschenleben retten würde. Für die 62 meistverschuldeten Länder der Welt soll nun ein Entschuldungsweg gefunden werden, der ihre jährlichen internationalen Zahlungsverpflichtungen auf fünf Prozent ihrer Exporteinnahmen reduziert. Die "Erlaßjahrkampagne 2000" (in England unter dem Titel "Jubilee 2000") ist bereits heute ein breites Bündnis von Kirchen, christlichen Gemeinden und weltlichen Nichtregierungsorganisationen (NROs) in vielen Ländern, das schneller wächst als auch die Optimisten unter den Organisatoren zu hoffen gewagt hatten. *(Gemeinsam)*

12693 • • CLV R
MARIA KROEKER
916-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

# Zum Vatertag

## Ein guter christlicher Mann

1. **Ich glaube, ein guter Mann hat öffentlich sein Bedürfnis nach Vergebung von seinen Sünden anerkannt und Jesus Christus als seinen persönlichen Herrn und Heiland angenommen.**

2. **Ich glaube, ein guter Mann hat einen Sinn für Humor und hat gelernt, manchmal über sich selbst zu lachen.**

3. **Ich glaube, ein guter Mann hält sein Wort.**

4. **Ich glaube, ein guter Mann hat einen festen Handschlag.**

5. **Ich glaube, ein guter Mann lebt nicht über seine Verhältnisse und bezahlt seine Rechnungen.**

6. **Ich glaube, ein guter Mann ist offenherzig und hat keine heimtückischen Absichten.**

7. **Ich glaube, ein guter Mann hat ein weiches und beschützendes Herz gegenüber seinen Kindern und den von anderen.**

8. **Ich glaube, ein guter Mann kann die Worte "Es tut mir leid" aussprechen.**

(abgekürzte Version einer Liste in seiner Vatertagsbotschaft in *Willingdon Newsletter 1996* von Pastor *Carlin Weinhauer*)

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.

2. Mose 20,12

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Fred Koop**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@cdnmbconf.ca** . Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $20.oo Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $25.oo Cdn, oder $18.oo US, oder 30.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $32.oo Cdn, oder $25.oo US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.oo Cdn, oder $31.oo US, oder 50.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Rufnummer und Fax: 05231/57750; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.oo; persönliche Suchanzeigen $15.oo. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 1107. Agreement No. 478792. Auflage: 2600. *The Christian Press*.•